

Ein neuer fränkischer Friedhof bei Newel (Krs. Trier)

von

SIEGFRIED GOLLUB

Im Frühjahr 1966 kamen bei der Feldbestellung auf dem Eulenberg südöstlich Newel¹ Flur „Auf der Lach“ (Abb. 1) zahlreiche Knochenreste und auch einige Gegenstände, darunter eine Bronzeschnalle, zutage, die offenbar aus zerstörten Gräbern stammten. Weitere Skelettreste entlang eines über die Höhe führenden Weges deuteten auf einen ausgedehnten fränkischen Friedhof hin, der bisher völlig unbekannt war. Allerdings sollen schon um 1940 beim Steinebrechen im Südwestteil des Geländes Tongefäße gefunden worden sein². Sie gelangten seinerzeit in die örtliche Schule und sind heute verschollen. Eine Untersuchung der Fläche war erst im Oktober möglich. Sie erstreckte sich dann mit Unterbrechungen bis zum Juli 1967. Trotz schwieriger Boden- und Witterungsverhältnisse gelang es in mühevoller Arbeit, einen großen Friedhof mit noch 94 Bestattungen aufzudecken³.

Der Friedhof liegt auf einem nordöstlich-südwestlich verlaufenden schmalen Höhenrücken aus oberem Muschelkalk, beiderseits verhältnismäßig steil abfallend. Der Deckboden besteht aus einem bräunlichen Lehm, gemischt mit gelbbraunem Tonmergel wechselnder Stärke und einem etwa 15–25 cm starken Ackerboden aus Braunerde.

Die Grenzen des Friedhofs sind wahrscheinlich im Süden, Westen und Osten gesichert. Stichproben im angrenzenden Gelände blieben ohne Befund. Lediglich in nordöstlicher Richtung ist die Situation unklar. Hier führt die neue Straße Newel — Beßlich vorbei (vgl. Friedhofsplan). Jenseits derselben bis zu einem alten vielleicht schon römischen Weg (Abb. 1) in etwa 60 m Entfernung konnte noch keine Untersuchung vorgenommen werden. Ein Absuchen blieb ebenfalls erfolglos. Die Bauarbeiten an der neuen Straße waren leider auch ohne Beobachtung erfolgt.

Grabbau und Bestattungssitten

Die Gräber waren fast einheitlich WNW—OSO orientiert, das heißt mit Kopf- lage im Nordwesten. Sie waren größtenteils in Reihen angeordnet und vielfach dicht nebeneinander gesetzt. Überschneidungen konnten nur in zwei Fällen

¹ Mtbl. 6105 Welschbillig: r 42 365, h 19 534 (Feldmitte).

² Mitteilung der Grundbesitzer, vor allem von B. Scheuren, der auch gleichzeitig auf die neuen Funde aufmerksam machte.

³ Flächengröße etwa 2200 qm. Die Arbeiten leitete K. H. Koch, ihm sind auch die Pläne und die Karte zu verdanken. Die Materialaufnahmen und Tafeln stellte L. Dahm her, die Fotos H. Thörnig; erster Bericht, Landeskundl. Vierteljahrsbl. 13, 1967, 43 f., seither noch eine Ergänzungsgrabung.

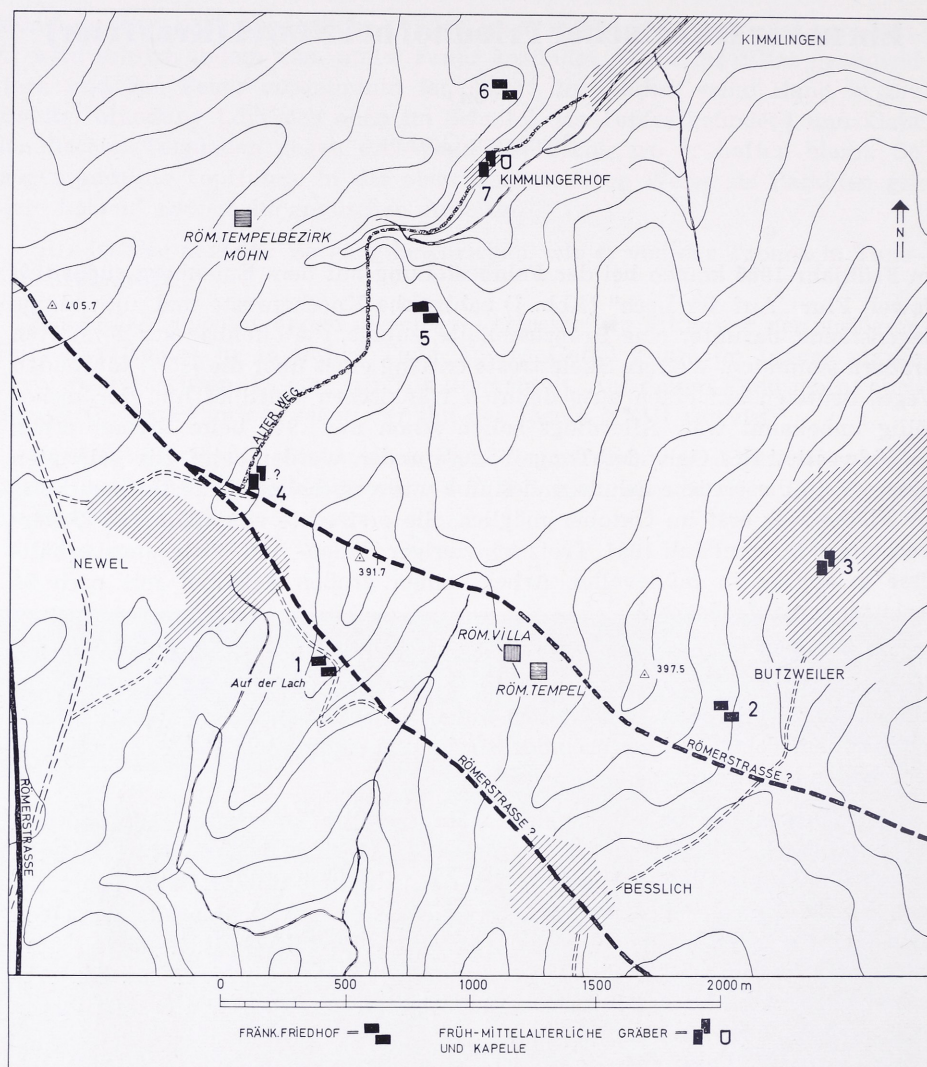


Abb. 1 Fränkische und frühmittelalterliche Friedhöfe um Newel: 1 Newel-Lach. 2 Butzweiler-Auf d. Katz. 3 Butzweiler-Kirche. 4 Newel-Altkirch. 5 Kordel-Kalenberg. 6 Möhn-Kimmlinger Berg. 7 Kordel-Kimmlinger Hof

erfaßt werden: Grab 50/75 und 76/82 (Abb. 2; 4). Größere Lücken im Süd- und Westteil des Feldes dürften, da die Bestattungen hier besonders flach lagen, auf Zerstörungen durch Bodenbearbeitung zurückzuführen sein. Im Südteil werden einige dem dort betriebenen Steinbruch zum Opfer gefallen sein. Mit einiger Sicherheit, eine etwa gleichmäßige Belegung vorausgesetzt, wird daher das Gräberfeld ehemals ca. 120—130 Gräber umfaßt haben.

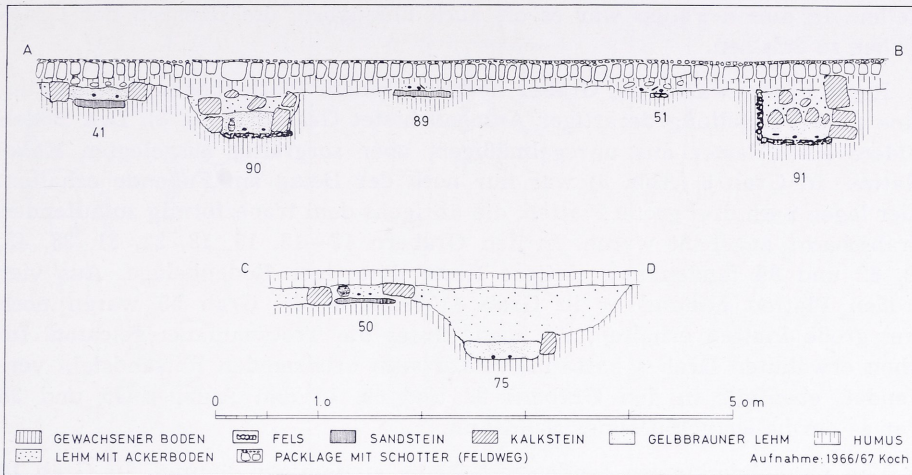


Abb. 2 Newel, Krs. Trier, Gräberschnitte

Im Grabbau und in den Bestattungsbräuchen sind eine ganze Reihe von Unterschieden festzustellen. Allerdings waren viele Gräber bereits derart zerstört, daß die gemachten Beobachtungen keinen allgemein gültigen Überblick bieten. Teilweise reichten die Grabgruben bis in den anstehenden Fels. Besonders tief waren sie bei den Gräbern 33, 73, 86 und 91 in den Fels eingeschlagen, die oberen Grubenschächte von Trockenmauern eingefast. In Grab 91 war die Südkante in den Fels eingetieft, während die Gegenseite eine Trockenmauer begrenzte (Abb. 4). Grab 92 (Abb. 4) mit zum Fußende trapezförmig zulaufender und etwas dunkler verfärbter Grabgrube lag dagegen in dem hier besonders stark anstehenden Decklehm und besaß keine Ummauerung. Sie fehlte auch bei den Gräbern 93—94 mit rechteckigen Grabschächten, hier wiederum in den Fels eingearbeitet, die Kanten lediglich an einzelnen Ausbruchstellen mit Kalksteinen ergänzt (Abb. 4). Hervorzuheben ist, daß Grab 64 als einziges Reste einer mit Mörtel gebundenen Ummauerung aufwies⁴. Die Verwendung von Platten als Grabgrubeneinfassung ist seltener. Allein in Grab 4 bestanden beide Schmalseiten aus ortsfremden Rotsandsteinplatten⁵ (Abb. 5). Auch in die eine aus Trockenmauerwerk errichtete Längswand war eine helle Sandsteinplatte eingesetzt. Bei den Gräbern 8, 58 und 61 (Abb. 3) benutzte man stellenweise unbehauene Kalksteinplatten. Die westliche Schmalseite von Grab 58 war zur Hälfte aus einer abgeschlagenen profilierten Säulenbasis aus hellem Sandstein gebildet, die senkrecht in eine Lücke des Trockenmauerwerks eingesetzt war. Bei zahlreichen anderen Grabanlagen ließ sich auf Grund starker Zerstörungen überhaupt keine Einfassung fest-

⁴ Vgl. K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. B, Bd. I, 1958, 264 ff.; ders., Trierer Zeitschr. 18, 1949, 115.

⁵ Vgl. z. B. auch Schankweiler, Landeskundl. Vierteljahrsbl. 15, 1969, 6 f. oder Kimmlinger Hof, ebd. 135 ff.

stellen. In diesen Fällen war es oft auch unmöglich, die Grenzen der Grabgruben zu erfassen.

Recht häufig waren die Gräber noch mit einem Plattenboden ausgestattet. Eine gute Vorstellung derartiger Anlagen bietet Grab 3 (Abb. 3). Den Boden bildete ein Pflaster aus unregelmäßigen, aber sorgfältig ausgelegten Kalkplatten. In Grab 8 (Abb. 3) war nur noch der Belag am Fußende erhalten. Hier lagen noch drei große Platten, die übrigens dem trapezförmig zulaufenden Grabschacht angepaßt waren. In den Gräbern 12—13, 15, 18, 22, 31, 38, 43, 50, 62 und 89 fanden sich weitere Reste derartiger Bodenbeläge. Aus vier großen Platten bestand er in Grab 41 (Abb. 3). In Grab 50 waren noch drei große Platten erhalten, die sogar unter die Trockenmauer reichten. Im schon erwähnten Grab 4 hatte man dazu auch ortsfremden Rotsandstein verwendet, ebenfalls in den Gräbern 22 und 89. In den Anlagen 15 und 38 war es ein heller gelbbrauner Sandstein.

Von Grababdeckungen fanden sich keine eindeutigen Spuren. In Grab 10 gehörte wohl eine abgerutschte Rotsandsteinplatte hierher, ebenfalls der Rest einer hellen Sandsteinplatte in Grab 52. In Grab 57 war sogar eine Schicht Rotsandstein- und Kalkplatten erhalten. Es handelt sich aber ebenso wie in den Gräbern 90—91 (Abb. 2) um in die Grabgruben abgesunkene Schichten unbehauener Steine kleineren Formats, die eher als Steinpackungen auf Holzabdeckungen zu deuten sind. Allein die als Grab 1a bezeichnete große Kalksteinplatte von $0,90 \times 1,50$ m Größe könnte zu einer großen Deckplatte gehört haben, wie sie zum Beispiel die Gräber von Schankweiler durchschnittlich bedeckten⁵. Von einer Holzabdeckung rühren vielleicht auch die schwach verfärbten Spuren in Grab 31 her, die über den Oberschenkelknochen eines sonst fast völlig zerstörten Skeletts beobachtet wurden. Die ursprüngliche Höhe der Grabschächte kann noch am ehesten an den tiefer gelegenen Gräbern gemessen werden. Für die meisten wird sie 60—80 cm betragen haben.

Die Grabgruben waren in der Hauptsache rechteckig bis oval. Allein die Gräber 8 und 92 hatten trapezförmigen Grundriß (7. Jahrhundert). Da die im 7. Jahrhundert oft verwendeten Totenbretter ähnlich zugeschnitten waren⁶, ist vielleicht in Grab 92 die dunklere Färbung der Grube auf ein derartiges Brett zurückzuführen (7. Jahrhundert). Ungewöhnlich ist die Form der Grube von Grab 1 (Abb. 3). Trotz starker Störungen war die unterste Lage der umfassenden Trockenmauer noch gut erhalten. Sie umschloß eine rundovale Grube mit anschließendem schmal zulaufendem Fußteil, an dessen Ende ein Gefäß stand. Auffallend breit war Grab 86 (Abb. 4). Das Innenmaß von $1,20 \times 2,00$ m und 81—85 cm Tiefe erinnert an fränkische Kammergräber⁷. Für eine besondere Stellung des Toten sprechen auch die reichen Waffenbeigaben.

Kindergräber ließen sich nur in drei Fällen mit einiger Sicherheit nach-

⁵ H. Stoll, Der Alamannenfriedhof von Hailfingen in Württemberg. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* 4, 1939, 12 f.; Böhner a. a. O. 226.

⁷ H. Schoppa, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis, Wiesbaden 1959, 8 ff.; F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* 6, 1955, 25 ff.

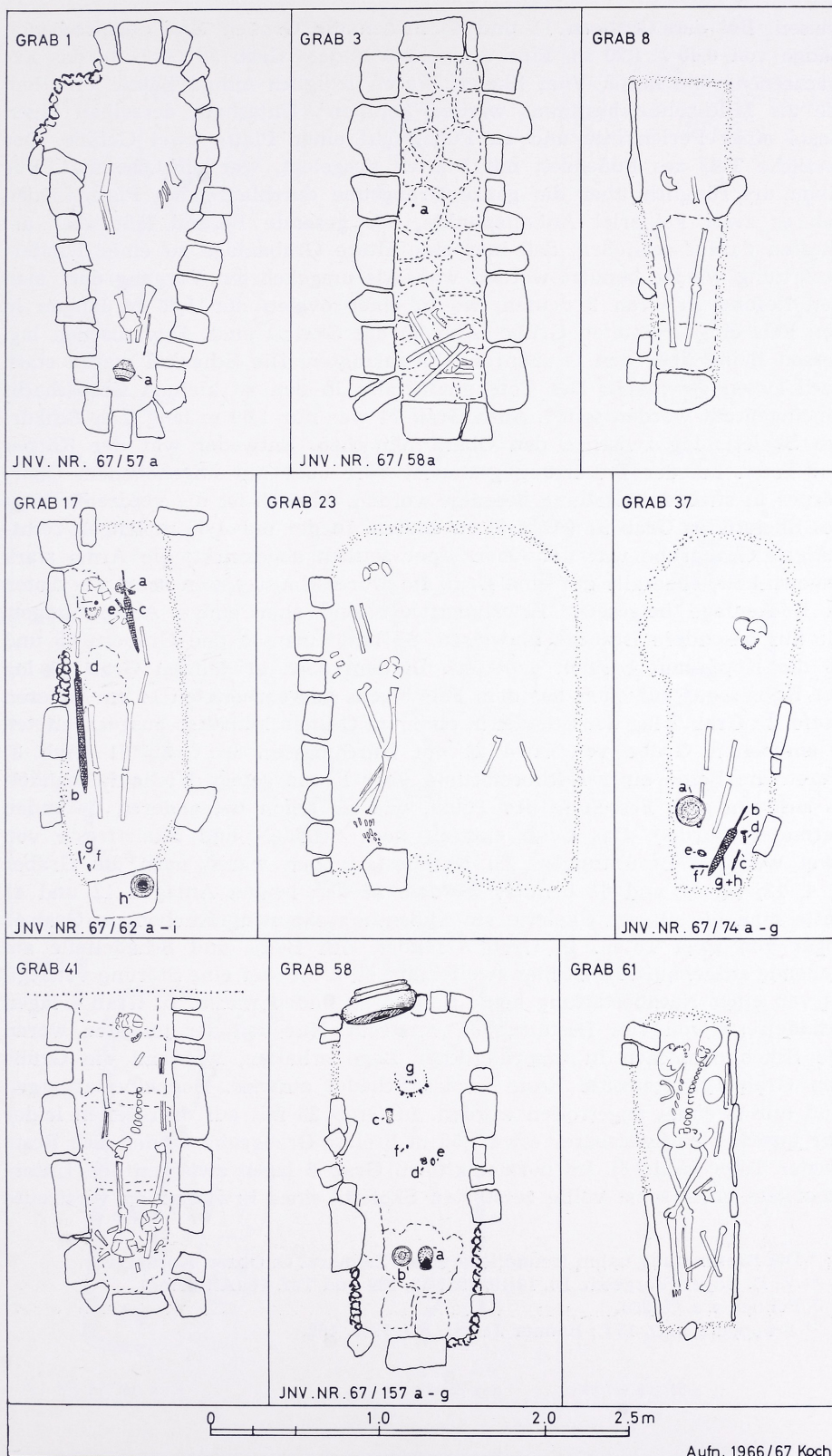


Abb. 3 Newel, Krs. Trier, Grabpläne

weisen. Bei den Gräbern 11 und 43 hatten die Gruben eine entsprechende Länge von $0,90 \times 1,20$ m. Eine Ausnahme bildete Grab 58 (Abb. 3), das Erwachsenengröße hatte. Vom Skelett waren lediglich einige Zähne erhalten, die als Milchzähne bestimmt werden konnten⁸. Unterhalb derselben lagen Reste einer Perlenkette und zu Füßen auf einer Platte zwei Gefäße. Der restliche Teil des Fußendes, mit Platten ausgelegt, war nicht benutzt. Für einen ursprünglich über die ganze Grabgrube durchlaufenden Plattenboden gab es zwar keinerlei Anhaltspunkte, der gesamte Befund läßt aber am ehesten darauf schließen, daß hier eine ältere Grabanlage zu einer Kinderbestattung wieder benutzt worden war. Als umgekehrten Vorgang darf man den Befund in Grab 2 deuten, wo in einer ovalen nur 1,60 m langen in den Fels eingearbeiteten Grube (Abb. 5) das Skelett eines Erwachsenen lag, dessen Beine über den Grubenrand hinausragten. Die Schenkel waren stark nach außen gewinkelt. Der Tote mußte also in den zu kleinen Grabschacht hineingepreßt worden sein^{8a}. Auch Grab 74 war nur 1,60 m lang. Der Schädel des Skeletts lag zwischen den Oberarmknochen. Entweder war der Körper des Toten bei der Beisetzung gestaucht oder aber mit angehobenem Oberkörper in sitzender Stellung beerdigt worden. Ähnlich ist die verdrehte Lage des Skeletts in Grab 57 (Abb. 5) zu deuten. In der nur 1,60 m langen rechteckigen Grabgrube war der Oberkörper seitlich abgelenkt, die Arme stark angewinkelt, ebenfalls das eine Bein. Im Durchschnitt waren sonst die Toten in Rückenlage beigesetzt. Erwähnenswert sind aber einige Abweichungen, die auf besondere Bräuche hinweisen. So hatte man in den Gräbern 65 und 93 die Köpfe auf Steinen gebettet⁹. In dem oben erwähnten Grab 73 lag der Kopf sogar auf einer aus dem Fels eigens ausgearbeiteten 14 cm höheren Stufe. In Grab 2 lag der Schädel in einer im Gestein künstlich ausgearbeiteten 6 cm tiefen Grube von etwa 24 cm Durchmesser. In Grab 61 (Abb. 3) waren die Beine einer Nachbestattung über Kreuz gelegt. Vielleicht handelt es sich um eine Fesselung des Toten, wie sie schon bei anderen Befunden vermutet wurde¹⁰. Das Grab enthielt noch Schädel- und Skelettreste von zwei weiteren Bestattungen. Zu Nachbestattungen waren auch die Gräber 3, 4, 12, 14, 41 und 61 benutzt worden. In den beiden Anlagen 12 und 41 hatte man die älteren Skelette am Fußende zusammengeschoben, in Grab 41 sogar von zwei Toten. In Grab 3 fanden sich Bein- und Schädelteile am Fußende aufgehäuft. Es ist hier zweifelhaft, ob nicht eher eine Störung vorliegt, da von einer Nachbestattung keine Spuren zu finden waren. In Grab 4 lagen Schädelreste von vier Bestattungen verstreut. Nur von der jüngsten waren die Schenkelknochen in ursprünglicher Lage erhalten, während die Grube von Grab 12 verstreute Reste zweier Schädel aufwies. Doppelbestattungen sind nur zweimal angetroffen worden. In Grab 23 mit auf drei Seiten leider nur unsicher nachweisbarer etwa 1,50 m breiter Grabgrube fanden sich Reste zweier Toter (Abb. 3). Im normal großen Grab 6 lagen zwischen den Unterschenkeln eines sonst völlig zerstörten Skeletts eines Erwachsenen verstreute

⁸ Die Bestimmung nahm freundlicherweise Zahnarzt O. Obser, Kordel, vor.

^{8a} Z. B. Bayer. Vorgesch. Bl. 18/19, 1951/52, 289 und Taf. 44 (Altessing).

⁹ Böhner a. a. O. 266.

¹⁰ Schoppa a. a. O. 15 f.; Bonner Jahrb. 149, 1949, 162.

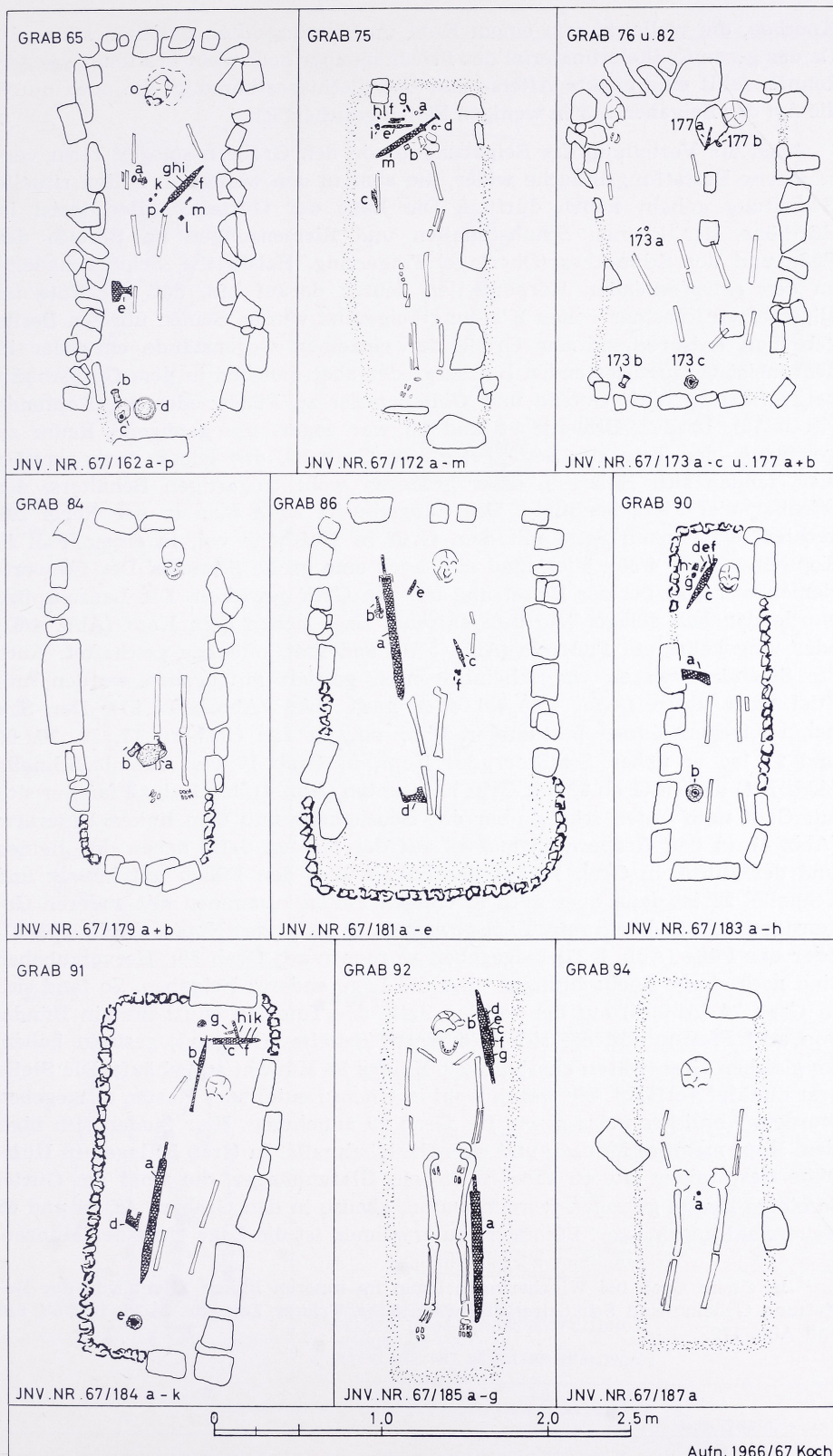


Abb. 4 Newel, Krs. Trier, Grabpläne

Knochen, die vielleicht von einem Kind im Säuglingsalter stammen können¹¹. Da das gesamte Skelettmaterial des Friedhofs aber noch nicht bestimmt werden konnte, fehlt eine exakte Alters- und Geschlechtsbestimmung, die auch durch die Art der Beigaben nur in wenigen Fällen gesichert ist.

Auch die Verteilung des Beigabengutes in den Gräbern spiegelt recht verschiedene Bestattungsbräuche wider, die aber in den wenigsten Fällen rituelle Bedeutung gehabt haben dürften. Die Lage der Gürtelschnallen meist in Hüfthöhe, der kleinen Schuhschnallen und Riemenzungen im Bereich der Füße und des Schmuckes (Ohringe, Fingerring, Halsketten, Schmucknadeln) an den entsprechenden Körperstellen deuten darauf hin, daß der Tote im allgemeinen in seiner vollen Kleidung beigesetzt wurde. Seinen übrigen Besitz gab man entsprechend der Größe der einzelnen Gegenstände entweder in dem meist vorauszusetzenden Holzsarg oder aber daneben in dem Grabschacht bei. So fanden sich Gefäße und Gläser meist zu Füßen oder am Kopfende (Grab 78). In den Gräbern 91 und 80 war sogar, um genügend Raum zu gewinnen, der Tote zur Seite gelegt. In Grab 80, das leider stark zerstört war, fanden sich Holzreste eines größeren wohl trogartigen Behälters, der offenbar viel Platz benötigte. Das Langschwert legte man in der Regel zur rechten oder linken Seite mit dem Griff in Hüfthöhe bei, in einem Fall in Kopfhöhe (Abb. 4/86). Hier fand sich auch eine große Schnalle. Der Schwertriemen war also bei der Beisetzung um den Griff gewickelt. Die Lanzenspitze wurde daneben gelegt. Wie ihre extreme Lage neben dem Kopf (Abb. 4/91) oder umgekehrt am Fußende (Abb. 5/70) andeutet, offenbar geschäftet. Auch die Streitäxte waren wahrscheinlich noch gestielt mitgegeben worden, mit Stiel nach unten (Abb. 4/65, 90) oder nach oben (Abb. 4/86, 91). Der Sax nahm dagegen keinen bestimmten Platz ein. In den Gräbern 17, 59, 70, 90 und 92 lag er neben Schulter oder Kopf, in Grab 17 und 90 mit Schnalle (Abb. 3, 4) und in Grab 92 mit Griff nach unten (Abb. 4). In Grab 65 fand er sich mit Griff nach unten schräg über der Bauchpartie und dem linken Unterarm (Abb. 4), in den Gräbern 45 und 48 auf der rechten Seite neben den Beinen und der Hüfte, in Grab 15 auf der linken über den Füßen mit Messer und Schnalle. Er ist dann aber auch in einigen Fällen zusammen mit anderen Gegenständen, offenbar in ein Tuch gewickelt, in Höhe des Kopfes (Abb. 4/75, 91) oder der Füße (Abb. 3/37) beigegeben worden (auch Grab 59). Hervorzuheben sind noch einige Beobachtungen über die Lage anderer Beigaben. So fand sich in Grab 70 (Abb. 5) auf der rechten Seite des Toten in Hüfthöhe ein Bündel von acht Pfeilspitzen, die sicher in einem Behälter (Köcher?) gesteckt haben. Im gleichen Grab waren oberhalb des Kopfes 33 Münzen aufgehäuft. Die Stelle war dunkler verfärbt. Sie waren wohl in einem Beutel oder Kasten mitgegeben worden. Ähnliches müssen wir für Grab 60 annehmen. Hier fanden sich über dem Kopf mehrere Münzen und eine Gürtelschnalle. In Grab 50 lagen in Hüfthöhe Reste einer älteren Fibel sowie ein Glasanhänger, die wohl am Gürtel in einem Beutel getragen worden waren, ebenso in den Gräbern 48, 54 und 65 Feuerstahl und Messer. Besonders zu erwähnen ist die Lage einzelner Münzen.

¹¹ In einem Grab bei Wincheringen lagen im inneren linken Ellenbogen der Bestattung Gebeine und Schädelreste eines Kindes. Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 620 und Abb. 172.

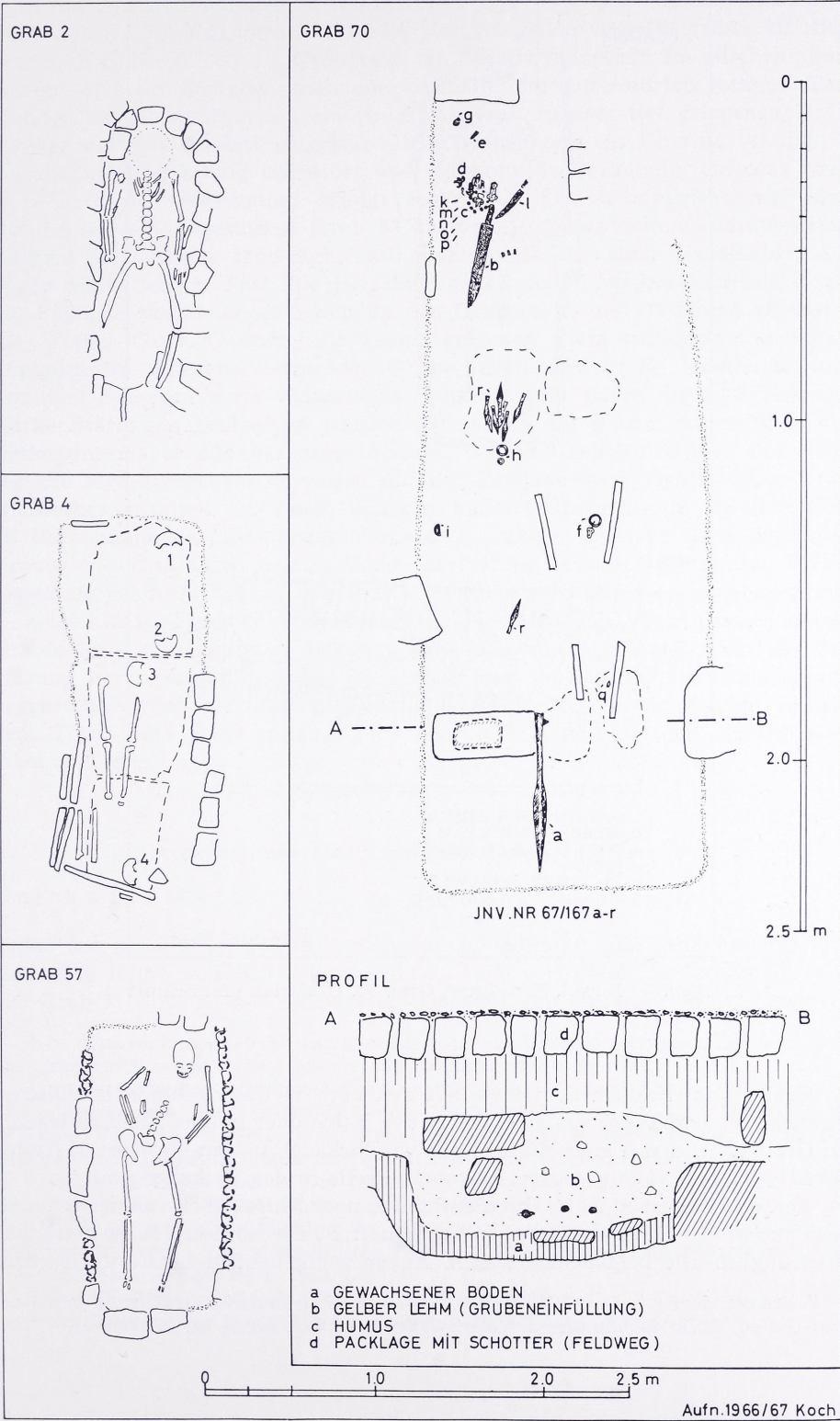


Abb. 5 Newel, Krs. Trier, Grabpläne und Schnitt

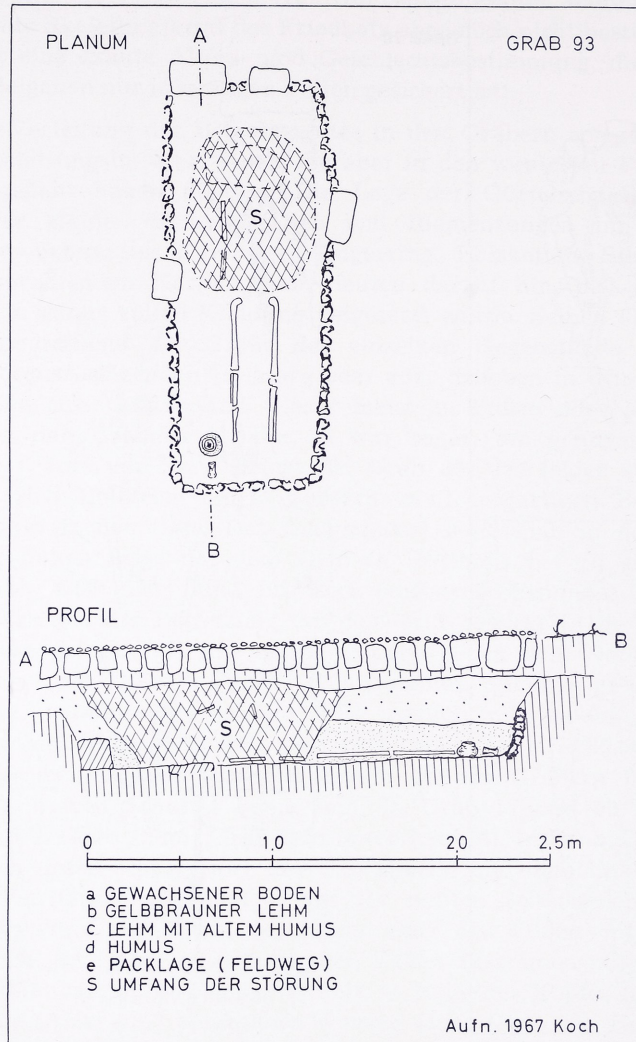


Abb. 6 Newel, Krs. Trier, Grab 93, Grabplan und Schnitt

In Grab 65 im Schädel deutet sie auf den noch vielfach geübten heidnischen Brauch hin, dem Toten einen Obolus in den Mund oder in eine Hand zu legen¹². In Grab 49 fand sich eine Münze links vom Schädel, in den Gräbern 95 (rechte Hand?), 73 und 94 (als einzige Beigabe) jeweils in der Beckengegend.

Von den insgesamt 94 Gräbern enthielten noch 59 Beigaben, wenn auch vielfach nur wenige Stücke. Es ist aber zweifelhaft, ob die restlichen 35 Bestattungen ursprünglich alle beigabenlos waren. Außer weitgehenden Zerstörungen wird

¹² Fremersdorf a. a. O. 91; R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser.B, Bd. 2, 1966, 41.

auch mit Grabberaubungen zu rechnen sein. Mit Sicherheit fanden sich Spuren einer solchen in dem verhältnismäßig tief gelegenen Grab 93 (Abb. 6). Hier war in den oberen Teil der Grabgrube ein Schacht eingetieft. Im durchwühlten Boden fand sich lediglich noch eine Schnalle. Im unzerstörten unteren Teil standen ein Glasbecher und ein Knickwandtopf. In dem tief gelegenen Grab 57 war bei dem Skelett entgegen allem Brauch nur ein Ohrring erhalten¹³. Da aber die Bestattung ungestört war, könnte eine Beraubung ehestens noch kurz nach der Beerdigung erfolgt sein¹⁴. Ähnlich ist vielleicht auch der Befund in dem ungestörten Grab 83 zu deuten. Unter dem verhältnismäßig reichen Beigabengut fand sich zwar das Mundblech einer Saxscheide, die Waffe fehlte jedoch. Fast alle Beigaben waren außerdem bezeichnenderweise am Fußende zusammengeschoben. In den Gräbern 30 und 87 fehlen ebenfalls die Waffen. Grab 67 war trotz seiner größeren Tiefe weitgehend zerstört. Lediglich im unteren Viertel der Grube lagen eine große Feldflasche aus Ton und Scherben eines Glasgefäßes. Auch im sehr tiefen Grab 80 konnten starke Störungen beobachtet werden. Die Grabfüllung war durchwühlt, die Einfassungsmauer offenbar ausgebrochen. Wie in Grab 67 fehlten auch hier jegliche Metallbeigaben. Es waren nur am Fußende zwei Tongefäße und ein Glasbecher erhalten. In vielen anderen Fällen wird man im Zweifel sein, ob Beraubung oder Zerstörung vorliegt. Besonders die sehr flach liegenden Gräber waren ja durch spätere Bodenbearbeitung besonders gefährdet. Völlig rätselhaft ist die Tatsache, daß sich im gesamten Friedhof — auch verstreut — keine einzige Fibel fand. Systematische Plünderungen, wie sie von anderen Grabfeldern immer wieder bekannt geworden sind¹⁵, können nicht als Erklärung herangezogen werden. Dazu sind zum Beispiel zu viele der immer begehrten Waffen erhalten geblieben. Vielleicht war es hier nicht üblich, dem Toten eine Fibel mitzugeben¹⁶ oder aber überhaupt zur Tracht eine Fibel zu tragen¹⁷.

Chronologische Gliederung des Beigabenmaterials¹⁸

Knickwandtöpfe

Unter der geglätteten Tonware, reduzierend gebrannt und grau bis schwarz, sind eine Reihe von Knickwandtöpfen vertreten. Der schlanke Topf aus Grab 1 (Abb. A) mit niedrigerem Oberteil und einfacher Rollstempelver-

¹³ In dem reichen Grab 50 war ebenfalls nur ein Ohrring erhalten. Hier war aber das Grab durch seine flache Lage von der Bodenbearbeitung stark zerstört.

¹⁴ Interessante Beobachtungen dieser Art z. B. in Süddeutschland: R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu, Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. 21, 1966, 17 ff.; Böhner a. a. O. 281; H. Schoppa, Der fränkische Friedhof von Eltville im Rheingau-Kreis, Nassauische Annalen 61, 1950, 7 f.

¹⁵ Vgl. z. B. P. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. B, Bd. 5, 1967, 15 und 110 f.

¹⁶ Auch der Mangel an Metallen vor allem im 7. Jahrh. könnte ein Grund gewesen sein, vgl. J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien z. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 9, 1953, 7.

¹⁷ Ihre Funktion kann auch z. B. auf Nadeln übergegangen sein, Christlein a. a. O. 69.

¹⁸ Bestimmung und Einordnung vor allem nach Böhner a. a. O. (Anm. 4).

zierung gehört in die Gruppe B 1 b. Der Rand ist schräg abgesetzt und etwas keulenförmig verdickt und die Schulter leicht gewölbt, der Umbruch abgerundet. Eine genauere Datierung ist aus Mangel an Beifunden nicht möglich. In der Hauptsache gehört diese Form in das 7. Jahrhundert, ist aber auch schon früher bekannt¹⁹. Anzuschließen ist hier sicherlich eine breitere Variante mit Rillenverzierung aus Grab 42 (Abb. F, 2). Die einzige Beigabe, ein Pfriem, ist leider auch nicht zu datieren. Der etwas gedrungenere Topf aus Grab 17 (Abb. C, 10) datiert auf Grund der tauschierten Schnallen in Stufe IV. In die Gruppe B 3 b ist der kleinere Knickwandtopf aus Grab 30 (Abb. D, 1) mit gleich hoher Ober- und Unterwand einzureihen. Er besitzt eine geringere Mündungsbreite als Höhe und ist mit Zahnradband verziert. Zeitlich ist dieser Typ bereits vereinzelt in Stufe III vertreten, muß aber hier zusammen mit der unverzierten Eisenschnalle, der Schüssel und dem Kleeblattkrug etwas später angesetzt werden (frühes 7. Jahrhundert)²⁰. Ein ähnlicher Topf aus Grab 52 (Abb. G, 4) entspricht in seinem straffen Aufbau einem Gefäß aus Mesenich, Krs. Trier²¹, ist aber hellgrau bis gelblich gefärbt und über dem Boden mit einer Rille verziert. Die messingtauschierten Schnallenbeschläge bestätigen Böhners Zeitstellung, allerdings hier in das späte 7. Jahrhundert. Der breite verhältnismäßig niedrige Topf aus Grab 71 (Abb. M, 1) fällt dagegen durch seinen stark gewölbten Umbruch auf. Mündung, Höhe und Ober- und Unterwand sind etwa gleich groß. Am ehesten paßt er in die Gruppe 5 a (Stufe IV). Das komplizierte Halbkreisstempelmuster hat zum Beispiel eine Entsprechung in einem Grabfund von Dalheim (Luxemburg) und einfacher im Grabfeld von Rill bei Xanten²². Allerdings gehört der Dalheimer Topf in die schlankere Gruppe B 5 b. Daß beide Gefäßtypen miteinander verwandt und gleichzeitig sind, zeigt ein Gefäß von Fellerich mit diesem aber vereinfachten Stempelmuster²³, hier auch mit einer Riefenzone als oberem Abschluß. Die zu unserem Gefäß gehörige Pfeilspitze mit Schlitztülle und ungleichmäßigem Blatt (Typ C) ist in Stufe III und IV vertreten. Der kleine Topf aus Grab 48 (Abb. F, 2) ist hart gebrannt, grauer Ton mit schwarzem Überzug. Seine Proportionen entsprechen am besten denen der Gruppe 5 b, zumal der Bauchknick stark abgerundet ist. Ein messingtauschierte Schnallenbeschlag und ein Breitsax datieren ihn in das späte 7. Jahrhundert. In diese Typenreihe gehört auch der mehr becherförmige Topf aus Grab 36 (Abb. E, 1), aber hellgrau-gelblich gefleckt, mit gekehltem abgesetztem Rand, innen erhöhtem Boden und etwas höherer Oberwand²⁴. Das beigefundene Messer mit abgeknicktem Rücken (Typ C) ist bisher nur in Stufe IV vertreten. Der kleine Topf aus Grab 80 (Abb. O, 2) mit größerer

¹⁹ Böhner a. a. O. 39 f., das in das 6. Jahrh. datierte Grab von Rittersdorf enthält einen ähnlichen Topf mit gewölbter Schulter und Rädchenband.

²⁰ Böhner a. a. O. 42; vgl. Bonner Jahrb. 163, 1963, 431 und Abb. 4, 3, Lamersdorf, Krs. Düren (W. Piepers), hier ebenfalls mit verdicktem Boden.

²¹ Böhner a. a. O. Taf. 2, 6.

²² Publications de la Section Historique de l'Institut G. D. de Luxembourg 3, 1848, 24 und Taf. III, 2; 9, 1854, 129 und Taf. VI, 5; Bonner Jahrb. 148, 1948, 256 Abb. 2, 5.

²³ Böhner a. a. O. 44 f. und Taf. 2, 16.

²⁴ Das Gefäß ähnelt sehr der oxydierend gebrannten Gruppe C 4, vielleicht hier ein Fehlbrand.

Mündung und abgerundetem Bauchknick entspricht dagegen mehr den Knickwandtöpfen 5 a. Die wohl zu einem Sturzbecher B gehörenden Glasreste datieren das Grab in Stufe III.

Schüsseln und Schalen

Die kleine Schüssel mit steilem Rand aus Grab 65 (Abb. J, 7) besaß wahrscheinlich eine Bodenplatte. Der Ton ist mit groben Quarzstücken gemagert und rotbraun, Außenseiten ziegelrot mit Spuren eines rotbraunen Anstrichs. Sie kommt der Form A 3 der rotgestrichenen Tonware sehr nahe, wenn auch die Rundstabilippe fehlt²⁵. Die zugehörigen Grabfunde, u. a. Schmalsax A 2, Sturzbecher B, Kleeblattkrug D 1 datieren in einen frühen Abschnitt der Stufe III. Nicht so eindeutig ist die Schüssel aus Grab 37 (Abb. E, 1) in diese Gruppe zu stellen. Der Überzug ist leider völlig abgerieben. Im verwaschenen Profil ist aber noch der Knick zur Oberwand zu erkennen. Der kleine zugehörige schwere Sax spricht für eine Zeitstellung in das späte 6. oder 7. Jahrhundert (Stufe III/IV^{25a}). Das kleine, unregelmäßige Schälchen aus Grab 80 (Abb. O, 3) ist dagegen schwer einer bestimmten Gruppe anzuschließen. Der Ton ist hellrot-grau und grob gemagert (Mayener Keramik)²⁶. Der Form nach gehört es noch am ehesten in die Gruppe der fußlosen rauhwandigen Randschüsseln (D 16). Der Rand ist aber hier innen gekehlt. Auf Grund des Knickwandtöpfchens (siehe oben) und des Sturzbecherrestes gehört es in Stufe III. Die rauhwandige rotonige Schrägwandschüssel aus Grab 53 (Abb. G) ähnelt der Form D 19 (Stufe III/IV), hier allerdings mit scharfkantiger Lippe, die an spätrömische Typen erinnert²⁷. Die dazu gefundenen braunen Glasscherben sind leider nicht mehr zu bestimmen, stammen aber sicher von einem Sturzbecher mit flach gerippter Wandung (Stufe III). Die gelbweiße Randschüssel aus Grab 30 (Abb. D, 2) gehört auf Grund ihres zylindrischen Oberteils in die Gruppe 17 a. Der feinkörnig gemagerte Ton, außen sandig und stumpf und dünnwandig, spricht wohl für ein Erzeugnis der „Trierer“ Töpfereien. Die Datierung des Grabes in das frühe 7. Jahrhundert ergab sich bei der Behandlung des zugehörigen Knickwandtopfes. Die Schüssel aus Grab 74 (Abb. N, 1) ist in die Gruppe D 16 der fußlosen Randschüsseln einzuordnen. Sie besitzt wie Typ 16 b einen annähernd zylindrischen Oberteil, aber auch den mehr konischen Unterteil des Typs 16 c. Der Ton ist hellbraunrötlich und sandig („Trierer“ Ware). Die Beifunde erlauben keine genauere Datierung. Man wird aber diese Schüsselgruppe in der Hauptsache in das 7. Jahrhundert setzen können²⁸.

²⁵ Wie tongrundige rotbemalte spätrömische Ware, Jahresber. Trier 1919, Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. IV, 2a—c; *Archaeologia Belgica* 100, 1967, Abb. 9, 1; 13, 3 und 34 ff.

^{25a} Vgl. die frühere Datierung einer ähnlichen Schüssel aus Lamersdorf, Bonner Jahrb. 163, 1963, 431 f.

²⁶ In Farbe und Machart gleicht der Ton z. B. fast völlig dem Kleeblattkrug (D 1) von Welschbillig Gr. 2a, Böhner a. a. O. 50.

²⁷ Z. B. Schoppa, Weilbach a. a. O. 34 f.

²⁸ Vgl. La Baume a. a. O. 66 ff.

Kleeblattkrüge

Der bauchige Krug aus Grab 45 (Abb. F, 1) mit abgesetztem Fuß tendiert stark zur Gruppe D 1 oder 2 (Stufe II/III). Der rotbraune stark gemagerte Ton spricht für ein Mayener Fabrikat. Die beiden Rillenbänder sind offenbar bei diesem Typ häufiger vertreten²⁹. Die Beifunde verweisen aber an das Ende der Stufe III. Der kleine Sax kann als schwere Ausführung des Typs A 2 oder als früher Breitsax angesprochen werden (siehe Seite 74 f.). Die hier völlig fremde Bronzeschnalle, unter byzantinischem Einfluß entstanden, ist im 6. und 7. Jahrhundert vertreten³⁰. In Stufe III gehören auch die Krüge aus den Gräbern 65 und 76 (Abb. J, 14; N, 1), letzterer mit einem kurzen Sturzbecher D vergesellschaftet (III/IV). Auch hier ist eine schwache Fußausbildung vorhanden. Das gesamte Profil ist aber so wenig charakteristisch, daß eine klare Typenbestimmung schwierig ist. In der Hauptsache ist in Newel der Krug D 2 vertreten, und zwar in den verschiedensten Varianten. Auffallend sind die beiden enghalsigen Vertreter mit tief liegender gewölbter Bauchung aus den Gräbern 58 und 83. Sie bestehen aus rotbraunem bzw. gelbbraunem „Mayener“ Ton. Wölbwandtopf D 9, Sturzbecher B und Dorn einer Schnalle B 3 verweisen in die Stufe III (um 600). Auch die Krüge aus Grab 25, 60 (Schnalle D 2 und Schmalsax A 2), 68 (Sturzbecher C) und 84 (Sturzbecher B) sind zeitgleich. Recht gut an das Ende dieser Stufe ist vielleicht der Krug aus Grab 91 (Abb. Q, 1) (Lanzenspitze A 4, Bartaxt B, Breitsax) zu datieren. In das späte 7. Jahrhundert gehört dagegen der Krug aus Grab 50 (Abb. G, 1) durch die silbertauschierte Eisenschnalle und Bronzeschnalle. Die in den Gräbern 15, 18 und 30 vertretenen Krüge der Form D 3 gehören ebenfalls insgesamt in die Stufe IV. Außergewöhnlich ist der weitmündige Topf mit Kleeblattmündung aus Grab 35 (Abb. D, 3). Er besteht aus einem gelbweißen fein gemagerten Ton, wie er für „Trierer“ Töpfereierzeugnisse typisch ist. Bezeichnenderweise findet sich auch die einzige allerdings kleinere Parallele unter der Ware der Töpfereien im Altbachtal³¹. Das Auftreten dieser Ware vor allem in Stufe IV³² wird hier durch die Beigabe einer unverzierten Eisenschnalle mit zungenförmigem Beschlag und abgesetztem Ende bestätigt.

Wölbwandtöpfe und Becher

Der rotbraune stark gemagerte Topf des Grabes 54 (Abb. H, 3), schlank, mit abgekanntem Rand, gehört in die Typenreihe D 10. Ebenso wie Grab 94 aus Rittersdorf³³ enthält das Grab eine Schilddornschnalle A 6. Es bestätigt

²⁹ Z. B. in Weilbach, Schoppa a. a. O. Taf. 23 (Gr. 31, 33).

³⁰ H. Zeiß, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 2, 1934, 44 und 49.

³¹ Trierer Zeitschr. 11, 1936 Taf. 2, Abb. 1, 3 (L. Hussong); vgl. einen ähnlichen (römischen?) Krug aus Rehborn, Mitt. d. Histor. Vereins d. Pfalz 66, 1968, Fundber. Abb. 108, 2.

³² Böhner a. a. O. 49; gleiche Machart und Ton bei einer Kanne aus Gellep II, Gr. 429; Pirling a. a. O. 142, Taf. 34, 12. Sie wird mit einem späten Stück aus Walsum in Verbindung gebracht.

³³ Böhner a. a. O. 36, 54, 182.

sich damit die Datierung dieser Topfform in einen früheren Abschnitt der Stufe III. Der weitmündige Topf aus Grab 58 (Abb. H, 1) aus dunkelbraunem grob gemagertem Ton (Mayen) entspricht mit seiner größeren Mündungsweite typologisch der Form D 9, hat aber wie die Töpfe D 11 einen annähernd konischen Unterteil. Zeitlich ist er durch einen Kleeblattkrug D 2 und Sturzbecher B in Stufe III datiert. Bei dem Topf aus Grab 62 (Abb. J) ohne Beigaben ist eine Bestimmung nicht sicher. Vielleicht ist er wegen seines schwach ausgezogenen Fußteils eher in Gruppe D 10 einzureihen. Sein gelber fein gemagerter Ton entspricht nicht den Mayener Erzeugnissen (Stufe II/III).

Der Becher aus Grab 93 (Abb. R, 2) paßt am besten noch in die Gruppe der Miniaturknickwandtöpfe D 14 b mit abgerundetem Bauchknick und gleich hoher Ober- und Unterwand. Durch die zugehörige Bronzeschnalle und den Sturzbecher B ist seine Zeitstellung in Stufe III gesichert³⁴.

Tonflasche, Feldflasche

Die oxydierend gebrannte Tonflasche (Abb. Q, 8) aus Grab 90 entspricht in Einzelheiten nicht dem von Böhner herausgearbeiteten Typ C 6 (Stufe III). Ihr Ton ist ziegelrot, fein gemagert und außen geglättet. Der Hals ist zylindrisch, endet aber in einem horizontal umgebogenen Rand. Außerdem besitzt die Flasche eine abgesetzte Bodenplatte (Fußflasche)³⁵. Sie gehört auf Grund der Beifunde in das 7. Jahrhundert.

Die große Feldflasche (Abb. K, 2) ist im Trierer Gebiet bisher nicht vertreten. Sie besteht aus einem hellbraun-rötlichen Ton, oxydierend gebrannt. Sie unterscheidet sich auch dadurch von den mehr rauhwandigen Typen, wie sie P. La Baume zum Beispiel an Hand des Flaschenfundes aus Junkersdorf zusammenstellte³⁶, daß sie keine Standfläche hat. Das aus Hailfingen bekannte³⁷ Stück ist ähnlich ausgebildet, allerdings ohne Henkel. Es wird dabei auf eine Gruppe im Mittelrheingebiet (u. a. Mayen) hingewiesen, wo sich diese fußlosen Typen häufen und offenbar auch hergestellt wurden³⁸. Zeitlich gehören sie vor allem in das 6. Jahrhundert, was auch bei unserem Stück durch den beigegebenen Kugelbecher bestätigt wird (Stufe III).

Gläser

Der Tumbler aus Grab 33 (Abb. D), schwach grünblau, dürfte am ehesten in die Gruppe B mit ausbiegendem Rand zu stellen sein. Die Wandung

³⁴ In einem Grab von Siersdorf ähnliches Gefäß, aber mit niedrigerem Oberteil (7. Jahrh.), Bonner Jahrb. 150, 1950, 159 f. Abb. 13, 5.

³⁵ Zur fränkischen Fußflasche, Bonner Jahrb. 149, 1949, 190 f.

³⁶ La Baume a. a. O. 68; eine weitere sehr ähnliche Flasche mit Fuß: Morau, Album Caranda 1877 Taf. 44, 3; ein sehr ausgeprägtes Stück, braun glasiert aus Speyer, Mitt. d. Histor. Vereins d. Pfalz 66, 1968 Abb. 113, 1.

³⁷ Stoll a. a. O. 36 und Taf. 36, 8.

³⁸ P. Hörter, Die fränkischen Feldflaschen und deren Herstellungsort. Mannus-Zeitschr. 15, 1923, 126 ff.; H. Stoll, Mittelalterl. Tonflaschen aus Schwaben. Germania 27, 1933, 210 ff.; K. Böhner, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf. Germania 28, 1944/50, 64 ff.; Mainzer Zeitschr. 46/47, 1951/52, 16 ff.

ist gerippt. Die Rippen laufen wie bei einem Exemplar des Typs A aus Zemmer³⁹ in vier Dreiergruppen auf dem Boden zusammen. Auffallend und zusammen mit gerippter Wand fast unbekannt ist ein unter der Mündung aufgeschmolzenes Band aus fünf weißlichen Emailfäden. Im Bruch ist deutlich zu erkennen, daß die drei mittleren Streifen im Band aus Schliffrillen mit dieser weißlichen Glasmasse gefüllt bestehen. Eine genauere Datierung des Bechers ist aus Mangel an Beifunden nicht möglich. Tumbler mit angeschmolzener Fadenverzierung (Emailtechnik) dürften aber vor allem in das späte 6. Jahrhundert gehören⁴⁰, während die glattwandigen Ausführungen mit aufgelegter echter Fadenverzierung im 7. Jahrhundert vertreten sind⁴¹.

Am häufigsten sind in unserem Grabfeld die hohen Sturzbecher vom Typ B vertreten (Grab 53, 58, 65, 78, 80, 84, 93). Die Beifunde datieren im allgemeinen in Stufe III. Auf Grund eines Kleeblattkruges D 1, einer steilwandigen Schüssel und eines Schmalsaxes gehört Grab 65 in einen frühen Abschnitt (Stufe II/III). Der Becher aus Grab 84, hellgrün-gelblich, besitzt als einziger unter dem Rand eine in Spiralen aufgelegte weißliche Fadenverzierung. Ein leichter Knick im Profil der oberen Wandung erinnert an ein Stück im Museum Speyer⁴².

Der niedrige Sturzbecher aus Grab 68 (Abb. L, 1), gelblich und schräg gerippt, der in die Typenreihe C gehört, dürfte durch den beigegebenen Kleeblattkrug D 2 in Stufe III zu datieren sein. Verhältnismäßig niedrig ist auch der Becher aus Grab 15 von Schwarzhof⁴³ (6. Jahrhundert). Er wird sicherlich auf Grund seiner Ähnlichkeit mit Typ B, wie schon K. Böhner annahm⁴⁴, auch dessen Lebensdauer gehabt haben.

Der Bechertyp D mit annähernd zylindrischer Wandung ist in Grab 76 belegt (Abb. N, 2). Der Rand ist nach innen gewulstet, die Glasmasse maigrün und stark schlierig. Es ist ein Becher, der gegenüber den beiden bisher im Trierer Land bekannten⁴⁵ verhältnismäßig niedrig ist⁴⁶. Der begleitende Kleeblattkrug datiert ihn in die späte Stufe III.

Eine wesentliche Bereicherung der fränkischen Gläsersammlung bringen auch die beiden Kugelbecher aus Grab 67 und 69. Der erstere aus hellgelbem Glas (Abb. K, 1) hat um den Hals ein in Spiralen gelegtes Band aus fünf

³⁹ Böhner a. a. O. 226.

⁴⁰ W. v. Pfeffer, Zur Typologie merowingerzeitlicher Gläser mit Fadenverzierung. Festschr. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums in Mainz III, 1953, 148 ff. und 154 ff.; O. Dopplfeld, Römisches und Fränkisches Glas aus Köln 1966, 71 f. und Abb. 185.

⁴¹ F. Rademacher, Fränkische Gläser aus dem Rheinland. Bonner Jahrb. 147, 1942, 302 f.; Schoppa, Weilbach a. a. O. 48 Taf. 12, 4 und 39, 21.

⁴² Mitt. d. Histor. Vereins d. Pfalz 58, 1960, 111 Abb. 1, 4.

⁴³ G. Behrens, Merowingerzeit. Röm.-Germ. Zentralmuseum in Mainz, Kat. 13, 1947, 6 f.

⁴⁴ Böhner a. a. O. 230; ein ähnlicher Becher aus Villey (Gr. 58) mit Bronzeschnalle Typ B 3, E. Salin, Le Haut Moyen-Age en Lorraine 1939, 101 f. und Taf. 11, 4; 28, 1 (um 600).

⁴⁵ Böhner a. a. O. 230 f.

⁴⁶ Rademacher a. a. O. Taf. 62, 3; ähnlicher Becher mit innen verdicktem Rand in Gr. 102 von Eltville (6. Jahrh.), Nassauische Annalen 61, 1950 Taf. 26 (S. 90); ferner noch im 7. Jahrh., Böhner a. a. O. 33 (Wallerstädten).

weißen Fäden (ausgeschmolzenes Glasemail) und ist am Unterteil mit einem Arkadenmuster in Halbbögen aus gleichem Material verziert. Die Ansatzstellen der Bögen sind eingedellt und weisen flache Schmelznuppen auf. Gute Parallelen sind ein Becher aus Köln⁴⁷, der in das 6. Jahrhundert datiert wird, und ein Becherrest aus Rittersdorf, Grab 7 (Stufe III)⁴⁸.

Der außergewöhnlich große Becher aus braungelbem Glas (Abb. L, 1) mit plastischer gleichfarbiger Fadenauflage, unten als verhältnismäßig gleichmäßiges Schleifenmuster, ist leider durch die Beifunde nicht genauer zu datieren (Stufe II/III). Er dürfte aber in die gleiche Gruppe gehören, die F. Rademacher vor allem in das 6. Jahrhundert setzt⁴⁹. Die Abkunft von spätromischen breiten Bechern ist nicht zu bezweifeln⁵⁰, zumal es so aussieht, als ob das Fadenmuster in der Form gleichzeitig mit dem Gefäß gegossen wurde. Die römische Glasampulle aus demselben Grab (Abb. L, 4), fast völlig entfärbt, ist wohl als Fremdling anzusehen. Vielleicht stammt sie wie auch noch andere römische Fundstücke in den anderen Grabinventaren aus einem benachbarten Friedhof, wobei besonders an die nordöstliche unseres Friedhofs ausgegrabene Villa mit Friedhof in etwa 800 m Entfernung gedacht werden kann, von wo auch die in Grab 58 verbaute Säulenbasis stammen dürfte⁵¹. Ähnlich zu beurteilen ist wohl der hellblaue fast entfärbte konische Becher aus Grab 66 (Abb. K, 19). Die hellblaugrüne Flasche mit Kugelbauch und Röhrenhals (Abb. O, 2) aus Grab 78 ist dagegen zumindest spätromisch⁵². Auffallend ist in diesem Grab auch die Bronzenadel mit spatelförmigem Ende (Abb. O, 1). Gleiche Stücke behandelt Böhner aus einigen Gräbern von Minden und Hohenfels⁵³. Ihre Verwendung auch noch in fränkischer Zeit ist an Hand weiterer Funde nicht von der Hand zu weisen⁵⁴.

W a f f e n

Zu den aus dem Trierer Land bisher bekannt gewordenen 20 Langschwertern (Spathen) kommen nun aus Newel vier neue Funde (Grab

⁴⁷ Doppelfeld a. a. O. Taf. 177 oben; vgl. v. Pfeffer a. a. O. 150 f.

⁴⁸ Böhner a. a. O. 231; ähnlicher Becher aus Tongern, M. Vanderhoeven, *Verres Romains tardifs et Mérovingiens du musée Curtius* 1958, Nr. 58 Taf. XVII; G. Faider-Feytmans, *Les verreries des époques Romaine et Mérovingienne au musée de Marie-mont. Revue belge d'Archéologie et d'Histoire de l'Art* 10, 1940, Nr. 4—5, 15 und Taf. III, 2; Cl. Boulanger, *Le mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie et en Artois* 1902—05 Taf. 33, 1; ein weiterer Becher aus einem Grab von Samson ist wohl als Vorläufer zu betrachten, *Annales de la société archéologique de Namur* 54, 1968, 304 Abb. 10, 6.

⁴⁹ *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 312 f. und Taf. 64, 1; schlanker mit gleichem Verzierungsschema auch noch im 7. Jahrh., *Archaeologia Belgica* 88, 1965, 94 f. Abb. 55 (Arlon); J. Werner, *Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* 3, 1935 Taf. 36 B, Oberolm Gr. 4.

⁵⁰ Vgl. z. B. Pirling a. a. O. 153.

⁵¹ Veröff. d. H. Cüppers in Vorbereitung, Belegung bis in das 5. Jahrh.

⁵² Vgl. z. B. Pirling a. a. O. 103; *Bonner Jahrb.* 147, 1942, 262; Abb. 2 d; Abb. 4 c (Mayen); Vanderhoeven a. a. O. 26 Taf. 33, 7; Fremersdorf a. a. O. 100.

⁵³ A. a. O. 123 (Schmucknadeln).

⁵⁴ H. Bott, *Bajuwarischer Schmuck d. Agilolfingerzeit* 1962, 159 ff.; Zeiß a. a. O. 56; La Baume a. a. O. 105 ff. (Nadeln und Ohrlöffelchen).

17, 86, 91—92). Die Knäufe und Griffbeläge sind leider nicht erhalten. Lediglich bei dem Schwert aus Grab 17 (Abb. C, 2) endet der Griff in einem kurzen Querstück⁵⁵, wahrscheinlich der Rest eines Griffknaufts. Interessant sind zahlreiche erhaltene Reste der hölzernen Scheide (Abb. 7). Sie scheint nach den an der Mündung erhaltenen intakten Holzresten zur Klingenmitte hin flach gewölbt oder dachförmig gewesen zu sein. Das Mundblech aus einer hellen Bronzelegierung hat auf der Rückseite übereinander liegende Enden, war aber nicht vernietet, sondern wahrscheinlich zusammengelötet. Die anschließenden beiden Scheidenkantenbeschläge aus versilbertem oder verzinnem Bronzeblech sind mit kleinen durchgehenden Niete befestigt. Neben diesen Niete sind aber noch am oberen und unteren Ende wechselnd auf der Schau- und Rückseite weitere nicht durchgehende Bronzenägel eingeschlagen. Sie dienten zu einer zusätzlichen Befestigung, vielleicht eines Riemenhalters mit Lederband. Zu einer Riemenschleife dürfte auch der im Grab gefundene pyramidenförmige Knopf mit Steg gehören⁵⁶. Beiderseits der Niete und in der Mitte sind ferner trotz starker Korrosion noch Gruppen von zwei und drei Riefen als Verzierung zu erkennen. Die Scheide mit Beschlag hatte demnach an der Mündung eine Breite von etwa 5,7 cm, die Klinge eine solche von 4,6—4,7 cm. Die Holzstärke beträgt etwa 4—5 mm. Der Holzbelag der Griffangel ist nur in Stücken erhalten, so daß die Form der Handhabe nicht zu rekonstruieren ist.

Die Klingen aller vier Schwerter laufen in stumpfwinkligen Spitzen aus. Die Stücke aus den Gräbern 17, 91—92 sind in Blattmitte abgeflacht. Die Gesamtlänge schwankt zwischen 82,5 und 87,7 cm. Ihre Datierung ist durch die übrigen Beigaben gesichert: Grab 17 und 92 gehören in Stufe IV auf Grund der silbertauschierten Schnallen und eines Breitsaxes. Grab 86 dürfte noch durch Franziska B 2 und Schnalle C 1 in einen späten Abschnitt der Stufe III zu stellen sein, desgleichen Grab 91 mit Bartaxt B und Lanzenspitze A 4, die vor allem in der Mitte des 6. Jahrhunderts nachweisbar ist⁵⁷. Das entspricht auch etwa dem um 600 einsetzenden Wechsel der Bewaffnung. An Stelle der Äxte und Beile setzte sich nun der Breitsax als Hiebwaaffe durch⁵⁸.

Von den zahlreichen in Newel gefundenen Saxen gehören die beiden Stücke aus Grab 65 und 75 ohne Zweifel zu den Schmalsaxen A 2 (Stufe II/III). Andere aus den Gräbern 17, 37, 45, 49, 59, 60 und 70 sind schwieriger einzuordnen, da sie schon große Ähnlichkeit mit dem Breitsax besitzen, zumal die schwerer gearbeiteten Stücke auch eine besonders breite Klinge haben und einer Gruppe Breitsaxe im Saar-Mosel-Gebiet zum Beispiel in der Ausbildung eines stärker zur Spitze gebogenen Rückens nahekommen⁵⁹. Charak-

⁵⁵ Vgl. E. Behmer, Das zweischneidige Schwert d. germ. Völkerwanderungszeit, Stockholm 1939, 123 (abgeflachtes Griffende bei den Schwertern mit Pyramidenknauft); Werner, Bülach a. a. O. 51 f.

⁵⁶ Rekonstruktion einer Tragevorrichtung bei Werner, Bülach a. a. O. 53 ff. und Abb. 11; zum Knopf Böhner a. a. O. 186.

⁵⁷ Vgl. K. Böhner, Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich. Bonner Jahrb. 148, 1948, 244 f.

⁵⁸ Böhner, Trierer Land a. a. O. 174 f.

⁵⁹ Böhner a. a. O. 141 f.



Abb. 7 Newel, Krs. Trier, Spatha-scheide aus Grab 86

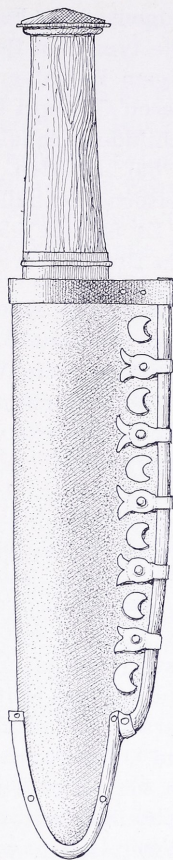


Abb. 8 Newel, Krs. Trier, Grab 72, Rekonstruktion der Saxscheide

teristisch sind ihre verhältnismäßig kurzen Klingen (21,5—28,5 cm), die oft mehr an die Größe von Hiebmessern erinnern. Die Übergänge von Griffangel zu Klinge sind nicht immer stufenförmig (vgl. zum Beispiel auch K. Böhner a. a. O. Tafel 26, 1, Fellerich). Bei dem schmalen Sax aus Grab 75 (Abb. N, 4) ist noch ein flachdreieckiger Griffknauf erhalten sowie eine ovale Griffplatte. Der Griff selbst trug einen Holzbelag.

Die Zeitstellung des Schmalsaxes aus Grab 65 ist durch die Beifunde in die frühe Stufe III gesichert (Kleeblattkrug D 1, Schaftlochaxt, Schnalle A 6). Grab 75 enthält neben Pfeilspitzen und Messer, die lange im Gebrauch waren (Stufe II—IV), und einer Rechteckschnalle (Stufe III—IV) den Rest einer Eisenschnalle mit rundem Beschlag, die eine Datierung noch in Stufe III erlaubt. Hinzu kommen die Saxscheidenniete mit eingepunzten Dreiecken, die zeitlich etwa gleich sind⁶⁰. Die zweite Saxgruppe gehört in den von

⁶⁰ Z. B. Eichloch, Krs. Oppenheim, Werner a. a. O. Taf. 22 und Böhner a. a. O. 27, 144.

K. Böhner umrissenen Fundhorizont, der etwa ab Mitte des 6. Jahrhunderts einsetzt⁶¹. Die typischen Begleitfunde wie Sax A 2, Franziska B, Bronzeschnalle mit dreieckigem Beschlag, Lanzen spitze A 4, Sturzbecher B und Bartaxt sind auch in unseren Gräbern in ähnlichen Kombinationen vertreten. Hinzu kommt noch die Schilddornschnalle A 6 (Grab 49), Kleeblattkrug D 2 und Schnalle D 2 (Grab 60). Zu den spätesten Gräbern sind dagegen Grab 59 und 70 zu zählen (eiserne Schnalle mit rechteckigem Bügel und silbertauschierte Riemenzunge). Es ist der gleiche Zeitabschnitt, in dem auch der Wechsel vom Schmal- zum Breitsax erfolgte (Stufe III/IV)⁶².

Die übrigen zehn Kurzschwerter aus Newel gehören in die Gruppe der Breitsaxe. Im großen und ganzen datieren sie in das 7. Jahrhundert. Einige Male ist aber ein Vorkommen schon in einem späten Teil der Stufe III durch einige ältere Beifunde angezeigt. In Grab 83 sind es ein Kleeblattkrug D 2 und ein Schilddorn wie Typ B und in Grab 91 ein Krug D 2, Bartaxt und Lanzen spitze A 4.

Über Saxscheiden und Beschläge sind dank eines günstigen Befundes in Grab 72 nähere Beobachtungen möglich, die auch eine Rekonstruktion der Scheide ermöglichen (Abb. 8)⁶³. Am Griffende des Saxes war noch ein Teil eines stangenförmigen Knaufbuckels erhalten. Das Mundband der Scheide aus Bronze, mit Rillen und Wabenmustern verziert, ist über die Scheidenfassung gelegt und zweifach vernietet. Die Scheide war nur an der Nahtseite und um die Spitze mit halbröhrenförmigen Bronzeblechen eingefast. Das läßt darauf schließen, daß sie aus einem um den Sax gelegten Lederstück bestand⁶⁴. Die Kantenfassung war noch durch fünf angenietete bronzene Querstreifen verstärkt (Klammern), die auf der Schauseite in runden punktverzierten Scheiben mit schwalbenschwanzförmigen Enden auslaufen. In den Zwischenräumen saßen wahrscheinlich die halbmondförmigen Beschlagnieten mit eisernen Nietschäften^{64a}. Die Kantenfassung am Ansatz zum stufenartigen Vorsprung ist zudem durch ein schmales schräg übergenietetes Bronzeband verstärkt. Zur Tragevorrichtung des Saxes gehörte wohl die ovale schlüssel-lochförmige Öse mit drei Nieten (Abb. M, 1), ebenfalls mit Punktreihen verziert⁶⁵. Sie war sicherlich, wie H. Stoll an einem Sax von Andernach nachwies⁶⁶, am oberen mittleren Scheidenteil in schräger Richtung zur Außenkante

⁶¹ Bonner Jahrb. 149, 1949, 158 (Orsoy); Böhner a. a. O. 137.

⁶² Böhner a. a. O. 147 ff.; 144.

⁶³ Von R. Wihr hergestellt.

⁶⁴ Vgl. z. B. Bayer. Vorges. Bl. 18/19, 1951/52, 87 f.; Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 149; Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch. 20, 1960, 77.

^{64a} Zur Rekonstruktion L. Lindenschmit, Handbuch d. dtsh. Altertumskunde I, 1880 bis 1889, 209 Abb. 110; gleiche halbmondförmige Beschläge hier nach Befund von Sprendlingen mitten auf der Scheide 216 f. und Abb. 117, 145.

⁶⁵ Eine ähnliche Öse, Archaeologia Belgica 69, 1963, 45 Abb. 25, 3 mit Schwalbenschwanzansätzen; ferner Stoll a. a. O. Taf. 25, 1; zur Tragevorrichtung gehörten auch die Eisenbänder (Briede) mit Nieten aus Gr. 15 und 30 (Abb. B, 8; D, 7) und der verzierte Niet aus Gr. 87 (Abb. P, 3), vgl. Werner, Bülach a. a. O. 62 Taf. 5, 4; Zeitschr. f. Schweizer. Archäologie und Kunstgesch. 20, 1960, Taf. 28, 13—19.

⁶⁶ Bonner Jahrb. 145, 1940, 154 Taf. 34, 3 a.

angebracht. Die Form der Scheide mit stufenartigem Vorsprung ist vielfach belegt⁶⁷.

Eine ähnlich verzierte Saxscheide müssen wir auch in Grab 91 voraussetzen. Es finden sich hier wieder die halbmondförmigen Nieten⁶⁸ mit Punktverzierung (Abb. Q, 1) und Reste einer Kantenfassung. Eiserne Scheidenzwingen gehören zum Sax aus Grab 15 (Abb. B, 3—4), ferner drei Nieten mit Scheibenköpfen und dreifach durchlocht, verziert mit doppelten Punktreihen (K. Böhner, a. a. O. Tafel 26, 9—10). Hinzu kommt noch eine fast kreisrunde Knaufplatte von etwa 4,5 cm (Abb. B, 1a)^{68a}. In Grab 17 (Abb. C, 9) fanden sich neben 16 nagelförmigen Bronzenieten von 0,8—1 cm Länge auch zwei scheibenförmige Ziernieten, dreifach durchlocht. Ein verhältnismäßig breites Mundblech aus Bronze lag in Grab 83 (Abb. O, 8) ähnlich dem Band aus Grab 72. Die Vorderseite ist hier mit einer eingestochenen mittleren Punktreihe und an den Rändern mit kommaähnlichen Einstichen in Dreiecken verziert. Von Grab 75 sind noch halbröhrenförmige Kantenfassungen und vier Bronzeniete mit Scheibenköpfen vorhanden (Abb. N, 7), die mit eingepunzten Dreiecken verziert sind. Die Saxscheide aus Grab 92 (Abb. R, 7—8) trug ein strichverziertes Mundblech und fünf Nieten mit Scheibenköpfen, verziert mit eingravierten Kreuzen und Halbkreisen an den Enden⁶⁹. Ein weiterer Beschlagrest aus Grab 87, bandförmig mit abgesetztem stilisiertem Vogelkopf (Abb. P, 2), besteht aus dünnem Bronzeblech. Er trägt kleine dicht gesetzte Nieten, dürfte also zu einem Zierbeschlag gehören. Zusammen mit elf weiteren kleinen Nieten und zwei Stücken mit Scheibenkopf waren sie vielleicht Teile eines Saxscheidenbeschlags (G. Behrens, Katalog Bingen, 253, Abb. 117, 9).

Bei den zwei in Newel zutage gekommenen Lanzenspitzen handelt es sich um den Typ A 4 (Stufe III). In Grab 70 besitzt sie ein sehr langes Blatt (Abb. L, 2), in Grab 91 ein sehr langes Zwischenstück mit kleinerem Blatt (Abb. Q, 10). An beiden sind an den Tüllenden Nieten mit senkrecht gerieften Zierhülsen aus Bronze erhalten. Ein weiteres Paar derartiger Zierknöpfe in massivem Bronzeguß liegt noch aus Grab 65 vor (Abb. J, 11). Wahrscheinlich gehörten sie auch zu einer Lanzenspitze.

Pfeilspitzen sind nur in den Gräbern 69, 71—72 und 75 erhalten. Die beiden Spitzen aus Grab 69 (Abb. L, 2—3) entsprechen dem Typ A mit Schlitztülle und schlank-ovalem Blatt (Stufe II—IV), ebenfalls die meisten Stücke aus den übrigen Gräbern. Lediglich in Grab 72 (Abb. M, 2—3) besitzt die Pfeilspitze ein ungleichmäßiges Blatt mit einseitigem Mittelgrat wie Typ E.

⁶⁷ Böhner a. a. O. 140 (Eisenach, Hüttersdorf); ders., Fränkische Waffengräber aus dem Moselland. *Inventaria Archaeologica*, Merowingerzeit, H. 4, D. 39; *Bonner Jahrb.* 145, 1940 Taf. 34 (Andernach); vgl. P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, H. 12/I, 1967, 101 ff. und Abb. 60, 2; G. Behrens, Katalog Bingen 1920, 252 f., Abb. 117, 1—2. Er möchte die starke Ausbuchtung dadurch erklären, daß in der Scheide noch ein Messer beige-steckt wurde. Immerhin beträgt bei unserem Sax die Klingenbreite 4,7 cm, die Scheidenbreite innen 8 cm; *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 122 (Lommersum).

⁶⁸ Ähnlich Böhner a. a. O. Taf. 40, 9; Schwarzhof, Behrens, Merowingerzeit a. a. O. 28 Abb. 70.

^{68a} *Archaeologia Belgica* 88, 1965 Abb. 40, 3 (Arlon).

⁶⁹ Ähnlich verzierter Niet, *Album Caranda* Taf. 149, 21, gleiche Kreuze auf Schnallen, ebd. Taf. 46, 1.

Sie gehört hier in Stufe IV. Das in Grab 70 beigegebene Bündel von acht Spitzen war leider zu sehr zerstört, um es noch bestimmen und konservieren zu können.

Die Franziska ist in mehreren Varianten des Typs B in den Gräbern 59, 72, 86 und 90 vertreten. Bei allen ist der Rücken des Schaftloches nach unten verlängert. In Grab 72 liegt eine Form vor, die mit ihren stark ausgezogenen Blattspitzen noch stark an den Typ A erinnert (Abb. M, 17). Interessant ist der im Schaftloch erhaltene Holzstiel mit S-förmigem Keileisen. Die Beile aus den Gräbern 59 und 90 (Abb. H, 1; Q, 7) mit schmalen Blatt unterscheiden sich von den gewöhnlichen Beilen nur durch die Biegung der Oberkante und die ungleichmäßig gekrümmte Unterkante. Die Franziska aus Grab 86 (Abb. P, 8), die dem Typ B 2 nahek kommt, ähnelt dagegen mit ihrer gleichmäßig gebogenen Unterkante und ihrer nur schwach abgesetzten Hammertülle manchen Ausbildungen der Bartäxte B, allerdings ohne deren Blattausbildung (vgl. zum Beispiel Bonner Jahrb. 160, 1960, 233, Abb. 6, 1). Das Grab gehört noch in einen späten Abschnitt der Stufe III, während die übrigen Franziskanen zum Teil in Gesellschaft mit Breitsaxen später datiert werden müssen.

Die Schaftlochaxt (Breitaxt) des Grabes 65 (Abb. J, 2) zeichnet sich durch breite, gerade abgeschnittene Ober- und Unterkante des Blattes aus. Ihre Zeitstellung hier in das frühe 6. Jahrhundert (Schmalsax, Kleeblattkrug D 1) ist schon oben (Seite 70, 75, 80) bestimmt. In dieser ausgeprägten Form ist sie bisher im Trierer Land kaum vertreten. Ihre spätesten Vertreter kommen noch in Gräbern der Nachbargebiete im 7. Jahrhundert vor⁷⁰.

Die Bartaxt aus Grab 91 (Abb. Q, 13) gehört zur Gruppe B mit abgesetzter Tülle, kurzem stark gebogenem Zwischenstück zwischen Tülle und Blatt und ausgezogener oberer Schneidenkante. Das Grab ist noch in das späte 6. Jahrhundert (Stufe III) zu datieren⁷¹.

Schnallen und Beschläge

Der bronzene Schnallenbügel aus Grab 44 (Abb. F, 3) mit stilisierten Pantherköpfen an den Bügelenden und einem fein gravierten Halbkreis muster gehört zu einer Gruppe früher Schnallen mit Laschenbeschlägen⁷². Von Spon tin, Provinz Namur (Grab F), wird ein unverziertes Stück in das frühe 5. Jahrhundert datiert⁷³. Schon gänzlich stilisiert sind dann derartige Schnallen aus

⁷⁰ Böhner a. a. O. 173; Bonner Jahrb. 145, 190, 348; ebd. 142, 1937, 345 Abb. 29, 2; 146, 1941, 391 Abb. 101, 6 (Wollersheim).

⁷¹ In diesen späten Horizont des 6./7. Jahrh. reichen auch z. B. die Äxte aus Lommersum, Bonner Jahrb. 160, 1960, 223, 351 ff. und Abb. 4, 25 (Rheinkamp, Krs. Moers): eine nicht näher datierbare Parallele aus Bendorf, Krs. Koblenz, Bonner Jahrb. 146, 1941, 375 Abb. 91, 14; La Baume a. a. O. 31 (7. Jahrh.); Bonner Jahrb. 167, 1967, 462 Abb. 23, 12 (um 600).

⁷² Pirling a. a. O. 195 f.

⁷³ Annales de la société de Namur 53, 1966, 184 f.; vgl. auch eine Schnalle aus Mainz, J. Werner, Kriegergräber aus d. ersten Hälfte d. 5. Jahrh. zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 395 ff. Abb. 19.2, 2.

St. Jans-Molenbeeck bei Brüssel und Schwarzhündorf bei Bonn⁷⁴. Da aber eine längere Lebensdauer über das frühe 5. Jahrhundert hinaus bisher nicht belegt ist, wird wohl unser Stück wie andere spätrömische Funde aus einem benachbarten Friedhof kommen. In demselben Grab ist dann noch eine Schnalle vom Typ A 1 vorhanden (Stufe II/III). Auf der Achse sind Reste eines drahtförmigen Dorns erhalten (vgl. K. Böhner a. a. O. Tafel 35, 4). Der Bügel ist an Stelle einer Dornrast leicht eingekehlt. Die Schnalle aus Grab 26 (Abb. A) mit durch je zwei Rippen verzierten Bügelenden ähnelt dagegen den Typen A 2 oder 3. Der Dornfuß ist zwar nicht keulen- oder kolbenförmig ausgebildet, aber doch verdickt und kerbschnittverziert. Eine genaue Datierung ist wegen fehlender Beifunde nicht möglich (Stufe II/III)⁷⁵.

Die Gruppe der Schilddornschnallen (A 6) ist in mehreren Gräbern vertreten. Der Schnallenrahmen aus Grab 82 (Abb. O, 1), massiv gegossen und aus einer hellen Bronze (vielleicht Silberlegierung), ist umlaufend facettiert. Ein dabei liegendes Messer Typ C dürfte sie etwa in den Übergang von Stufe III zu IV datieren. Die Schnalle aus Grab 49 (Abb. G, 1—2) mit verhältnismäßig dünnem Rahmen besitzt einen Dorn mit ausgeprägt pilzförmigem punktverziertem Schild (Ende Stufe III). Einen ähnlich ausgebildeten Schild (Abb. H, 4, 6) hat dann die Schnalle aus Grab 54 (Stufe II/III). Er ist aber mit einem feinen Zickzackmuster in Tremolierstich verziert⁷⁶. Der rundovalen massiven Schnalle aus Grab 77 (Abb. O, 1) mit punktverziertem Bügel⁷⁷ sind Reste eines eisernen Dorns angerostet, vielleicht mit Schild. Es gehört dazu eine eiserne völlig verrostete Beschlagplatte unbekannter Form. Der im Grab außerdem vorhandene kleine schildförmige Bronzebeschlag mit Punktverzierung (Abb. O, 2) wird durch Gräber von Rittersdorf und Roden in Stufe II und III datiert⁷⁸. Er scheint meist mit den Schnallen A 6 kombiniert zu sein. Da unser Grab aber auch einen eisernen Schnallenrest mit Silbertauschierung enthält, ist hier mit einer Datierung zumindest in die späte Stufe III zu rechnen⁷⁹. Der Bronzedorn von einer eisernen Schnalle aus Grab 83 (Abb. O, 4) mit omega-förmigem Schild und mit gewaffelten viereckigen Punzmustern ist bisher nur von Schnallen mit Laschenbeschlägen (B 3) bekannt⁸⁰. Das Grab gehört in Stufe III, und zwar auf Grund eines Scheidenmundblechs wohl von einem Breitsax in eine späte

⁷⁴ *Archaeologia Belgica* 104, 1968, 101 Taf. 2, 6; Behrens, Merowingerzeit a. a. O. 7 Abb. 17, 4, Gr. 17 (Fundzusammenhang sehr zweifelhaft).

⁷⁵ Vgl. z. B. bei Pirling a. a. O. 199 ff. die nierenförmigen Schnallen aus Gellep mit ähnlich verzierten Dornen, aber auch Typen A 3. Beide sind hier schon mindest in Stufe II bzw. II/III nachweisbar. Der kerbschnittverzierte Dorn erinnert stark an Schnallen des 5. Jahrh.

⁷⁶ Vgl. z. B. diese Verzierung auf Riemenzungen von Kaarst, Krs. Grevenbroich, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 444 Abb. 60, 4 (7. Jahrh.).

⁷⁷ Gleichen Schild, aber punktverzierten Bügel hat eine Schnalle von „Hermeskeil“, Böhner a. a. O. Taf. 35, 13.

⁷⁸ Böhner a. a. O. 182 Taf. 35, 14; 36, 2.

⁷⁹ Gleichzeitige Funde in Belgien (550—650) immer in Kombination mit Schnallen A 6: *Archaeologia Belgica* 15, 1952, 64-67 f.; 18, 1954, 21 Abb. 10; 41, 1958, 47 Abb. 15 a; ebenso Schwarzhündorf, Behrens a. a. O. 15.

⁸⁰ Böhner a. a. O. Taf. 39, 1; Behrens a. a. O. Abb. 76, 1 (Schwarzhündorf); *Germania* 21, 1937, 271 Abb. 6, 10 (Wölfersheim).

Phase. Auch die Schnalle aus Grab 93 (Abb. R, 3—4) ist etwa zeitgleich. Der langovale Bügel ist mit senkrechten Riefengruppen verziert, der Schild mit dreieckigen und rautenförmigen Punzmustern und Kreisen. Beide Verzierungselemente sind auch auf Schnallen der Gruppen B 2—3 zu finden. In den Gräbern 65 und 70 (frühe und späte Stufe III) sind zwei Schnallen mit sanduhrförmigen Dornschilden vertreten (Abb. J, 15—17; L, 4.8). Hinzu kommen dreieckige Beschlägplatten, wie sie auch bei Schnallen der Gruppe B 3 auftreten. Sie sind an den Kopfenden glatt abgeschnitten und dienten als Gegenbeschläge. Beide tragen Reste von kleinköpfigen Kupfernieten. Die Verzierung der Platte aus Grab 65 (Abb. J, 17) besteht aus einem Rahmen von gravierten Punktreihen und einem Mittelfeld mit winklig gesetzten Punkt- und Strichmustern. Wenn auch die Platte mit Schnallen der Gruppe B 3 in Verbindung gebracht wird, spricht nichts gegen die schon oben festgelegte frühe Datierung des Grabes⁸¹. In Grab 70 ist das Mittelfeld der Platte vom Rand durch eine Punzreihe abgesetzt. Gegenüber der Kopfseite ist sie halbkreisförmig nach innen gezogen. Ganz ähnlich findet sich dieses Zierschema auf einer Schnalle mit Laschenbeschlag in Grab 11 von Welschbillig (K. Böhner a. a. O. Tafel 39, 1). Sie wird dort etwa in eine frühe Phase der Stufe III zu datieren sein. In unserem Grab, das erheblich später angesetzt werden muß (vgl. Seite 76), scheint sie ursprünglich nicht zur Schnalle gehört zu haben, da die übrigen Gürtelbeschläge gänzlich abweichend verziert sind. Eine weitere Schnalle in dem Grab ist besser zur Datierung heranzuziehen. Der Bügel (Abb. L, 12) ist schmal-oval und hat als Dornrast eine vertiefte spitzverbreiterte Kerbe. Die gleiche Ausbildung besitzt die Schnalle mit Scharnierbeschlag (C 1) aus Grab 86. Vielleicht liegt auch hier ein Rest einer derartigen Schnalle vor. Das würde der späten Zeitstellung des Grabes 70 am besten entsprechen. Ob die beiliegende einfache Beschlagplatte (Abb. L, 9) dazu gehörte, ist sehr zweifelhaft. Sie ist flach gegossen und besitzt wohl die für die Niete bestimmten halbrunden Ansätze, war aber durch auf der Unterseite angebrachte Ösen am Gürtel befestigt. Eine ähnliche flache Beschlagplatte ohne Schnalle ist noch in dem späten Grab 72 gefunden worden (Abb. M, 15). Die Randzone ist durch gekerbte Doppellinien und innen durch dreieckige gewaffelte Punzmuster verziert. Sicher gehört sie in die Gruppe der Schnallen B 3, die charakteristisch für das späte 6. und 7. Jahrhundert sind⁸². Ein kleiner Gegenbeschlag aus Bronze in Grab 48 (Abb. F, 1) ist sicher ebenfalls hier einzureihen. Dagegen spricht auch nicht das übrige Grabgut, das in das späte 7. Jahrhundert datiert⁸³. Der späteste Vertreter dieser Gruppe mit Laschenbeschlag ist leider ein Streufund aus dem Friedhofsgelände. Diese Schnalle mit extrem dünnem und langem Beschlag und fast rundem Bügel aus breitem Bronzeblech besaß einen Eisendorn. Sie entspricht in der Form fast völlig dem Typ C 4 mit Scharnierbeschlag (vgl. K. Böhner a. a. O. Tafel 42, 1), was auf die nahe Verwandtschaft dieser beiden Schnallengruppen hin-

⁸¹ Böhner a. a. O. 186 f., Anm. 15.

⁸² Bonner Jahrb. 149, 1949, 158 (Orsoy).

⁸³ Ein ähnliches bronzenes Gegenbeschlag in Rill möchte Steeger in das letzte Viertel des 7. Jahrh. setzen, Bonner Jahrb. 148, 1948, 272; schmale messingtauschierte Eisenbeschläge nach Werner, Bülach a. a. O. 34 f. vor allem im späten 7. Jahrh.

weist. Zeitlich dürfte sie in das späte 7. Jahrhundert gehören⁸⁴. Die aus Schwertgrab 86 schon erwähnte Gürtelschnalle mit Scharnierbeschläg (C 1) ist die einzige, die in Newel zutage gekommen ist. Die Scharniervorrichtung ist abgebrochen, der Dorn heute angerostet. Die Beschlägplatte ist aus einer gelblichen Bronzelegierung gegossen. Ihre Ränder sind nach unten gezogen. Der ovale Bügel trägt eine schon oben erwähnte ausgesparte Dornrast. Der Dornschild ist mit eingepunzten Kreisen verziert, die Platte mit gegitterten halbrunden Stempelmustern längs des Randes. In den Gräbern des Trierer Landes ist dieser Typ bisher nur in Stufe IV nachgewiesen. Hier ist sie zusammen mit einer Franziska B 2 etwa um 600 zu datieren. Die Schnalle mit festem Beschläg aus Grab 60 (Abb. J, 3) mit ovalem Bügel und zwei Ösen auf der Unterseite (Typ D 2) trägt noch Reste einer Silberauflage. Auf Grund des kurzen Saxs (siehe oben) wird sie noch in das späte 6. Jahrhundert gehören. Eine weitere Schnalle dieses Typs aus Grab 90 (Abb. Q, 4) hat rechteckigen Bügel und eine äußerst kurze Beschlägplatte mit zwei Ösen auf der Unterseite. Durch die silbertauschierte Schnalle des Grabes ist eine Zeitstellung in das 7. Jahrhundert gesichert⁸⁵.

Die kleine Rechteckschnalle ist in sechs Gräbern vertreten. Vier von ihnen gehören auf Grund der beigegebenen Waffen zu Männergräbern (Grab 54, 65, 75, 83) und wohl zum Schwertriemen. Nur eine (Grab 54) ist mit eingepunzten Kreisaugen verziert. Sie kommen nach den Begleitfunden im gesamten Zeitraum des 6. Jahrhunderts vor (Grab 73, 78, 54 = Stufe II und III, Grab 83 = Ende Stufe III).

Die schon bei der Behandlung der Kleeblattkrüge erwähnte profilierte kleine Bronzeschnalle aus Grab 45 (Abb. F, 4) ist gegossen, nachgraviert und mit dreieckigen Punzmustern verziert. Der schmale Dorn, ein Höckerdorn, ist bei byzantinischen Schnallen des 6./7. Jahrhunderts geläufig⁸⁶. Die Schnalle wird am ehesten in die von H. Zeiß herausgestellte Schnallengruppe mit geometrisierenden und gegliederten Beschlägplatten einzuordnen sein⁸⁷ (byzantinischer, mittelmeeischer Einfluß). Die im abschließenden Medaillon vollkommen stilisierte Gesichtsdarstellung ist auf Schnallen oft vertreten⁸⁸. Zeitlich gehört sie auf Grund des schweren, kurzen Saxs (siehe Seite 74, 76) wohl in das späte 6. Jahrhundert (Stufe III/IV).

Ein direkter Import aus dem Loiregebiet ist die große verzinnte Bronzeschnalle aus Grab 50 (Abb. G, 3—5). Die schon während des Gebrauchs zur Hälfte abgebrochene Platte ist dann weiterverwendet worden und nachträglich mit primitiv und wahllos eingeschlagenen eisernen Nieten befestigt worden. Die Schnalle gleicht fast völlig in Verzierung und Form einem Stück aus

⁸⁴ Vgl. z. B. R. Stampfuß, Der spätfränkische Sippenfriedhof von Walsum. Quellen-schriften z. westdtsh. Vor- u. Frühgesch. 1, 1939, 40 und Taf. 11, 6.15.

⁸⁵ Um 600 wird diese Schnalle im Friedhof von Arlon datiert, *Archaeologia Belgica* 88, 1965, 140, 161, Abb. 23, 3—4; Abb. 83, 3—4 (H. Roosens, A. Alenius-Lecerf).

⁸⁶ Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 1, 1955, 37 (J. Werner).

⁸⁷ S. Anm. 30, 48 ff.

⁸⁸ C. Barrière-Flavy, *Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du Ve au VIII^e siècle*, 1901, Taf. 47, 10, meist auf Schilddornschnallen; E. Salin, *La civilisation mérovingienne* 4, 1959, 269 ff.

Navail⁸⁹ (Dep. Indre et Loir), selbst die Verzierung des Schilddorns stimmt mit der des Neweler Stückes überein. Auch die auffallend abgestuften Zierknöpfe sind offenbar in diesem in Südwestfrankreich tätigen Werkstattkreis typisch⁹⁰. Auffallend sind die zwischen den Mustern dicht eingeschlagenen Punkte und auf dem Dornschild die aus Punkten hergestellten Schlingenmuster.

Eisenschnallen

Außer den einfachen ovalen Schnallen, die keine genauere Datierung zulassen, liegen vier Schnallen mit rundem Beschlag aus den Gräbern 25, 70, 75 und 92 vor. Sie gehören an das Ende von Stufe III (Grab 75) und in Stufe IV (92). Die Platte aus Grab 92 (Abb. R, 5) ist zum Bügel beiderseits schmaler zulaufend, also ähnlich verengt wie bei der Bronzeschnallengruppe B 2 (Böhner a. a. O. 189 und Tafel 31, 8). Dieses mehr schildförmig ausgebildete Beschlag findet sich offenbar vor allem in Gräbern des frühen 7. Jahrhunderts⁹¹. Ein derartiger Schnallenbeschlag in Grab 25 (Abb. A, 5) ist auf Grund eines Kleeblattkruges D 2 sogar noch früher zu datieren (Ende Stufe III). Die Schnallen mit rechteckigen Bügeln (Abb. B, 9—12; H, 2—4) können nicht vor Stufe IV gesetzt werden (Breitsax, Krug D 3). Das gleiche gilt für die zungenförmigen und profilierten Beschläge aus den Gräbern 5, 30, 35, 40, 59. Eine kleinere Eisenschnalle aus Grab 17 (Abb. C, 11) mit angehängtem, schmalem profiliertem Beschlag ist wahrscheinlich Teil eines Wehrgehänges zum Sax.

Eine wesentliche Bereicherung für den Bestand an tauschierten Schnallen im Trierer Land bieten die Gräber 6, 17, 48, 50, 52, 72 und 90. Die dreiteilige Schnallengarnitur aus Grab 17 (Abb. C, 5—8) gehört zu einer vereinfachten Variante des Typs A⁹². Die beiden zungenförmigen Platten mit abgesetzten Abschlußknöpfen tragen je ein Mittelfeld mit zweifachem, punktgefülltem Flechtband, mit Wellenlinien eingefasst. Die Randverzierung besteht aus Strich- und Wellenbändern. In manchem, besonders der Verzierung der Randzonen, ähneln sie Garnituren des „Bülacher Typs“⁹³. Sie dürften aber in nord- bzw. ostfranzösischen Werkstätten gefertigt sein⁹⁴. Selten ist das auf dem Rückenbeschlag angebrachte Kreuz. In ähnlich abgesetzter Form erscheint es zum Beispiel auf einer Schnalle Typ B 2 aus dem Saône-Loire-Gebiet und auf

⁸⁹ H. Zeiß, Die germanischen Funde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. 31. Ber. d. Röm.-Germ. Kommission 1941, 70 und Taf. 6, 2; *Revue scientifique* 68, 1930, 77 Abb. 11 G.

⁹⁰ Zeiß a. a. O. 89, 154 f.; Barrière-Flavy a. a. O. 9 und Taf. 31, 3 (Rouillé/Deux-Sèvres); Salin a. a. O. 1, 1949, 312 Abb. 98.

⁹¹ Vgl. z. B. Werner, Bülach a. a. O. 26; La Baume a. a. O. 98 f.

⁹² Böhner a. a. O. 196.

⁹³ Z. B. Werner, Bülach a. a. O. Taf. 28, 1; ders., Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialhefte z. Bayer. Vorgesch. 6, 1955 Taf. 14, 70, hier auch Gittermuster auf dem Dornschild.

⁹⁴ Böhner a. a. O. 200 ff.; Salin, *Le Haut Moyen-Age* a. a. O. Taf. XII, 1 (Villey); gleiche Verzierung z. B. Nimy/Hainaut, B. Trenteseau, *La damasquinure mérovingienne en Belgique*. Diss. Arch. Gandensis 9, 1966, Abb. 8, beliebt auch Plattierung zwischen Flechtbändern.

einer silbertauschierten und silberplattierten Schnalle von Lorleau/Eure⁹⁵. Noch ausgeprägter ist das Kreuz auf den Saxscheidennieten aus unserem Grab 92 (Abb. R, 7).

Hervorragend gearbeitet ist die Schnallengarnitur des Grabes 72 (Abb. M, 4—6). Die doppelten Flechtbänder der Mittelfelder sind hier strichgefüllt. Die Garnitur ist die erste im Trierer Land mit schwalbenschwanzartigen Plattenenden. Hier ist die Ähnlichkeit mit Erzeugnissen Schweizer Werkstätten (Typ Bülach) besonders groß, zumal auch die Randverzierungen aus Waben-, Stufen- und Treppenmustern vollkommen übereinstimmen⁹⁶. Hinzu kommt noch auf Dornschild und Gegenbeschlag ein Pilzmuster, wie es zum Beispiel in der Nordschweiz verbreitet ist⁹⁷. Dieses Muster ist schon auf Schnallen des frühen 7. Jahrhunderts bekannt⁹⁸. Die Franziska und Beschlagplatte einer Schnalle B 3 dürften unser Grab ähnlich datieren. Die Herkunft der Schnallengarnitur ist nicht zu klären, aber Verzierung, Form und Qualität sprechen doch sehr für eine Werkstatt im nördlichen Schweizer Gebiet oder angrenzenden Landschaften⁹⁹.

Die dritte Garnitur aus Grab 90 (Abb. Q, 1—3) ist leider nicht vollständig. Auf der Schnallenplatte ist das doppelte Flechtband eckig, ähnelt also mehr verflochtenen Zickzackbändern (K. Böhner a. a. O. 196 und Tafel 47, 2), ist aber strichgefüllt. Das Rückenbeschlag trägt dagegen ein dreifaches Flechtband. Ob beide Stücke ursprünglich zusammengehörten, ist daher zweifelhaft. Das Grab ist ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren (Tonflasche, Schnalle D 2, Franziska, Breitsax).

Die kleine *Schuhschnalle* mit trapezförmigem Scharnierbeschlag aus Grab 50 (Abb. G, 9) besitzt innerhalb einer breit mit Silber plattierten Randzone ein Schlingennmuster und in der Mitte ein schräg gestelltes Kreuz. Längs des Randes und um die Niete ist ferner eine Einfassungslinie aus Messing angebracht. Am Plattenende saß wahrscheinlich ein runder Fortsatz. Sie gehört mit ziemlicher Sicherheit in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts¹⁰⁰. In dieser Zeit scheint auch die Tauschierung mit Messing bzw. Gold allgemein üblich zu werden¹⁰¹.

Anzuschließen sind zeitlich auch die schmalen zungenförmigen und profilierten Schnallenbeschläge¹⁰² der Gräber 6, 48 und 52 mit Schlingennmuster in

⁹⁵ Barrière-Flavy a. a. O. Taf. 48, 8; Gallia 20, 1962, 401 Abb. 8. Vielleicht handelt es sich um ein christliches Symbol, vgl. Fingerring mit diesem Kreuz von Grandcourt, *Archaeologia Belgica* 56, 1961, 164 Abb. 3 B, 1; ebenso Werner, Mindelheim a. a. O. 14; H. Baudot, *Mémoires sur les sépultures des barbares de l'époque mérovingienne* 1857, 218 (Charnay).

⁹⁶ Werner, Bülach a. a. O. Taf. 29, 2 (Jonen/Aargau).

⁹⁷ Ebd. 40 f.

⁹⁸ Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 122 (Böhner); Böhner a. a. O. 199 f.

⁹⁹ Dieses Pilzmuster ist auch sonst bekannt, z. B. Trenteseau a. a. O. 38 Abb. 24, 6; zusammenfassend Paulsen a. a. O. 35 ff.

¹⁰⁰ Werner, Bülach a. a. O. 41 ff., 50; ders., Mindelheim a. a. O. 14, hier auch Kreuzmuster; vgl. auch Paulsen a. a. O. 35 ff.

¹⁰¹ R. Moosbrugger-Leu, *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monographien z. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz* 14, 1967, 33 und Typentaf.

¹⁰² Böhner a. a. O. 199; Werner, Bülach a. a. O. 34 f.; Moosbrugger a. a. O. 78 f. und Typentaf.

Messing und Resten von Silberplattierung (Böhner Typ A 3). Der Schnallenbügel aus Grab 48 (Abb. F, 6.8) ist mit tauschierten Wellenlinien verziert wie Gruppe A 4, der Bügel aus Grab 52 (Abb. G, 3) mit Schlingenmustern. Hier ist auch ein eigentlich nicht dazu passender Dorn aus Messing angebracht, in dessen Schild ein liegendes Kreuz eingraviert ist¹⁰³.

Gürtelbeschläge, Riemenzungen

Das trapezförmige, eiserne Beschlag aus Grab 70 (Abb. L, 20) mit einem kleinen Bronzering in einen größeren Bronzering eingehängt, wird sicher zum Sattel- oder Zaumzeug eines Pferdes gehören¹⁰⁴. Es war auf einen schmalen Lederriemen aufgenietet. Das umrahmte Mittelstück trägt tauschierte Treppen- und Stufenmuster. Den Rand begleitet eine Wellenlinie. Dazu gehörig ist wohl eine kurze Riemenzunge, die aber in der Mitte ein tauschiertes Wabenmuster besitzt (Abb. L, 21). Zum Pferdegeschirr dürften auch die rundstabigen Eisenteile gehören. Das U-förmige Stück (Abb. L, 15, 19) scheint ein 8förmiger Trensenring gewesen zu sein. Seine Innenkante ist stark abgenutzt. Andere Beschläge in dem Grab lassen sich wohl zu einer Gürtelgarnitur zusammenstellen. Zumindest das aus verzinnter Bronze bestehende Paar mit doppelten stilisierten Vogelköpfen (Abb. L, 7), das einzelne in Form eines Raubvogels geschnittene Blech (Abb. L, 29) und das rechteckige Rückenbeschlag stammen aus einer Werkstatt. Einheitlich sind sie mit Reihen eingeschlagener Kreuze und gewaffelter gepunzter Dreiecke verziert. Sie waren mit kleinköpfigen Kupfernieten am Gürtel befestigt. Die beiden anderen Beschläge von dreieckiger Form mit profilierten Enden (Abb. L, 16) sind dagegen mit Punktreihen und Punktkreisen verziert. Außerdem tragen sie statt Nieten auf der Rückseite Annähösen. Alle diese Beschläge besitzen an der Basis rechteckige Riemenösen, die zum Anhängen des Wehrgehänges für den Sax, einer Tasche, eines Messers gedient haben dürften. Die Zahl von fünf Anhängenblechen ist zwar selten, aber offenbar vereinzelt üblich gewesen¹⁰⁵. Fraglich bleibt allerdings, welche der beiden im Grab gefundenen Schnallen zu diesem Gürtel gehörte. Am besten passen noch dazu das verzierte dreieckige Gegenbeschlag mit seinen beiden erhaltenen Nietköpfen¹⁰⁶ und die schwere Schnalle mit sanduhrförmigem Dornschild. Zugehörig ist noch eine kleinere rechteckige Platte aus einer stark blei- oder zinnhaltigen Bronze (Abb. L, 3), aus der auch der Dorn gefertigt ist. Die Ränder sind leicht profiliert, und sie trägt ebenfalls wie der Dorn eine durchlaufende flache Rille. Da beide Stücke in Breite, Stärke und Machart übereinstimmen, müssen sie ursprünglich zusammengehangen haben und erst nach Herstellung des Dorns getrennt worden sein. Diese

¹⁰³ Werner, Bülach a. a. O. Taf. 4, 6; Werner, Münzdatierte Grabfunde a. a. O. Taf. 24, A 9 (Bronzeschnalle mit Kreuz, 7. Jahrh.).

¹⁰⁴ Paulsen a. a. O. 80 ff.

¹⁰⁵ Zu den verschiedenen Gürteln vgl. Werner, Bülach a. a. O. 45 ff. und Abb. 6; E. Vogt, Interpretation und museale Auswertung alamannischer Grabfunde. Zeitschr. f. Schweizer. Archäologie und Kunstgesch. 20, 1960, 73 ff. In dem hier und bei Werner erwähnten Grab 462 von Kaiseraugst trägt der Gürtel ebenfalls fünf Anhängenbleche.

¹⁰⁶ Hervorzuheben ist, daß beide eine Bleifüllung haben, vgl. Paulsen a. a. O. 33.

Platte besitzt auf der Unterseite drei viereckige Löcher, in die ehemals Ösen oder Haken eingelassen waren, und zwar in einer besonderen Füllung¹⁰⁷. Da sie mit Schnalle und Dorn zusammenhängt, diente sie wohl zur Befestigung des um den Schnallenbügel herumgeschlagenen Riemenendes¹⁰⁸. Ein Rekonstruktionsversuch des gesamten Gürtels ergibt so zwar eine recht uneinheitliche Beschlaggarnitur, entspricht aber dem offenbar überhaupt sehr zusammengestückelten übrigen Grabinventar.

Für die zweite Bronzeschnalle (Abb. L, 9.12) müssen wir dann einen weiteren Gürtel voraussetzen, der keine verzierten Beschläge und Schnalle benötigte. Vielleicht war es ein Hosengürtel, der unter der Tracht getragen wurde¹⁰⁹.

Schmuck

Drei quaderförmige Perlen aus opakem dunkelgrünblauem Glas fanden sich in Grab 25 (Abb. A, 2). In den auf allen Seiten angebrachten länglichen Schliffrundeln sind noch Reste gelber Einlagen erhalten (Böhner a. a. O. Typ D 9). Eine Datierung an das Ende der Stufe III ist durch Kleeblattkrug und Eisenschnalle gesichert. Vier zur gleichen Kette gehörige fast tonnenförmige Perlen, opak rotbraun und grau (Typ C 1—2), bestätigen diese späte Zeitstellung (Abb. A, 3).

Besonders interessant ist die Kette aus Grab 58 (Abb. 9) mit 52 Perlen und Anhängern (um 600). Von den 19 Bernsteinperlen, rot- bis gelbbraun und meist unförmig, sind aber einige zugeschliffen, mehrkantig, tonnenförmig oder flachrund (scheibenförmig) bzw. flach-eckig. Die letzteren sind noch in Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts belegt¹¹⁰. Weiter sind noch folgende Perlensorten vertreten: vier ringförmige, opak weiß, glänzend mit blauem Flechtband (Abb. H, 3—4), eine gleiche Perle, opak rotbraun mit weißem Flechtband (Form D 1 b), drei stumpfgelbe opake Perlen mit gleichem grünem Muster. Sie stammen sicher alle aus einer Werkstatt. Die beiden letzten Sorten kommen vor allem im 7. Jahrhundert vor¹¹¹. Neun ringförmige einfarbige gelbe Perlen (Typ C 7) und zehn aus brauner oder rotbrauner Glasmasse (Typ C 1) sind in Stufe III/IV vertreten. Eine kleine rotbraune und eine schwärzliche Perle (Abb. H, 5) sind wohl abgebrochene Reihen- oder Miniaturperlen (Stufe III/IV). Etwas Neues im fränkischen Material des Trierer Landes sind die zur Kette gehörigen vier Anhänger (Abb. H, 7). Sie bestehen aus rotbraunem glasiertem Ton. Die Öse ist durch ein nach hinten gebogenes Band gebildet, das auf der Rückseite an die Platte angeknüpft ist. Die Verzierung besteht aus einem opak weißen Flechtband und gelben unregelmäßigen, meist runden Tupfen. Sie überschneiden an einzelnen Stellen das Band, aber auch unregelmäßig verteilte mit graugrüner Glasmasse ausgefüllte flache Ver-

¹⁰⁷ Auf Grund der Patinierung war hier wohl Blei verwendet worden, zu dieser Technik Paulsen a. a. O. 40 f.

¹⁰⁸ Gleiche kurze Platten z. B. Bülach Gr. 106, Werner a. a. O. Taf. 18, 2.

¹⁰⁹ Mehrere Gürtel in einem Grab, vgl. Paulsen a. a. O. 50 f.

¹¹⁰ Z. B. *Archaeologia Belgica* 86, 1965, 68 f. (Lutlommel); 88, 1965 Abb. 9 (Arlon); *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 225 f., auch mandel-, rauten- und tonnenförmige (Lommersum).

¹¹¹ Böhner a. a. O. 76; *Archaeologia Belgica* 88, 1965, 69 f. (Arlon).

tiefungen. Es waren also eine Reihe von Arbeitsgängen zur Herstellung notwendig¹¹². Dieser Anhängerschmuck ist vor allem im belgisch-französischen Raum verbreitet, aber auch vereinzelt im Rheingebiet. Ein gleiches Muster haben einige Anhänger aus Duisburg-Alsum und Schwarzhof, Gr. 33¹¹³. Im Gräberfeld St. Gillis (Belgien) fand sich eine Kette mit drei Anhängern, gelb glasiert und mit senkrechter rotbrauner Streifenbemalung (6./7. Jahrhundert)¹¹⁴. Die meisten sind dagegen einfarbig glasiert und hin und wieder schwach gerippt¹¹⁵. Sie gehen auf römische Vorbilder zurück wie zum Beispiel in Vermand, Anhänger aus blauem Glas (Pilloy a. a. O. Tafel 16, 5), oder Vermand und Salem/Baden, bommelartige Gehänge aus Bernstein¹¹⁶. Einen guten Beleg bietet auch ein scheibenförmiger Anhänger aus bräunlich-gelbem Glas aus Trier-St. Matthias, der in das 4. Jahrhundert gehören dürfte¹¹⁷.

In Grab 66 fanden sich Perlen von wahrscheinlich zwei Ketten (Abb. 10). Neben unförmigen, flachrunden und tropfenförmigen Perlen aus rot- und gelbbraunem Bernstein (Abb. K, 16) sind auch abgeplattet-tropfenförmige Stücke vertreten (Abb. K, 15). Sehr zahlreich liegen kleine opake Ringperlen aus grauem, gelbem und grünem Glas vor (Abb. K, 13), die an einem Ende abgesetzt sind (Typ C 5—7), ferner einige Reihen- und größere Ringperlen (Abb. K, 7.8.12) aus grauweißer bis gelbgrauer Glasmasse. Aus opakem hellgrünem Glas besteht eine tropfenförmig-doppelkonische Perle (Abb. K, 11). Weiterhin fanden sich neben winzigen Miniaturperlen mit silbrigen und goldglänzenden Überfangresten vor allem eine ganze Reihe von Perlen aus durchscheinendem, zum Teil mattem Glas: eine größere Ringperle, helloliv (Abb. K, 10), eine flache Melonenperle, olivgrau (Abb. K, 14), eine flach-doppelkonische Perle, hellgrün (Abb. K, 9), zwei quaderförmige facettierte Perlen¹¹⁸, preußischblau (Abb. K, 5—6) und außer einigen formlosen Stücken gleicher Farbe drei tropfenförmige große Perlen mit rundem Querschnitt (Abb. K, 4). Insgesamt gehören die Ketten wohl in Stufe II/III. Das übrige Grabinventar ist ebenfalls vor Mitte des 6. Jahrhunderts anzusetzen. Die geformten Bernsteinperlen, aber auch die grüne doppelkonisch-tropfenförmige Perle kommen auch noch später vor¹¹⁹.

In Grab 58 fand sich außer der Perlenkette noch ein merkwürdiges Schmuckstück aus schwarzem opakem Glas mit aufgeschmolzenen weißen, in der Mitte

¹¹² Zur Technik vgl. Fremersdorf a. a. O. 88 ff. (Müngersdorf).

¹¹³ Vorgeschichte d. dtsch. Stämme I, 1940 Taf. 86, 3; Behrens, Merowingerzeit a. a. O. Abb. 31, 6—7.

¹¹⁴ *Archaeologia Belgica* 41, 1958, 78 und Taf. 15, 2.

¹¹⁵ Criel/Seine: Le Coutil, Le cimetière Franc et Carolingien 1907, 17 und Taf. II, 9; Rosny/Seine: H. Thomas, Une nouvelle page de Rosny-sur-Seine 1893 Taf. III, 3; Nanteuil/Aisne: Album Caranda N. S. Taf. 150, 1, ebenso Choué/Aisne; Achery-Maillet/Pas de Calais: Boulanger, Mobilier funéraire a. a. O. Taf. 27, 4; desgl. Taf. 40, 4 und 41, 2 (Corbie); aus Bernstein: Vermand, J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne 2, 1895 Taf. 21, 3.

¹¹⁶ Altertümer unserer Heidenischen Vorzeit 5 Taf. 5, 84; W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 1, 1931 Taf. 34, 13.

¹¹⁷ Katalog, Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel, Trier 1965, 82.

¹¹⁸ Polyedrische Perlen in Junkersdorf, La Baume a. a. O. 48.

¹¹⁹ *Archaeologia Belgica* 88, 1965, 56 Abb. 34 und 81; Abb. 51, 32.



Abb. 9 Newel, Krs. Trier, Grab 58, Perlenkette

graugrünen augenartigen Auflagen (Abb. H, 11). Praktisch sind es zwei zusammenhängende ringförmige Perlen, die wahrscheinlich durch starke Einschnürung eines röhrenförmigen Rohlings entstanden sind. Die Unterkante des großen Ringes zeigt deutlich, daß er von der noch weichen Glasmasse abgeschnitten wurde. Nachträglich waren dann ohne Rücksicht auf die Verzierung vier rundstabige Henkel (jeweils gegenüberstehend) angeschmolzen worden, von denen noch einer erhalten ist. Zugehörig nach dem Befund im Grab ist ein Tonring (Abb. H, 12), der daneben lag. Es ist der abgeschliffene Rand eines römischen Tonkruges von hellbraun-rötlicher Farbe. Beide Stücke fanden sich etwa in Hüft- oder Beckenhöhe eines völlig vergangenen Kinderskeletts (Abb. 3, d—e). Vielleicht dienten sie als Schmuckbehang an einem Gürtel, oder es war in einer Tasche aufbewahrtes Spielzeug. Eine zeitliche Bestimmung ist schwierig. Das Grab datiert in das späte 6. Jahrhundert. Augenperlen sind ebenfalls erst in dieser Zeit allgemein üblich¹²⁰. Es gab sie aber schon in spätrömischer Zeit zum Beispiel in Trierer Glaswerkstätten, in denen offenbar Ringperlen mit farbigen augenförmigen Auflagen hergestellt wurden¹²¹. Hier entstanden wohl auch die in Junkersdorf bekannten Schmuckanhänger in Form kleiner Henkelkännchen¹²². Es ist möglich, daß das vorliegende Schmuckstück auf diese kännchenförmigen Anhänger zurückgeht. Wir müssen ja auch die im Grab gefundenen vier scheibenförmigen Anhänger (Abb. H, 7) auf römische Vorbilder zurückführen.

Unter den in Newel gefundenen Fingerringen verdient das prachtvolle Stück aus dem reichen Grab 66 (Abb. K, 3) besondere Beachtung. Auf dem breiten Reif aus Goldblech ist eine hohe konische Fassung aus gewelltem Goldblech aufgelötet, am unteren Ansatz granuliert. Den oberen Abschluß bildet eine Platte mit einer Einfassung durch gekerbten Draht und Granulation. Sie trägt in der Mitte eine niedrige ovale Fassung mit einer römischen Gemme aus grauem Achat (Lagenachat). Das tief eingearbeitete Bild (Abb. 11) zeigt einen Raben auf einem Tintenfaß und links davon über einer liegenden Ähre mit Kugel eine Darstellung offenbar eines Schirmkandelabers¹²³, hier auf dem Kopf stehend, und darunter vielleicht ein Füllhorn oder einen Behang für den Kandelaber (Schleier o. ä.). Die Ringform mit hohem Aufsatz und Steinfassung (meist Kastenfassung) ist in dieser Ausführung bisher nicht häufig (6. Jahrhundert)¹²⁴. Ein sehr ähnliches Stück, aber aus Silber, liegt aus einem Grab von Hochschloß (Ennery), Lothringen, vor¹²⁵. Es ist ebenfalls wie in unserem Grab in einen frühen Abschnitt der Stufe III zu datieren. Der Fingerring aus Grab 34 (Abb. D) besteht aus einem schmalen Bronze-

¹²⁰ Vgl. z. B. Fremersdorf a. a. O. 88.

¹²¹ S. Loeschke, Frühchristliche Werkstätte für Glasschmuck in Trier. Trierer Heimatbuch 1925, 316 ff. und Abb. 4, 5.30.37 (Barbara-Thermen, 5. Jahrh.).

¹²² La Baume a. a. O. 19 f.

¹²³ Z. B. die in den Trierer Kaiserthermen im Peristylhaus gefundenen Wandmalereien mit gleichem Motiv, Trierer Zeitschr. 29, 1966 Taf. 30.

¹²⁴ Z. B. Vorgesch. d. dtsh. Stämme a. a. O. Taf. 85 (Gondorf/Mosel); Bonner Jahrb. 142, 1937, 200 und Taf. 56; W. A. von Jenny, Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter 1940 Taf. 39; Germania 38, 1960, 95 f. (Köln, Frauengrab im Dom).

¹²⁵ W. Reusch, Fränkische Funde aus lothringischem Boden. Westmärkische Abhandlungen z. Landes- u. Volksforschung 5, 1941/42, 43 ff. und Taf. III.



Abb. 10 Newel, Krs. Trier, Grab 66, 2 Perlenketten

blechstreifen mit zwei Längsriefen (Böhner B, 2). Eine Datierung ist nicht möglich. In Grab 75 ist es ein einfacher Ring (Abb. N, 6) aus Bronzeblech (späte Stufe III). Der Ring aus Grab 50 (Abb. G, 6) ist aus einem Drahring gefertigt. Seine flach gehämmerten Enden sind zu einem gegeneinander spiralig aufgerollten Mittelstück ausgebildet und wiederum um den Reif gewickelt¹²⁶. Er gehört in die aus römischen Formen abgeleitete Drahringgruppe mit Spirалenden (A 2) und datiert hier in einen späten Abschnitt der Stufe IV. Der Ring aus Grab 76 (Abb. N, 3) mit aufgelöteter ovaler Bronzeplatte (Gruppe C 2) zeigt eine Verzierung mit x- und kreuzförmigen Riefen¹²⁷.

¹²⁶ Vgl. z. B. Album Caranda a. a. O. Taf. 104, 13 und Supl. Taf. O, 4; zur Technik F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande 1913, 46, 228 und Taf. XVI, 324.

¹²⁷ Vielleicht ein Christogramm, vgl. Anm. 69.

(Stufe III). Römischen Ursprungs ist dagegen wohl der Fingerring aus braun-gelbem Glas (Abb. L, 2) aus Grab 68¹²⁸. Die angeschmolzene Platte ist unverziert (Stufe III).

Unter den wenigen Ohrringen aus dem Gräberfeld sind die beiden prachtvollen Gehänge aus dem reichen Grab 66 (Abb. K, 2) besonders auffallend. Sie sind silbervergoldet. Die auf die drahtförmigen Reifen aufgeschobenen polyedrischen Kapseln haben einen Kern aus einer rötlich-bräunlichen Tonmasse. In die Ecken eingelassene dreieckige Plättchen bestehen aus lilaroten Almandinen. Sie sind nicht mit einer sonst üblichen feinen Goldfolie unterlegt, sondern auf einer fein verstrichenen hellen Tonschicht aufgelegt, ebenso die in den rhombischen bis rechteckigen aufgelöteten Kastenfassungen eingelegten Almandinplättchen. Die an den Ecken der Fassungen angebrachten röhrenförmigen Zellen tragen dagegen kleine halbrunde Perlchen aus einer weißen opaken Glasmasse. Diese Form der Ohrgehänge ist vor allem im 6. Jahrhundert im fränkischen Frauenschmuck sehr beliebt¹²⁹. Recht früh (Stufe II/III) wie in unserem Grab sind sie zum Beispiel auch im Frauengrab im Kölner Dom zu datieren¹³⁰ (vgl. Böhner a. a. O. 113, Typ A).

Der einfache Drahtohrring aus Grab 50 (Abb. G, 8) mit als Schlaufe zurückgebogenem Ende besitzt eine aufgegossene vierkantige Verdickung (Böhner, Typ E 2). Zeitlich gehört er hier in das späte 7. Jahrhundert. Der Ring aus Grab 57 (Abb. H) besteht aus einem gedrehten Drahttring mit Hakenenden. Auf ihn ist eine Kapsel aus zwei ursprünglich zusammengelöteten halbkugeligen Bronzeblechen aufgeschoben. Das sehr einfach gearbeitete Stück ist aus Mangel an Beifunden nicht zu datieren. Dieser Typ (B), meist etwas verziert, kommt vor allem im 6.—7. Jahrhundert vor¹³¹ (Böhner a. a. O. 113 f.).

Außer der schon erwähnten (Seite 73 und Anmerkungen 53—54) spatelförmigen Schmucknadel aus Grab 78 (Abb. O, 1) liegen noch weitere unverzierte Stücke in dem ebenfalls recht frühen Grab 66 und dem etwas späteren Grab 75 vor (Abb. N, 8), die wohl eher römisch sind. Hinzu kommt noch eine echte Schmucknadel aus Bronze mit einem stilisierten Pferdekopf (Abb. K, 17). Sie ist sicher ein in römischer Tradition gefertigtes Stück¹³². Im allgemeinen haben sonst diese Nadeln Vogelköpfe. Auch das kegelförmig geformte Silberblech (Abb. K, 18) aus diesem Grab dürfte zum Kopf einer Schmucknadel gehört haben¹³³. Erkennbar ist ein flaches Reliefmuster (gegossen) aus Halbkreisen und Flechtbändern, dazwischen aufgesetzte Buckel (granuliert). Im Innern sind noch Spuren eines Tonkerns erhalten.

¹²⁸ Frühchristl. Zeugnisse, Trier a. a. O. 80 ff.; Loeschke a. a. O. 337 ff. Abb. 2.8.

¹²⁹ Z. B. La Baume a. a. O. 41 f.; v. Jenny a. a. O. Abb. 38; Barrière-Flavy a. a. O. Taf. 65; Boulanger a. a. O. Taf. 26, 1, 3; Pilloy a. a. O. Taf. 7, 9—11.

¹³⁰ Germania 38, 1960, 96 f. und Taf. 14, 6, dazu Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 9, 1967/68, 132 f. = 2. Viertel 6. Jahrh.; Annales de la société archéologique de Namur 54, 1968, 327 ff. und Abb. 20, 1—2 (Samson).

¹³¹ Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est 7, 1956, 273 f. (7. Jahrh.); L. Lindenschmit, Handbuch a. a. O. Taf. 10, 4.

¹³² Vgl. Salin, Le Haut Moyen-Age a. a. O. 116 f. Tafel 15, 2; Bott a. a. O. 163 f.

¹³³ Derartige Nadelköpfe aus Gold mit Filigran und Steinen: v. Jenny a. a. O. Taf. 39; A. u. H. V. 2, 1870, H. 10, Taf. 6, 13; Lindenschmit, Handbuch a. a. O. Taf. IX.

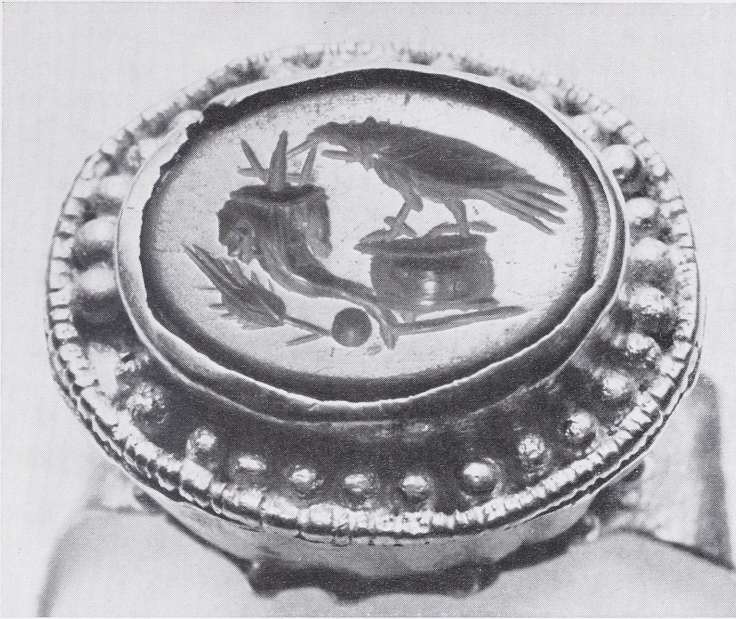


Abb. 11 Newel, Krs. Trier, Grab 66, Gemme des goldenen Fingerrings. 5,6:1

Gebrauchsgegenstände

Die meisten eisernen Messer gehören in die Typengruppen A und B. Eine von Böhner herausgearbeitete Variante (a. a. O. 214) des Typs A mit kürzerer breiter Klinge und verhältnismäßig stumpfer Spitze findet sich in den Gräbern 19, 59 und 70 (Abb. L, 31). Die späte Zeitstellung in das frühe 7. Jahrhundert wird durch die Grabbeigaben bestätigt. Auch der Messertyp C mit fast gerader Schneide ist nur in Gräbern vertreten (35—37, 48, 52, 82, 92), die etwa mit dem Ende des 6. Jahrhunderts einsetzen (Grab 82 mit Schnalle A 6). Interessant ist das Messer aus Grab 52 (Abb. G, 5), das am oberen Blattende vier Niete aufweist, von denen zwei mit tauschierten Messingstreifen eingefasst sind. Sie zeigen ferner Reste von Silberplattierung. Das Grab gehört auf Grund der Beschläge wohl in das späte 7. Jahrhundert. Das als Streufund geborgene Messer, außergewöhnlich groß (Abb. R, 1), muß mehr als Hiebmesser angesprochen werden. Mit fast 18 cm Klingenlänge ähnelt es schon den kurzen Breitsaxen (vgl. Seite 75). Schwer zu deuten ist ein schmales messerähnliches Gerät mit Ansatz zu einer Griffangel, aber ohne Schneide (Webmesser?). Die Spitze fehlt, Länge 13,4 cm (Abb. K, 21).

In den Gräbern 44, 65 und 66 fanden sich Reste von Knochenkämmen. Es handelt sich um Mehrlagenkämme mit eisernen Niete. Lediglich größere Stücke aus Grab 66 (Abb. K, 1) weisen Reste einer Verzierung aus Kreis- und Wellenbandmustern auf, gefüllt mit Punktkreisen (Stufe III)¹³⁴.

¹³⁴ Böhner a. a. O. 220 (Rittersdorf Gr. 75).

Unter den eisernen P f r i e m e n oder Ahlen, die nach den Beifunden nur in Männergräbern vorkommen, befinden sich Stücke mit vierkantigem oder rundem Schaft. Ein einziger aus Grab 37 (Abb. E, 5) hat einen gedrehten Schaft¹³⁵. Das von Böhner (a. a. O. 217) beobachtete Vorkommen von Feuersteinen in diesen Gräbern trifft auch in Newel vielfach zu. In Grab 40 lag eine vorgeschichtliche Feuersteinpfeilspitze (Abb. E, 4) bei. Andere Feuersteine fanden sich in den Gräbern 59, 74, 83 (mit Abnutzungsspuren), ferner zum Teil bearbeitete Kieselschieferstücke in den Gräbern 65, 72 und 90. Es ist auffallend, daß diese Pfriemen meist mit Feuerzeugen vergesellschaftet sind, also als Feuerstahle wohl nicht benutzt worden sind (vgl. Böhner a. a. O. 217, Anmerkung 6 f.).

Von den als F e u e r z e u g e gebrauchten Eisen sind im Neweler Gräberfeld mehrere Typen vertreten. Ein bandförmiges Eisen mit hochgebogenen Enden, die wahrscheinlich zu einem geschlossenen Bügel gehören, liegt aus Grab 54 vor¹³⁶. Mit offenem Bügel und umgebogenen Enden ist ein Stück aus Grab 48 ausgebildet (Abb. F, 7). Die Form mit dreieckiger Grundplatte ist am häufigsten vorhanden (Grab 59, 65, 74—75, 77, 83, 90, 92). Von ihnen gehören zur Variante mit gerader Unterkante und fast rechtwinklig verbreiteter Platte die Stücke aus den Gräbern 59, 65, 72 (Abb. M, 19), 83, 90 und 92.

Eiserne S c h e r e n sind in Resten aus den Gräbern 72 (zwei Stücke), 75 und 86 (zwei Stücke) erhalten. Es handelt sich in allen Fällen um Männergräber.

M ü n z e n

Die einzige zeitgenössische Münze fand sich in dem reichen und frühen Grab 66. Die leider nur fragmentarisch erhaltene Silbermünze (Abb. 12), wohl eine Siliqua, hat noch einen größeren Durchmesser von etwa 1 cm und ist 0,185 g schwer. Die Legenden auf beiden Seiten sind fast völlig zerstört. Auf der Vorderseite ist noch T . . . G (?) A V zu lesen, auf der Rückseite T I R (?) A . . . C I I (verderbtes VICTORIA). Es scheint sich um eine Nachprägung vielleicht einer Münze des Theodosius II. zu handeln, und zwar etwa zur Zeit Theudeberts I oder seiner Vorgänger¹³⁷ (1. Hälfte 6. Jahrhundert). Das Kopfbild mit einer Art Kappe und Diadem ähnelt der Darstellung auf einer Theudebert-Münze von Nesle-Hodeng. Für das gleichschenkelige Kreuz mit kugelig verdickten Balkenenden findet sich keine Parallele. Allein eine Münze aus einem Grabfund von Waldwisse/Thionville besitzt ein Kreuz mit Umschrift¹³⁸. Die Zeitstellung unseres Grabes in das frühe 6. Jahrhundert (Stufe II/III) wird durch die Münze also in etwa bestätigt.

¹³⁵ Vgl. Werner, Bülach a. a. O. 19.

¹³⁶ Böhner a. a. O. Taf. 60, 17; Bonner Jahrb. 167, 1967, 292 Abb. 8, 2 (geschlossener Bügel); Werner, Bülach a. a. O. Taf. 9, 17 (offener Bügel).

¹³⁷ Prof. J. Lafaurie, Paris, dem ein Foto vorlag, konnte leider auch keine sichere Bestimmung geben. Es wird an dieser Stelle für alle Mühen herzlich gedankt.

¹³⁸ J. Lafaurie, *Essai de répertoire des trésors et trouvailles des monnaies d'argent frappées en Gaule et en Italie pendant la deuxième moitié du VI^e siècle et au cours du VI^e siècle*. Annales de Normandie 14, 1964, 197 ff.



Abb. 12 Newel, Krs. Trier, Grab 66, merowingische Silbermünze (stark vergrößert, 4,5:1)

In weiteren Gräbern sind außerdem noch folgende meist spätrömische Münzen gefunden worden¹³⁹.

Grab 17, Follis konstantinischer Zeit, Trier, Vorderseite Urbs Roma mit Umschrift, Rückseite Wölfin mit Romulus und Remus, im Abschnitt TR ... (Coh. 17).

Grab 35, As des 2. Jahrhunderts (Marc Aurel?).

Grab 49, Maiorina des Gratian, rechtes Feld S, im Abschnitt LVCS (Coh. 30, RIC LUGDUNUM 28a).

Grab 60, vier Münzen, darunter Antoninian des Claudius Gothicus (Coh. 43/46, RIC 265); Centenionalis des Valentinian, Valens oder Gratian, Rückseite wie Valens (Coh. 47), linkes Feld OF, rechtes Feld'.

Grab 70, 33 Münzen, wohl ehemals in einem Beutel: drei Antoniniane, barbarisiert n. Tetricus I. und II.; zwei Antoniniane des Claudius Gothicus (Coh. 43/46); Centenionalis des Valens, linkes Feld OF, rechts II (Coh. 11 RIC Arelate 7d); vier Kleinerze 4. Jahrhundert; Centenionalis des Gratian (Coh. 13); Follis constantinisch, Rückseite Gloria exercitus; Centenionalis Valens, linkes Feld OF, rechts II, im Abschnitt CON mit Stern (?) (Coh. 47, RIC Arelate 17b); Follis des Constantius II., oben E, im Abschnitt TR (?) (Coh. 293, Hill/Kent 151/2); Follis Constantins des Großen oder einer seiner Söhne, Rückseite Gloria exercitus, ein Feldzeichen; Centenionalis des Gratian, im Abschnitt TCON (Coh. 13, RIC Arelate 15); Centenionalis des Valens, linkes Feld B, im Abschnitt P CON (Coh. 47, RIC Arelate 9 b); Centenionalis des Gratian (Coh. 34); Münze Divo Claudio; Follis Constantins des Großen, Constantinopolis (Coh. 21); Centenionalis von Valentinian I., Valens, Gratian oder Valentinian II., linkes Feld OF, rechts I, im Abschnitt LVG (wie Valens, Coh. 47); Centenionalis des Valentinian I., linkes Feld OF, rechts I (Coh. 12, RIC Arelate 7 a oder 16 a); desgleichen, im Abschnitt

¹³⁹ Für Bestimmung und Einordnung möchte ich W. Binsfeld herzlich danken.

S CON (Coh. 12); desgleichen, im Abschnitt P CON (Coh. 12, RIC Arelate 16 a); desgleichen, im Abschnitt S MRT (?) (Coh. 12, RIC Roma 15 a); Centenionalis des Valentinian I. (Coh. 37, Kopf nach rechts); Centenionalis des Valentinian I., Valens oder Gratian, linkes Feld OF, rechtes I (wie Valens, Coh. 47); desgleichen, Rückseite linkes Feld Zweig, im Abschnitt TR... (Coh. 47, RIC Treveri 32); Centenionalis von Valentinian I. oder Gratian, Rückseite linkes Feld O, rechts F II, im Abschnitt LVG S., rechts Zweig (wie Valentinian I., Coh. 12, RIC Lugdunum 30); Centenionalis von Valentinian II., Theodosius, Arcadius oder Honorius, im Abschnitt LVGP (wie Theodosius, Coh. 41, RIC Lugdunum 44/47); Follis für Theodora oder Helena; Follis von Constantin II. oder Constans, oben D, im Abschnitt TRP (Coh. 293, Hill/Kent 145—50).

Grab 73, Centenionalis der valentinianischen Zeit, Rückseite Securitas Rei Publicae, durchlocht und als Anhänger benutzt.

Grab 83, Antoninian Tetricus, barbarisiert; As (?) des Marc Aurel.

Grab 86, Follis Constantius I., Constantinopolis, Rückseite linkes Feld Halbbogen (Coh. 21/2, RIC Arles 357); Follis des Constans, Rückseite im Feld Blatt mit Stiel, im Abschnitt TRS (Coh. 176, Hill/Kent 140); unkenntliche Münze, wohl 4. Jahrhundert.

Grab 94, Maiorina d. Constans, im Abschnitt TRS (Coh. 9 oder 13, Carson/Kent 46).

Römische Fundstücke

Außer den römischen Gläsern aus den Gräbern 66, 69 und 78 und den oben erwähnten (Seite 73, 90) spatelförmigen Nadeln (Ohrlöffelchen?) ist aus Grab 58 der Rest einer eisernen Fibel mit vier Spiralwindungen und oberer Sehne zu erwähnen (Abb. H, 10). In Grab 66 fanden sich Reste eines blauen weißgefierten Glases, ein rechteckiger Mosaikstein aus hellgrünem Glas und ein lilafarbener Glasrest. In Grab 83 lagen eine halbe grünblaue Melonenperle und ein flachrunder Spielstein aus schwarzem opakem Glas, Durchmesser 1,8 cm (Abb. O, 1). Aus Grab 70 liegen Reste wohl einer Bronzepinzette vor, ferner der Rest eines bronzenen Messers mit nachträglich geschärftem Blatt (Abb. L, 10) und ein zusammengebogener Aufsatz (Abb. L, 18) unbekannter Bestimmung. Die in Grab 72 gefundene Bronzescheibe mit acht Zacken gehört wohl in die Gruppe der emaillierten Scheibenfibeln. Ein genau entsprechendes Stück fand sich zum Beispiel in dem Tempelbezirk von Möhn¹⁴⁰. Ein auf der Rückseite quer in der Mitte durchlaufendes schmales Metallband deutet darauf hin, daß die Scheibe Bestandteil einer fünfscheibigen Fibel war¹⁴¹. Ein flach gebogener Bleistreifen aus Grab 75 (Abb. N, 9), im Querschnitt dreieckig und an der dünneren Innenseite dicht gekerbt, ist schwerer zu bestimmen. Man könnte ihn am ehesten für den Rest eines Spiegelrahmens halten¹⁴².

¹⁴⁰ F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande, Trier 1901, 63 und Taf. IV, 30.

¹⁴¹ S. Thomas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der fünfscheibigen Emailfibeln. Germania 41, 1963, 344 ff., zur Konstruktion besonders Abb. 2.

¹⁴² Vgl. etwa Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von C. A. Niessen (S. Loeschcke), 1911, 261.

Zusammenfassung

Die Belegung des Neweler Gräberfeldes dürfte nach der Analyse der Beigaben etwa im frühen 6. Jahrhundert begonnen haben. Es handelt sich um eine Zeitspanne, die dem Übergang von Stufe II zu III nach der Einteilung K. Böhners entspricht. Das reiche Frauengrab 66 gehört zu den frühesten. Anzuschließen ist das reiche Männergrab 65. In dieselbe Periode sind ferner die Gräber 26, 44, 54, 62 und 69 einzuordnen. Von den übrigen datierbaren Gräbern hebt sich eine Gruppe ab, die unter anderem durch kurze Breitsaxe charakterisiert wird, und die im späten 6. Jahrhundert (Stufe III/IV) ihren Anfang genommen haben muß (1, 25, 30, 37, 42, 45, 49, 58, 60, 70, 71, 75, 76, 82, 83, 86, 91, 93). Zu den spätesten beigabenführenden Anlagen sind die Gräber 6, 48, 50 und 52 zu rechnen (Mitte oder 2. Hälfte 7. Jahrhundert). Die Benutzung des Friedhofs endet mit beigabenlosen Gräbern und mit einigen Nachbestattungen (3, 4, 12, 14, 41, 61 und vielleicht 23), wobei die Beigabenlosigkeit nicht immer eindeutig belegt werden kann (vgl. S. 66 f.). Bei einer Betrachtung des Friedhofsplans (Abb. 13) ist deutlich zu erkennen, daß die Verteilung der Gräber nicht etwa wie in Junkersdorf bei Köln (La Baume a. a. O. 134 ff.) in zeitlich abfolgenden Zonen erfolgte. Hier sind erst zuletzt mehr die Randstreifen des Grabfeldes belegt worden. Auf Grund der Verteilung der verhältnismäßig reich ausgestatteten Gräber scheinen sich dagegen an einzelnen Stellen Grabgruppen zu konzentrieren. Man möchte unwillkürlich an Begräbnisse einzelner Sippen denken, die während mehrerer Generationen hier fortlaufend bestatteten. Einen Hinweis dafür bieten die zusammenliegenden Gräber 50/75 und 76/82, die sich überschneiden. Auch die Lage der Schwertgräber und anderer reicher Waffengräber wie 65, 70 und 72 weisen auf eine gewisse Kontinuität an einzelnen Plätzen hin. Sie dürften ja auch, wenn man den bisherigen Untersuchungen in anderen Friedhöfen folgt¹⁴³, eine sozial gehobene Schicht von Hofbauern vertreten. Reichere Frauengräber, soweit sie überhaupt an Hand der Beigaben als solche sicher angesprochen werden können, sind auffälligerweise in deren Nähe zu finden (Grab 50, 58, 66).

Die Belegungsdauer des Friedhofs erstreckt sich etwa über einen Zeitraum von 120 bis 140 Jahren, das wären bei einem durchschnittlichen Lebensalter von 35—38 Jahren rund drei oder vier Generationen, die hier ihre Toten beisetzen. Vielleicht diente unser Friedhof mehreren Höfen (Weiler) als Begräbnisplatz. Wo die Hofstellen zu suchen sind, ist bisher unbekannt. Streufunde im heutigen Dorfbereich, aber auch in dem östlich angrenzenden Tälchen sprechen jedenfalls für eine aufgelockerte Besiedlung. Das wird auch aus der Übersichtskarte (Abb. 1) recht deutlich. Als Nachfolger des Friedhofs (1) ist vielleicht ein Begräbnisplatz nördlich des heutigen Ortes an der Kreuzung eines alten Weges zum Kimmlinger Hof mit einer alten, wahrscheinlich schon römischen Straße anzusehen (4). Es fanden sich dort beim Straßenbau Steinsarkophage und mittelalterliche Scherben. Zwar sind die Gräber noch nicht datiert. Sie liegen aber auf einer Flur, die den bezeichnenden Namen „Altkirch“ trägt¹⁴⁴.

¹⁴³ Böhner a. a. O. 268 ff.

¹⁴⁴ N. Kyll, Siedlung, Christianisierung und kirchliche Organisation der Westeifel. Rhein. Vierteljahrsbl. 26, 1961, 201 Anm. 243; eine Untersuchung des Platzes ist geplant (4).

Die historische Überlieferung über Newel ist recht spärlich. Es scheint wohl immer zur alten Pfarre Welschbillig (Taufkirchsprengel) gehört zu haben. Nach einer Urkunde von etwa 639 ging die Siedlung (Nuvela) als Schenkung König Dagoberts in den Besitz der Kirche Trier-St. Paulin über. Es wäre etwa dieselbe Zeit, in der unser fränkischer Friedhof bestand. Etwa im 8. Jahrhundert wird dann schon eine Kapelle oder Kirche als Filiale in Newel angenommen¹⁴⁵ mit dem Patrozinium Maria, das vielleicht fränkisch-karolingisch sein kann¹⁴⁶. Sie muß also zeitlich nach Auflassung des fränkischen Friedhofs und bei Neuanlage eines Begräbnisplatzes näher am Ort errichtet worden sein. Es spiegelt sich hier ein Vorgang wider, der auch an anderen Orten seit dem 8. Jahrhundert festzustellen ist und sicher mit dem weiteren Ausbau der Pfarrorganisation zusammenhängen wird. Die auf der Übersichtskarte um Newel eingetragenen fränkischen und wohl frühmittelalterlichen Friedhöfe stehen etwa in einem gleichen Nachfolgeverhältnis. Dieser Wechsel der Begräbnisplätze erfolgte sowohl am Kimmlinger Hof¹⁴⁷ (6—7) als auch bei Butzweiler¹⁴⁸ (2—3). Lediglich für einen weiteren zwischen Newel und Kimmlinger Hof neu aufgedeckten Friedhof (5) des 7. Jahrhunderts¹⁴⁹ ist noch keine Beziehung zu einer späteren Siedlung bekannt.

Die verhältnismäßig wenigen als römisch anzusprechenden Funde im Friedhof und auch seine gesamte Anlage erlauben keine Schlüsse auf die Herkunft dieser Bevölkerung. Es spricht aber nichts für ein Fortleben der alten Bevölkerung, wie es sich etwa in dem spätromisch-fränkischen Friedhof von Ehrang (Böhner a. a. O. 268) ohne Zweifel widerspiegelt. Einstweilen lassen sich die fränkischen Begräbnisstätten im Umkreis von Newel¹⁵⁰ eher als Folge eines im 6. Jahrhundert einsetzenden Siedlungsausbaus (Binnenkolonisation) deuten, wofür auch ihr gestaffelter zeitlicher Beginn spricht¹⁵¹.

¹⁴⁵ Kyll a. a. O. 227 ff.; weitere Belege bei F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Veröff. d. Bistumsarchivs Trier 6, 1963, 16 ff.; 60 f.

¹⁴⁶ Böhner a. a. O. 351 f.; Kyll a. a. O. 206 ff.

¹⁴⁷ Landeskundl. Vierteljahrsbl. 15, 1969, 135 ff.

¹⁴⁸ Trierer Zeitschr. 30, 1967, 282, beigabenlose Sarkophage und Plattengräber im Kirchenbereich (3) in Butzweiler (St. Remigius), in der Nähe wahrscheinlich auch ein Hof, vgl. Böhner a. a. O. II, 11 f.

¹⁴⁹ Trierer Zeitschr. 30, 1967, 284 ff. (heute Gem. Kordel).

¹⁵⁰ Das von Böhner a. a. O. II, 92 erwähnte Gräberfeld in röm. Ruinenstätten am Klinkbachtal ist von Newel zu weit entfernt (rd. 2 km südlich), um für die Siedlungsgeschichte des Ortes von Bedeutung zu sein. Wenn Böhner a. a. O. I, 331 Newel unter den abgegangenen fränkischen Siedlungen aufführt, so kann sich das nur auf einen in der Nähe des Klinkbachtals gelegenen Hof beziehen.

¹⁵¹ Dazu paßt auch der Ortsname (Nuvela = nova villa?), vgl. W. Jungandreas, Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Trier 1962, 732. Er weist doch auf eine Neugründung hin, die vielleicht mit dem Beginn unseres Friedhofs zusammenfällt; A. Engels, die Ortsnamen an Mosel, Sauer und Saar und ihre Bedeutung für eine Besiedlungsgeschichte. Schriftenreihe z. Trierischen Landesgesch. und Volkskunde 7, 1961, 71, erklärt den Namen anders, bringt ihn aber auch mit späten lateinischen Namensbildungen zusammen (79 f.), die etwa gleichzeitig mit den ersten Ortsnamen auf -weiler entstanden.

NEWEL, AUF DER LACH FRÄNKISCHES GRÄBERFELD



Aufnahme 1966/67 Koch

Gräberkatalog

Die Tiefenangaben (Grubentiefe) beziehen sich auf das Maß (Kopfende — Fußende) von den bei der Untersuchung noch erhaltenen Grubenkanten. Zur heutigen absoluten Tiefe ist eine etwa 20—25 cm starke Deckschicht zuzurechnen. Bei den nicht abgebildeten Grabanlagen ist hinter dem Längenmaß die Grubenbreite angegeben, in Klammern Inventarnummern.

1. (Abb. 3) breitovale Grube, Fußende schmal, Tiefe 15 cm, Lg. 2,12 m, Reste einer Kalksteinmauer, Sohle auf dem Fels, Skelett zerstört: a) Knickwandtopf, grau, gegittertes Rädchenmuster (Abb. A), H. 12,8 cm (67,57).
- 1a. (?) große ehem. rechteckige Kalksteinplatte, unbehauen, 0,9—1,5 m unter dem Deckboden, in der Nähe Knochenreste.
2. (Abb. 5) rechteckig-ovale in den Fels eingearbeitete Grabgrube, Tiefe 20—30 cm, Lg. 1,6 m, Skelett teilweise zerstört, Schädel fehlt, an seiner Stelle eine eingearbeitete 6 cm tiefe Mulde, 24 cm Dm. Die Füße ragten über die Grabgrube, Beine stark gespreizt.
3. (Abb. 3) rechteckige Grabgrube, Tiefe 5—7 cm, Lg. 2,10 m, unterste Lage einer Trockenummauerung, Sohle mit sorgfältig verlegten Kalksteinplatten, am Fußende zusammengehobene Gebeinreste, darunter Schädelteile, in Grabmitte halbkugeliger bronzener Nietkopf (a), gekerbter Rand, Nietschaft mit Rostspuren (Abb. A), Dm. 1,7 cm; braungraues unverziertes Scherbenstück (67,58).
4. Unregelmäßig rechteckige Grabgrube (Abb. 5), Tiefe 10—28 cm, Lg. 2,16/0,68 m, nordöstl. Längswand mit Rest einer Kalksteinmauer, gegenüber Teile einer Wand aus doppelten weißlichen Sandsteinplatten, Schmalseiten mit Rotsandsteinplatten, Boden aus drei fast gleichgroßen Rotsandsteinplatten, auf der mittleren Bein-knochen, in der Südwestecke Oberschenkelknochen einer anderen Bestattung, am Nord- und Südende sowie in Grubenmitte Schädelreste von wahrscheinlich vier Toten.
5. Völlig zerstört, wahrscheinlich rechteckige Grube, direkt unter dem Deckboden im Lehm, Schädel und einige Ober- und Unterschenkelknochen, zwischen ihnen große Eisenschnalle (Abb. A, 2) mit Spuren einer Silberauflage, Lg. 12 cm; im Grubenbereich verstreut eiserne Nägel mit platt gehämmerten Köpfen (Abb. A, 1) (67,59).
6. Völlig zerstört, Grabgrube nicht erkennbar, sehr flach, nur rechter Oberschenkel sowie beide Unterschenkel erhalten, zwischen ihnen Knochen eines Säuglings (?), am linken Unterschenkel schmales eisernes Schnallenbeschlag (Abb. A) mit mes-singtauschiertem Schlingenmuster und Spuren einer Silberauflage, Lg. 7,3 cm; Öse aus Bronzedraht mit zusammengedrehten Enden; breiter eiserner Niet mit flachem Kopf; Krone eines Backenzahns (67,60).
7. Völlig zerstört, flach gelegen, ein Oberschenkelknochen erhalten.
8. (Abb. 3) trapezförmige Grube, Tiefe 19—8 cm, Lg. 2,04 m, gestört, Reste von Trockenmauern und Kalksteinplatte, Teile eines Bodens aus Kalksteinplatten, Schädelrest in Grubenmitte, einige Ober- und Unterschenkelknochen.
9. Langovale Grube in den Fels eingetieft, eine Seite zerstört, Tiefe 18—12 cm, Lg. 2,23/0,80 m, am Fußende halber Sandsteinblock, verstreute Skelettreste.
10. Rechteckige Grabgrube, in den Fels eingeschlagen, Tiefe 16—19 cm, Lg. 1,98/0,56 m, Reste von Trockenmauern, Reste eines unbehauenen Rotsandsteins an einer Seite, vielleicht abgerutschte Abdeckung, nur geringe Knochenreste.
11. Kleine rechteckige Grabgrube, schwach in den Fels eingetieft, Tiefe 9—2 cm, Lg. 1,38/0,36 m, verstreute Knochen eines Kinderskeletts.

12. Rechteckig-ovale Grube, unregelmäßig in den Fels eingetieft, Tiefe 9—5 cm, Lg. 2,08/0,83 m, Reste von Trockenmauern und eines Plattenbodens, verstreute Teile zweier Bestattungen, darunter zwei Schädeldecken.
13. Langovale Grube, in den Fels eingetieft, Tiefe 20—27 cm, Lg. 1,88/0,72 m, Trockenmauerreste, Teile eines Plattenbodens, verstreute Knochenreste.
14. Rechteckige Grube, in den Fels eingetieft, Tiefe 9-25 cm, Lg. 2,20/0,53 m, Südseite mit Trockenmauer aus Rotsand- und Kalksteinen, am Fußende zusammengeschobene Knochen, als Nachbestattung ungestörtes Skelett mit Kopf zwischen den Schultern.
15. Rechteckige Grube, westliche Hälfte zerstört, Tiefe 16 cm, Lg. 2,10/0,64 m, halb erhaltener Plattenboden aus hellem Sandstein am Fußende, verlagerte Beinknochen, neben ihnen auf der linken Seite Breitsax (Abb. B, 1), Lg. 57,5 cm, unter ihnen Eisenmesser (Abb. B, 2), Lg. 17,5 cm, daneben und darunter dreiteilige Schnallengarnitur (Abb. B, 9—12) aus Eisen, auf dem Grubenrand runder Griffknauf vom Sax (Abb. B, 1a); dicker Feuersteinabschlag; neben dem Sax stangenförmiger Riemenhalter (Briede) (Abb. B, 8), Eisennägel und zwei Scheidenzwingen (Abb. B, 3—5); am Fußende gelbroter Kleeblattkrug, feine Drehrillen (Abb. B, 13), H. 10,2 cm; 2 Bronzeniete (Saxscheidenbeschlag) (Abb. B, 6), feine Punktverzierung, je 3 Löcher, Dm. 1,2 cm (67,61).
16. Fast gänzlich zerstört, sehr flach, Lg. etwa 2,00/0,7 m, keine Skelettreste erhalten.
17. (Abb. 3) stark gestörtes, sehr flach liegendes Grab, Grube etwas rechteckig, Ränder unklar, Lg. etwa 2,10 m, am Rand einzelne Steine ehemaliger Trockenmauern, Skelett seitlich verschoben: a) dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit Silbertauschierung (Abb. C, 5—8), Lg. 10,7 und 8,4 cm; b) Spatha mit bandförmigem Griffangelabschluß (Abb. C, 2), Holzreste, Lg. 82,5 cm, dazu pyramidenförmige Riemenöse mit Steg (Abb. C, 13), Bronze, Dm. 1,5 cm; c) Breitsax, Spuren von Blutrillen (Abb. C, 1), Lg. 55 cm, dazu 16 nagelförmige Bronzeniete, Lg. 0,8—1,0 cm; zwei scheibenförmige Saxscheidenniete (Abb. C, 9), durchlocht, Dm. 1,6 cm; d) kleine Eisenschnalle mit Beschlagrest (Abb. C, 11), Reste von Silbertauschierung, Lg. 5,5 cm; e) Rest eines Eisenmessers (Abb. C, 3), Lg. 11,7 cm; f) eisernes flaches Band (Abb. C, 4), Riemenzunge (?), Lg. 6,8 cm; g) eiserner Pfriem (Abb. C, 12), Ösenrest, Lg. 9,6 cm; h) braun-schwarzer Knickwandtopf (Abb. C, 10), gegittertes Rädchenmuster, H. 11,1 cm; i) im Schädel römische Münze, Follis, konstantinisch, Dm. 1,8 cm (67,62).
18. Rechteckige Grube, sehr flach, Tiefe 3 cm, Lg. etwa 2,04/0,60 m, Grabsohle aus Kalksteinplatten, verstreute Knochenreste, am Fußende bauchiger Kleeblattkrug (Abb. A), gelbbraun-rötlich, Drehrillen, H. 13,6—14,3 cm (67,63).
19. Völlig zerstört, flache in den Fels eingearbeitete Vertiefung, etwa rechteckig-oval, Tiefe 8—26 cm, Lg. 2,00/0,65 m, zwischen verstreuten Knochen Reste eines Eisenmessers (Abb. A) mit abgeknicktem Rücken, Lg. 7,3 cm (67,64).
20. Völlig zerstört, flache breitovale Grube, Tiefe 16—27 cm, Lg. etwa 3,00/1,10 m, wenige Knochenreste.
21. Rechteckige Grube, Tiefe 25 cm, Lg. 1,93/0,80 m, ehemals Einfassung mit Trockenmauern, wenige verstreute Skeletteile.
22. Völlig zerstört, Reste eines Bodens aus Rotsandsteinplatten, wenig Knochenreste.
23. (Abb. 3) stark gestörte Grube, sehr flach, an der Südseite Reste einer Trockenmauer, Lg. 2,1 m, Teile zweier Bestattungen, die eine in Seitenlage mit Gesicht nach O.
24. Rechteckige Grube, sehr flach, Tiefe 16 cm, Lg. 2,00/0,75 m, Reste von Trockenmauern, verstreute Skelettreste, dazwischen Eisennagel mit breitem Kopf (Abb. A), Lg. 2,3 cm (67,65).

25. Breitovale Grube, stark gestört, Tiefe 13—18 cm, Lg. 2,10/0,75 m, Reste von Trockenmauern, Skelett in Rückenlage: links vom Schädel sieben Perlen aus opakem weißem, rotem und grüngrauem Glas (Abb. A, 2—3), Dm. 0,6—0,7 cm; in Brustmitte Eisenschnalle mit rundem Beschlag (Abb. A, 4—5), Bügeldm. 3,3:1,7 cm; am Fußende schlauchförmiger Kleeblattkrug, gelbgrau (Abb. A, 1), geriefter Bandhenkel, H. 14,5 cm (67,66).
26. Breitovale Grube, gestört, Tiefe 50—46 cm, Lg. etwa 2,08/0,65 m, in den Fels eingetieft, verstreute Knochenreste, am Fußende ovale Bronzeschnalle (Abb. A), Dm. 2,6:1,8 cm (67,67).
27. Stark gestörte rechteckige Grube, sehr flach, in den Fels eingetieft, Tiefe 5—8 cm, Lg. 1,62/0,75 m, Skelett in Rückenlage, am Schädel Spuren von Stoff- oder Holzresten.
28. Rechteckige Grube, Tiefe 50—46 cm, Lg. 2,08/0,60 m, Einfassung durch Kalksteine, Skelett in Rückenlage, unter dem rechten Arm Reste einer Eisenschnalle mit ehemals runder Beschlagplatte (Abb. D, 1—2), Dm. 2,7:4,6 cm, dazu vierkantiges Eisenstück unbekannter Verwendung (Abb. D, 3), Lg. 3,1 cm (67,68).
29. Rechteckige Grube, Tiefe 52 cm, Lg. 2,58/0,78 m, in den Fels eingetieft, gestört, verstreute Knochenteile.
30. Stark gestört, sehr flach, Grubenränder nicht mehr erkennbar, vom Skelett nur noch Beinknochen vorhanden, Funde verstreut: kuglige Kleeblattkanne (Abb. D, 3), graugelb-schwärzlich, tiefe Rillen, H. 11,5 cm; Knickwandtopf (Abb. D, 1), glatt, schwarz, sieben Stempelbänder, H. 8,6 cm; Schüssel (Abb. D, 2), gelb, H. 8,8/9,5 cm; Eisenschnalle mit dreieckiger Beschlagplatte (Abb. D, 4), Laschen, Lg. der Platte 10,5 cm; Ring aus Bronzedraht (Abb. D, 6); kantiger Riemenhalter (Briede), an einem Ende Niet (Abb. D, 7), Lg. 5,8 cm; Ring aus Bronzeblech (Abb. D, 5), dachförmig; Rest eines Nietkopfes (?) (Abb. D, 8), Dm. 1,35 cm (67,69).
31. Rechteckig-abgerundete Grube, Tiefe 17—37 cm, Lg. 1,93/0,64 m, Reste von Trockenmauern, Skelett stark vergangen, über den Beinen Holzverfärbung, wahrscheinlich von einem Sargdeckel.
32. Völlig zerstört, sehr flach, Lg. etwa 2,25/0,70 m, am Fußende Reste einer Steinsetzung, verstreute Knochenreste.
33. Schmal-rechteckige Grube, Tiefe 30—41 cm, Lg. 2,14/0,54 m, Grubenrand mit Kalksteinen eingefast, Skelett fast völlig vergangen, am Fußende kleiner Tumbler (Abb. D), entfärbtes grünes Glas, gerippt, H. 5,7 cm (67,70).
34. Langovale Grube, sehr flach, Lg. etwa 1,80 m, Grenzen unscharf, Skelett in Rückenlage, stark vergangen, an der rechten Hand Stücke eines bandförmigen Bronzefingerringes (Abb. D), gerieft, Dm. 1,9 cm (67,71).
35. Rechteckige zum Fußende schmale Grube, Tiefe 6 cm, Lg. 1,90/0,50 m, Reste von Trockenmauern, oberer Grubenteil stark gestört: Kleeblattkrug (Abb. D, 3), gelb, feine Rillen, H. 11,8 cm, am rechten Unterschenkel; rechts vom Becken römische Bronzemünze, Dm. 2,3 cm; in gleicher Höhe eiserne Schnalle mit 7,7 cm langem, zungenförmigem Beschlag (Abb. D, 1); Eisenmesser (Abb. D, 2), Lg. 12,2 cm (67,72).
36. Rechteckige Grube, sehr flach, Tiefe 8 cm, Lg. 1,85/0,70 m, Reste von Trockenmauern, auf der Sohle Kalksteinplatte, vom Skelett nur noch Schenkelknochen erhalten: neben dem linken Unterschenkel Knickwandbecher (Abb. E, 1), grau, H. 9,4 cm; Eisenmesser (Abb. E, 2), geknickter Rücken, Lg. 23,1 cm (67,73).
37. (Abb. 3) rechteckige oben verbreiterte Grube, sehr flach, Grenzen unklar, Tiefe 8 cm, Lg. 2,10 m, Reste von Trockenmauern, Skelett stark vergangen: a) konische Schüssel (Abb. E, 1), ziegelrot-gelb, fein gerauht, im Feuer verzogen, H. 6,2—7 cm; b) Breitsax (Abb. E, 6), Blutrillen, dicke Holzreste, Lg. 40,7 cm; c) Eisenmesser

- (Abb. E, 4), Lg. 11 cm; d) großer Eisennagel (Abb. E, 3), Lg. 7,3 cm; e) ovale Eisenschnalle (Abb. E, 8), Dm. 4:2,7 cm; f) langer eiserner Pfriem (Abb. E, 2), Lg. 10,6 cm; g) eiserne Ösenahle (Abb. E, 5), gedrehter Schaft, Lg. 13,4 cm; h) kleine eiserne und bronzene Nieten (Abb. E, 7); Bronzebeschlagblech (Abb. E, 9), durchlocht (67,74).
38. Rechteckige Grube, Tiefe 14—21 cm, Lg. 1,88/0,58 m, Reste von Trockenmauerwerk, im Fußteil Reste eines Plattenbodens aus hellem Sandstein, verstreute Knochenreste.
 39. Völlig zerstört, Grabgrube kaum erkennbar, sehr flach, Lg. etwa 1,68/0,65 m, verstreute Knochenreste.
 40. Rechteckige kaum erkennbare Grube, sehr flach, Lg. etwa 2,00/0,85 m, nur Schenkelknochen erhalten: neben dem linken Schenkel Breitsax (Abb. E, 2) mit Griff nach unten, Holzreste, Lg. 48,8 cm; daneben Eisenschnalle und Beschlag (Abb. E, 5), zwei bronzene Nietköpfe, Lg. 10,7 cm, dazu Rest eines Gegenbeschlags oder Rückenbeschlags (Abb. E, 3) Dm. 3,5:4 cm; Rest eines vierkantigen Eisenpfriems (Abb. E, 1), Lg. 7,6 cm; Stielpfeilspitze (Abb. E, 4), grauweißer Feuerstein, Lg. 2,6 cm (67,75).
 41. (Abb. 3) rechteckige Grube mit Trockenmauern, Tiefe 13—19 cm (Abb. 2), Lg. 1,90 m, Grabsohle mit Kalksteinplatten, am Fußende zwei Schädel, darüber weitere erhaltene Nachbestattung, Westende gestört.
 42. Kaum erkennbare Grube, sehr flach, zerstört, Lg. etwa 2,20/0,70 m, verstreute Knochenreste: Scherben eines Knickwandtopfes (Abb. F, 2), grauschwarz, Riefen; eiserner Pfriem (Abb. F, 1), bandförmige Öse, Lg. 13,6 cm (67,76).
 43. Kleine, fast rechteckige Grube, sehr flach, Tiefe 17 cm, Lg. 1,18/0,45 m, Reste von Trockenmauern, verstreute Teile eines Kinderskeletts.
 - 43a. Völlig zerstört, sehr flach, verstreute Knochen.
 44. Rechteckig-ovale Grube, in den Fels eingetieft, Tiefe 18—20 cm, Lg. 2,04/0,68 m, Reste von Trockenmauern, gut planierte Sohle, Skelett z. T. vergangen: bronzene Riemenzunge (Abb. F, 1) in Grabmitte, Stempelmuster, Lg. 4,6 cm; am Fußende Bronzeschnalle mit Pantherköpfen (Abb. F, 3), Dm. 4,8:2,8 cm; in Gürtelhöhe ovale Bronzeschnalle (Abb. F, 2), eiserner Dornrest, Dm. 4,2:2,3 cm; Reste eines Mehrlagenkamms, Knochen, vier eiserne Nieten (67,77).
 45. Rechteckige Grube, Nordseite in den Fels eingetieft, Südseite mit Resten von Trockenmauern, Tiefe 13—18 cm, Lg. 2,12/0,80 m, Skelett stark vergangen: Breitsax am rechten Unterschenkel (Abb. F, 3), Rillenreste, Holzreste, Lg. 35,3 cm; ebendort massive Bronzeschnalle (Abb. F, 4), eiserne Achse, dazu rechteckige Beschlagplatte mit Scharnier, rundes Ende mit stilisiertem Gesicht, sonst Kerbschnittmuster, gegossen, Lg. 4,3 cm; Eisenmesser mit Holzresten (Abb. F, 2), Lg. 15,9 cm; am Fußende Kleeblattkrug, rötlichbraun (Abb. F, 1), tiefe Rillen, H. 11,5 cm (67,78).
 46. Rechteckig-ovale Grube, sehr flach, z. T. in den Fels eingetieft, Tiefe 3—4 cm, Lg. 1,80/0,75 m, Reste von Trockenmauern, verstreute Skelettreste.
 47. Völlig zerstört, Begrenzung unsicher, Lg. etwa 2,00/0,80 m, verstreute Skelettreste.
 48. Fast rechteckige Grube, sehr flach, Tiefe 11 cm, Lg. 2,00/0,46 m, Teile von Trockenmauern, nur Beinknochen erhalten: Breitsax (Abb. F, 5) neben der rechten Hüfte, Lg. 51,8 cm; am Unterschenkel Knickwandtopf (Abb. F, 2), grauschwarz, tiefe Riefen, H. 7,8 cm; neben Sax Feuerstahl (Abb. F, 7) mit Ösenenden, Lg. 8,4 cm; dabei vierkantiger Eisenstift (Abb. F, 4), Lg. 4,7 cm; zwischen den Unterschenkeln Eisenmesser (Abb. F, 3), Rillenspuren, Lg. 21,9 cm; neben Sax kurzer Bronzebeschlag einer Schnalle (Abb. F, 1), Befestigungsösen, Kreispunzen, Lg. 2,8 cm;

eiserne Schnalle mit Beschläg (Abb. F, 6, 8), Silberplattierung und messingtauschierte Linien- und Wellenmuster, auf der Platte Schlingenmuster in Messing, Lg. 8,3 cm (67,150).

49. Rechteckige Grube, sehr flach, teilweise in den Fels eingetieft, Tiefe 11—17 cm, Lg. 2,00/0,55 m, Trockenmauerreste, Skelett teilweise erhalten: links vom Schädel römische Bronzemünze, Gratian, Dm. 2,3 cm; unterm Schädel Sax (Abb. G, 3), Rillenverzierung, Lg. 29,9 cm; oberhalb des Schädels bronzene Schilddornschnalle (Abb. G, 1—2), Br. 4,3 cm; mehrere Feuersteine (67,151).
50. Rechteckige Grube, sehr flach (Abb. 2), Oberteil zerstört, Lg. 1,80/0,50 und 0,34 m, auf der Sohle große Kalksteinplatten, untere Teile des Skeletts erhalten: am linken Fußende Kleeblattkrug (Abb. G, 1), braungrau, Ton mit Bimszusatz, H. ca. 12 cm; über der Hüfte Teile einer großen Bronzeschnalle (Abb. G, 3—5), abgebrochene große Beschlägplatte mit Strich- und Punzmustern, verzinkt, Lg. 8,3 cm; in Rippenhöhe Ohrring aus Bronzedraht mit Polyeder (Abb. G, 8), Dm. 3,2:3,4 cm; an der rechten Hand Fingerring mit Spiralplatte (Abb. G, 6), Dm. 2,3:2,4 cm; einfacher Ring aus kantigem Draht (Abb. G, 7), Dm. 2,3 cm; am linken Unterschenkel Eisenmesser (Abb. G, 2), Lg. 15,2 cm; am linken Fuß eiserne Schnalle (Abb. G, 9) mit silber- und messingtauschierten Mustern u. a. liegendem Kreuz, Lg. 4,9 cm (67,152).
51. Völlig zerstört, wahrscheinlich rechteckige Grabgrube, sehr flach (Abb. 2), verstreute Skelettreste und untypische Scherbenstücke.
52. Stark zerstört, wahrscheinlich rechteckige Grube, in der Mitte größere helle Sandsteinplatte, wahrscheinlich von einer Abdeckung, zerstreute Knochenreste und Beigaben: dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur (Abb. G, 1—3) mit messingtauschierten Schlingenmustern und Spuren von Silberplattierung, Lg. der Platten 7,4 cm; Eisenmesser (Abb. G, 5) mit ehemals vier Nieten, um zwei Niete Messingdrähte und Silberplattierung, Lg. 16,3 cm; Knickwandtopf (Abb. G, 4), hellgrau-gelb, verziegelt, H. 11,4 cm (67,153).
53. Völlig zerstört, sehr flach, nur Unterschenkel erhalten, etwas unterhalb rottonige Schüssel (Abb. G), rauhwandig, H. 6,7 cm und Scherben eines olivbraunen Sturzbechers, wohl konisch (67,154).
54. Rechteckig-ovale Grube, sehr flach, Grenzen unklar, Lg. etwa 2 m, wahrscheinlich Trockenmauerumfassung, Skelett in Rückenlage: am linken Fuß Wölbwandtopf (Abb. H, 3), rotbraun-grau, rauhwandig, H. 10,8—11 cm; neben dem Becken bronzene Schilddornschnalle (Abb. H, 4,6), Verzierung in Tremolierstich, Dm. 2,4:4,3 cm; am rechten Oberschenkel rechteckiger Feuerstahl, Lg. 9,4 cm; bronzene Rechteckschnalle (Abb. H, 2), eiserner Dorn, Kreisaugenverzierung, Dm. 1,4:1,8 cm; eiserner Pfriem (Abb. H, 5) mit abgebrochener Öse, Lg. 13,3 cm; zerbrochenes Eisenmesser (Abb. H, 1), Klingenabsatz mit ovaler Platte, Lg. 16,9 cm (67,155).
55. Völlig zerstört, sehr flach, Tiefe 4 cm, verstreute Knochenreste.
56. Stark zerstört, sehr flach, Tiefe 6 cm, ehemals rechteckige Grabgrube, Lg. 1,75/0,60 m, schwach in den Fels eingetieft, einige Arm- und Beinknochen erhalten.
57. (Abb. 5) rechteckige Grabgrube, Tiefe 32—37 cm, Lg. 1,64 m, Reste von Trockenmauern, eingestürzte Lage von Rotsandstein- und Kalksteinplatten einer Abdeckung, Skelett nach links abgeknickt, Schädel zwischen den Schultern und fast senkrecht. Der Tote war offenbar in die zu kleine Grube in halb sitzender Stellung beigesetzt, als einzige Beigabe am Kopf ein Ohrring mit doppelkeglicher Bronze-kapsel (Abb. H), gedrehter Draht und Hakenverschluß, Dm. 3,1 cm (67,156).
58. (Abb. 3) rechteckige Grube, Tiefe 41—24 cm, Lg. 1,95 m, Trockenmauerumfassung, am Kopfende eingebaute profilierte Säulenbasis aus gelbem Sandstein, Dm. 45 cm, Fußende mit Kalksteinplatten ausgelegt, Skelett völlig vergangen, in Kopfhöhe

lediglich Zähne eines Kindes: a) Kleeblattkrug (Abb. H, 2), rotbraun, leicht verziegelt, Quarzmagerung, H. 14,5 cm; b) Wölbwandtopf (Abb. H, 1), graubraun, rauhwandig, H. 10 cm; c) gelbgrüner Sturzbecher (Abb. H, 9), schräg gerippt, H. 9,1 cm; d) Anhänger aus doppeltem Glasring (Abb. H, 11), ehemals vier Henkel, einer erhalten, sieben weiße Einlagen mit graugrünen Augen, schwarzes opakes Glas, H. 2,8—3 cm; e) Ring (Abb. H, 12) aus gelbrotem Ton, umgearbeiteter Mündungsring eines römischen Kruges, Unterseite glatt geschliffen, gehörte wahrscheinlich zum Anhänger, Dm. 2,1 cm; f) Rest einer eisernen Fibel (Abb. H, 10) mit vier Spiralwindungen und oberer Sehne, Breite 2,1 cm; g) Halskette aus 52 Perlen (Abb. 9), darunter 19 rot bis gelbbraune Bernsteinperlen, die meisten formlos, einige flachrund oder mehrkantig zugeschliffen (Abb. H, 6,8), wenige mehr tonnenförmig, und ringförmige Glasperlen einfarbig oder mit farbigem Flechtband (Abb. H, 3—4), sowie Stücke von Reihen- oder Miniaturperlen (Abb. H, 5). Zur Kette gehören noch vier flache Anhänger aus rotbraunem glasiertem Ton, mit weißem Flechtbandmuster und gelben Punkten auf grünen Einlagen (Abb. H, 7), Lg. 1,9 cm (67,157).

59. Ehemals rechteckige Grube, zerstört, Tiefe etwa 10 cm, Lg. 2,18/0,75 m, Reste von Trockenmauern, Skelett teilweise erhalten: am Fußende Franziska (Abb. H, 1), Lg. 19,4 cm; rechts in Schädelhöhe Schmalsax (Abb. H, 8) mit Holzresten, Lg. 33,3 cm; daneben Stück von einem Feuerstahl (Abb. H, 5), Lg. 7,9 cm; unter dem Sax Rest einer Eisenschnalle (Abb. H, 2—4) mit ehemals profilierter Beschlagplatte, Bronzeniet mit gekerbtem Rand, Niet mit flachem Kopf, Bügel 2,9:6 cm, Plattenlänge 8 cm; daneben Rest eines eisernen vierkantigen Pfriems (Abb. H, 7), Lg. 13,3 cm; Rest eines Eisenmessers (Abb. H, 6), Lg. 19 cm; zwei formlose Feuersteinstücke (67,158).
60. Stark zerstört, sehr flach, ehemals rechteckige Grube, Tiefe 9 cm, nur Schädel und Beinknochen erhalten: am rechten Oberschenkel Schmalsax (Abb. J, 5), Lg. 22,4 cm; am linken Fuß Kleeblattkrug (Abb. J, 1), gelbbraun-rötlich, H. 13,2 cm; über dem Kopf vier römische Bronzemünzen; kleine Bronzeschnalle mit festem dreieckigem Beschlag (Abb. J, 3), Spuren von Silberauflage, zwei Annähösen, Lg. 4,4 cm; drei kleine Bronzeblechstücke und ein Eisennagel (Abb. J, 2,4), vierkantig, Lg. 3,9 cm (67,159).
61. (Abb. 3) rechteckige Grube, Tiefe 29—23 cm, Lg. 1,84 m, Grubeneinfassung durch Kalksteinplatten, außer zwei Schädeln und verstreuten Knochenresten als letzte Nachbestattung gut erhaltenes Skelett mit über Kreuz gelegten Beinen.
62. Fast völlig zerstört, sehr flach, auf der Sohle Kalksteinplatten, am Fußende Schenkelknochen, daneben Wölbwandtopf (Abb. J), graugelb, H. 9,9 cm (67,160).
63. Völlig zerstört, sehr flach, neben den allein erhaltenen Beinknochen stark zerstörtes Messer (Abb. J), Lg. 11,4 cm (67,161).
64. Völlig zerstört, Reste von einer Ummauerung mit bräunlich-weißem Mörtel, verstreute Skelettreste.
65. (Abb. 4) rechteckige Grube, Tiefe 47—43 cm, Lg. 2,28 m, unregelmäßige Trockenmauer, Schädel auf einem Stein, Skelett sonst stark vergangen: a) Bronzeschnalle (Abb. J, 15—17), Reste von Verzinnung, Rahmendm. 2,3:3,8 cm, dazu dreieckiges Laschenbeschlag mit eingepunzten Punktreihen in Zickzack- und Dreiecksmustern, Lg. 6,1 cm und l) rechteckiges Beschlag mit vier Nieten (Abb. J, 13), Dm. 2,6:2,9 cm; b) Sturzbecher (Abb. J, 12), hell- bis maigrün, H. 10 cm; c) Kleeblattkrug (Abb. J, 14), gelbgrau, H. 13,3 cm; d) Randschüssel (Abb. J, 7), rot gestrichen, H. 5,9 cm; e) Schaftlochaxt (Abb. J, 2), Lg. 13,2 cm; f) kurzer Schmalsax (Abb. J, 8), Lg. 33,3 cm; g) Bronzenadel (Abb. J, 18), abgeflachter Kugelkopf, Lg. 5,2 cm; h) bronzene Rechteckschnalle (Abb. J, 4), Dm. 1,3:1,7 cm; i) Messerrest (Abb. J, 10), Lg. 11,9 cm; k) sechs Bronzeniete von Saxscheide (Abb. J, 9) und zwei Niete mit aufgeschobenen massiv gegossenen kegelförmigen Köpfen (Abb. J, 11), Lg. 2 cm

und 0,7—1,1 cm; m) Rest eines Feuerstahls (Abb. J, 3), Lg. 6,3 cm; n) Rest eines Eisenmessers (Abb. J, 1), Lg. 8,5 cm; o) Reste eines Kamms aus Knochenplatten mit Eisennieten (Abb. J, 5—6); p) Kieselschiefer, geglättet, Lg. 5,1 cm (67,162).

66. Tief gelegenes Grab, rechteckige Grube, stellenweise Trockenmauern, Tiefe 34 bis 58 cm, Lg. 2,70/0,80 m, große Teile des Skeletts erhalten: an der linken Hand goldener Fingerring mit Gemme (Abb. K, 3 und Abb. 11), Dm. 2,7 cm; beiderseits des Schädels zwei große Ohringe, silber-vergoldet (Abb. K, 2), eingelegte Almandinplättchen, Ringdm. 4,5 cm, Kapseldm. 2 cm; unter dem Kopf 51 Perlen einer Kette, darunter 12 Bernsteinperlen (Abb. 10 u. K, 15), 29 Miniatur- u. Ringperlen aus grünem opakem Glas und u. a. drei große tropfenförmige Perlen und facettierte Stücke aus blauem Glas (Abb. K, 4—6); Bronzenadel mit stilisiertem Pferdekopf (Abb. K, 17), Lg. 8,1 cm; Bronzenadel mit spatelförmigem Ende (Abb. K, 20), Lg. 5,7 cm; kegelförmig gebogenes Silberblech (Abb. K, 18) mit gegossenen Mustern, vielleicht Kopf einer Schmucknadel, Dm. 1,5:2,2 cm; Perlenkette aus 58 Perlen (Abb. 10), darunter 19 Bernsteinperlen (Abb. K, 16), 19 Miniaturperlen, graues oder grauschwarzes Glas (Abb. K, 7.13), 10 kuglige Perlen aus weißem oder gelbem opakem Glas (Abb. K, 12), drei Ringperlen, oliv-grau (Abb. K, 9—10, 14), eine doppelkonische Perle, opak grün (Abb. K, 11) und geripptes weißgelb patiniertes Bleistück; Reste eines Knochenkamms (Abb. K, 1), Punktkreis- und Bogenverzierung; römische Glasreste, darunter Stück eines blauen weiß geäderten Glases; rechteckiger Mosaikstein, hellgrünes Glas und Rest eines lilafarbenen Glases; Rest einer merowingischen Silbermünze (Abb. 12), Siliqua, Dm. etwa 1 cm; hellblauer fast entfärbter Glasbecher (Abb. K, 19), H. 6,9 cm; messerförmiges schmales Eisen (Abb. K, 21), Lg. 13,4 cm (67,163).
67. Völlig zerstört, verhältnismäßig tief gelegen, vielleicht geplündert, Tiefe 50 bis 40 cm, wenige Knochenreste, am Fußende: großer Kugelbecher (Abb. K, 1), hellgelb, fünf weiße Fadenauflagen und Arkadenmuster, H. 7,1 cm; große Feldflasche (Abb. K, 2), brauner bis rötlicher Ton, Riefenverzierung, H. 18,8 cm (67,164).
68. Rechteckige Grube, Tiefe 32—48 cm, Lg. 2,00/0,75 m, Reste von Trockenmauern, Skelett teilweise vergangen: am Schädel Schaft einer Bronzenadel, Lg. 2,7 cm; rechts vom Becken Fingerring (Abb. L, 2), gelbbraunes Glas, Dm. 2,4:2,6 cm; am Fußende niedriger Sturzbecher (Abb. L, 1), H. 6,6 cm und Kleeblattkrug (Abb. L, 3), rottonig, H. 13,5 cm (67,165).
69. Ehemals rechteckige Grube, durch Wegebau gestört, Tiefe 37 cm, Lg. 1,60 m, Grabsohle auf anstehendem Fels, Skelett größtenteils zerstört: in Kniehöhe zwei eiserne Pfeilspitzen (Abb. L, 2—3), Lg. 9,8 und 13 cm; in Armhöhe Kopf eines Bronzeniets von einer Beschlägplatte (Abb. L, 4), Dm. 1,9 cm; am Fußende breiter Kugelbecher (Abb. L, 1), braungelbes Glas, H. 8,8 cm und Unterteil einer Ampulle (Abb. L, 5), entfärbtes Glas, H. 5,3 cm (67,166).
70. (Abb. 5) rechteckige Grube, durch Wegebau zerstört, Tiefe 71—68 cm, Lg. 2,25 m, Reste von eingestürzten Trockenmauern, Skelett fast völlig vergangen: a) eiserne Lanzenspitze (Abb. L, 2), Schlitztülle mit Eichenholzresten, bronzener kegelförmiger Nietkopf, Lg. 46,9 cm; b) kurzer Breitsax (Abb. L, 1), am Rücken Rille, Lg. 37,5 cm; c) 33 römische Bronzemünzen; d) acht Gürtelbeschläge: ovale Bronzeschnalle mit Dorn und Schild aus blei- oder zinnhaltiger Bronze (Abb. L, 4.3), Dm. 3,3:1,9 cm; Platte aus demselben Material wie der Dorn, Ränder gekerbt, Querriefe (Abb. L, 3), Dm. 2:2,7 cm; massives dreieckiges Beschlag (Abb. L, 5), Bronze, versilbert, halbkuglige Nietköpfe, um Rand und Kopf gewaffelte Punzmuster und gekerbte Doppellinien, Lg. 6,9 cm; zwei Bronzebeschläge, verzinkt, beiderseits abgebogene Vogelköpfe (Abb. L, 7), gewaffelte Dreieckpunzmuster und eingravierte Kreise, H. 2,7 cm; rechteckiges Rückenbeschlag, Bronze, verzinkt, gleiche Verzierung (Abb. L, 6), Dm. 2,9:4 cm; zwei Bleche mit sanduhrförmigen Fortsätzen (Abb. L, 16), Punktreihen und Kreise, H. 2,8 cm; ein vogelförmiges Blech (Abb. L, 29), eingepunzte Kreise und Waffelmuster, H. 2,9 cm; e) kleine

eiserne Riemenzunge (Abb. L, 21), Silberplattierung und silbertauschierte Verzierung, Bronzeniet, Lg. 3,8 cm; f) eiserne Riemenzunge mit eingehängten Bronzeringen (Abb. L, 20), silbertauschiert, Lg. 4 cm, Ringdm. 2 u. 3,7 cm; g) Eisenschnalle mit rundem Beschlag (Abb. L, 13), Reste von Silbertauschierung, Bronzeniet, Lg. 3,1 cm, Platte 2,1:2,3 cm; h) drei Bronzeringe (Abb. L, 22—24), einer im Querschnitt flach, Dm. 2,1; 2,3 und 2,9 cm; i) ovale Bronzeschnalle (Abb. L, 12), verdickte Dornaufklappe, Br. 3,2 cm, dazu dreieckige Beschlagplatte (Abb. L, 9), auf der Unterseite Löcher für Annähösen, Lg. 5,5 cm; k) kantiger Bronzestab mit Löffelende, Lg. 5,9 cm; Teile eines schmalen Bronzebandes, Rest einer Pinzette (?), Lg. 4 cm; ausgeschnittenes Bronzeblech (Beschlägest); l) Spitze eines Eisenmessers (Abb. L, 31), Lg. 12,2 cm; m) runder schwerer Bronzeknopf (Abb. L, 17), auf eine Eisenstange aufgeschoben (Saxgriff?), H. 1,8 cm; bronzener viereckiger Aufsatz (Abb. L, 18), in der Mitte niedriger Dorn, Bestimmung unbekannt, H. 1,5 cm; n) zwei Bronzeniete (Abb. L, 30), Dm. 1,6 cm; schlanker tropfenförmiger Bronzeanhänger, Lg. 2,4 cm; spitze Bronzenadel mit zwei streifenförmigen Fortsätzen, Lg. 2,4 cm; Griff eines bronzernen Geräts (Abb. L, 10), Bestimmung unbekannt, vielleicht von einem vorgeschichtlichen Messer, das breite Ende geschärft, Lg. 3,2 cm; o) rinnenförmige Eisenbänder von der Saxscheide (Abb. L, 25—27), ebenso bandförmiges Eisenstück mit anhaftenden Geweberesten (Abb. L, 28); U-förmig gebogenes Stück und weitere Teile eines eisernen 8förmigen Trensenringes (Abb. L, 15.19); Bronzeniet mit flacher Kopfscheibe (Abb. L, 11), Dm. 1,7 cm; p) rohes verkrustetes Feuersteinstück; dreieckiger flacher Kiesel, poliert; q) dreieckiger Bronzebeschlag (Abb. L, 14) mit Annähöse, eingepunzte Linien, Rand gekerbt, Lg. 1,5 cm; r) Bündel von sieben eisernen Pfeilspitzen und in Kniehöhe eine weitere Pfeilspitze, völlig zersetzt, Typ nicht mehr bestimmbar (67,167).

71. Stark durch Wegebau gestört, rechteckige Grube, Tiefe 53—56 cm, Lg. 2,10/0,70 m. Reste von Trockenmauern, Skelett z. T. erhalten: neben dem rechten Oberschenkel eiserne Pfeilspitze (Abb. M, 2), Lg. 7,9 cm; Rest einer Lanzenspitze (Abb. M, 3), längeres, fast rundstabiges Zwischenstück, Lg. 6,9 cm; am linken Fuß schwarzer Knickwandtopf (Abb. M, 1), abgerundeter Umbruch, Halbkreisstempel, H. 11,4 cm (67,168).
72. Rechteckige Grube, durch Wegebau gestört, Tiefe 52—60 cm, Lg. 2,20/0,60 m, Reste von Trockenmauern, Skelett größtenteils vergangen: am rechten Knie Franziska (Abb. M, 17), Lg. 20 cm; etwas tiefer zwei eiserne Pfeilspitzen (Abb. M, 2—3), Lg. 10,3—11 cm; oberhalb des Kopfes eng zusammenliegend: Breitsax (Abb. M, 8), stangenförmiger Knaufbuckel, Lg. 43,9 cm; dreieckiges Bronzebeschlag (Abb. M, 15), Verzierung mit Rillen, Kerbreihe und gewaffelten Dreiecksmustern, Lg. 4,5 cm; achtzackige Bronzescheibe einer Fünfscheibenfibul (Abb. M, 14), Dm. 2,7 cm; Rest eines Feuerstahls (Abb. M, 19), Lg. 10,5 cm; Schneide einer eisernen Schere (Abb. M, 18), Lg. 9,1 cm; flaches Kieselschieferstück, spitz, Abnutzungsspuren, Lg. 4 cm; vierteilige, eiserne silbertauschierte Gürtelgarnitur (Abb. M, 4 bis 6), Bügeldm. 2,9:5:2 cm, Lg. der Platten 7,9—8 cm, Rückenbeschlag 4,6:5,4 cm; vom Sax: bandförmige Scheidenzwinge (Abb. M, 7), Bronze, Linienverzierung, Br. 8,5 cm; Kantenbeschlag aus bronzernen Halbröhren (Abb. M, 7), dazu sechs Querbeschläge mit Scheiben, Punktverzierung und sechs halbmondförmige Beschläge mit Punktreihen (Abb. M, 16), ferner ovale Aufhängeöse (Abb. M, 1), verziert mit doppelter Punktreihe, Lg. 2,7 cm; Scherenhälfte mit schmalen Bügel (Abb. M, 9), Lg. 16,2 cm; eiserner Pfriem (Abb. M, 13), Lg. 15,3 cm; Reste vierkantiger Eisenstäbe (Abb. M, 10—11), Lg. 6 und 8,8 cm; bronzene Riemenzunge mit Rost (Abb. M, 12), Reste von Punzmustern, Lg. 4,8 cm.
73. Breite rechteckige Grube, in den Fels eingehauen, im oberen Drittel Boden durch 14 cm hohe Stufe abgetrennt (Kopflage), Tiefe 38—56 cm, Lg. 1,80/0,75 m, unregelmäßige Trockenmauern, Skelett vergangen: in Grabmitte römische Münze, durchlocht; am Fußende rechteckige Bronzeschnalle, verzinnt (Abb. N), gekerbte Dornaufklappe, Dm. 1,5:2 cm, Scherben eines Knickwandtopfes und einer rötlichen rauhwandigen Schüssel (67,170).

74. Rechteckige Grube, Tiefe 47—41 cm, Lg. 1,74/0,56 m, Trockenmauern aus unregelmäßigen Kalksteinen, Skelett gut erhalten, Kopf nach rechts: links vom Kopf Feuerstahl (Abb. N, 5), Lg. 12,1 cm; Eisenschnalle (Abb. N, 2—3), Dm. 2,5:4,3 cm und rechteckiges Laschenbeschlag, zwei Bronzeniete, Dm. 3,5:6 cm; eiserner Pfriem (Abb. N, 6), Lg. 15,3 cm; Eisenmesser (Abb. N, 4), Lg. 11,7 cm; am rechten Fuß Schüssel (Abb. N, 1), hellbraun-rötlich, verziegelt, H. 8,3 cm (67,171).
75. (Abb. 4) rechteckige Grube, durch Grab 50 gestört (Abb. 2), Tiefe 29—33 cm, Lg. 2,02 m, Reste von Trockenmauern, Skelett z. T. vergangen, fast alle Funde rechts oberhalb des Kopfes: a) schmaler Kieselschiefer, poliert, Lg. 6,6 cm; innen gezackter Bleistreifen (Abb. N, 9), wohl von einem Spiegel, Lg. 5,8 cm; b) rechteckige Bronzeschnalle (Abb. N, 12), verschmolzen, Dm. 2:1,5 cm; c) zwei eiserne Pfeilspitzen (Abb. N, 16—17), Lg. 10 und 12,2 cm; d) Fingerring (Abb. N, 6), Bronzeblech, Dm. 2:2,1 cm; Bronzenadel mit spatelförmigem Kopf (Abb. N, 8), Winkel- und Riefenverzierung, Lg. 5,3 cm; e) Eisenmesser (Abb. N, 1), Lg. 19,9 cm; f) Stück einer Schere (Abb. N, 13), Lg. 8,1 cm; g) Rest eines Feuerstahls (Abb. N, 10), Lg. 8,1 cm; Bronzeblech mit gravierten Linien (Abb. N, 5), Lg. 2,8 cm; i) ehemals runde Gürtelplatte (Abb. N, 11), drei halbkuglige Nietköpfe, Bronze, Lg. 5,7 cm; l) mehrere Eisenreste, darunter Nadel eines Pfriems (Abb. N, 2), Lg. 14,8 cm; m) Schmalsax (Abb. N, 4), Knaufbuckel, Reste vom Holzbelag, Lg. 41,4 cm, dazu Scheidenkantenbeschlag, Bronze (Abb. N, 14—15), U-förmig; vier Bronzeniete (Abb. N, 7), eingepunzte Winkelmuster, Dm. 1,4 cm (67,172).
76. (Abb. 4) rechteckige Grube, überschnitt Grab 82, Tiefe 23—16 cm, Lg. 1,80 m, Trockenmauerreste, Skelett fast völlig vergangen: a) Fingerring (Abb. N, 3), Bronze, Platte mit Kreuzmuster, Dm. 2:2,2 cm; b) Sturzbecher (Abb. N, 2), hellgrünes schlieriges Glas, H. 8,1 cm; c) Kleeblattkrug (Abb. N, 1), schwarz, rauhwandig, H. ca. 14 cm (67,173).
77. Rechteckige Grube, Tiefe 35—44 cm, Lg. 2,10/0,70 m, Trockenmauern, Skelett in Rückenlage, Schädel etwas nach vorn geneigt: links vom Becken massive Bronzeschnalle (Abb. O, 1), Punktverzierung, Schilddorn aus Eisen, Dm. 3,2:4 cm; schildförmiges Beschlag (Abb. O, 2), verzinnte Bronze, feine Punktverzierung, Annähöse, Lg. 2 cm; in Brusthöhe Rest eines Feuerstahls (Abb. O, 3), Lg. 5,8 cm; Rest einer Eisenschnalle (Abb. O, 4), Spuren von Versilberung, Lg. 5,3 cm; großer Eisennagel (Abb. O, 5), Lg. 4,2 cm (67,174).
78. Stark gestört, rechteckige Grube, Tiefe 45—50 cm, Lg. 2,20/0,80 m, Trockenmauerreste an den Längsseiten, Skelett fast völlig vergangen: oberhalb des Kopfes Sturzbecher (Abb. O, 5), gelbbraun, H. 13,4 cm; Kugelflasche (Abb. O, 2), blaues fast entfärbtes Glas, H. 7,5 cm; am rechten Oberschenkel Bronzenadel (Abb. O, 1), spatelförmiges Ende, Schaft gerippt, Lg. 12,3 cm; am linken Oberschenkel bronzene Rechteckschnalle (Abb. O, 4), Dm. 1,3:1,6 cm; Rest eines Eisenringes (Abb. O, 3), Dm. 3,6 cm (67,175).
79. Ungestörte rechteckig-ovale Grube, Tiefe 27—29 cm, Lg. 1,75/0,60 cm, Trockenmauern, Skelett ungestört, leicht nach links eingeknickt.
80. Stark gestört (beraubt ?), sehr tief, wohl ehemals rechteckige Grube, Tiefe 83—78 cm, Reste einer Trockenmauer am Fußende, Skelett vergangen, neben dem Mauerrest Holzspuren einer großen Wanne mit seitlich verschobener schmaler Rinne, Lg. 50 cm, Breite 23 cm, Wandstärke 5 cm, daneben lagen: Knickwandbecher (Abb. O, 2), hellgrau, H. 6,9 cm; Rest eines Sturzbechers (Abb. O, 1), hellgrün, H. 8,8 cm; Schälchen (Abb. O, 3), ziegelfarben-rot, H. 5,1 cm (67,176).
81. Völlig zerstört, sehr flach, geringe Skelettreste, Rest einer Trockenmauer.
82. (Abb. 4) von Grab 76 zur Hälfte zerstört, rechteckige Grube, tiefer als Grab 76, Tiefe 39—26 cm, Lg. 1,80 m, vom Skelett Kopf und Schenkelknochen erhalten: a) Rest eines Eisenmessers (Abb. O, 2), Lg. 11,9 cm; b) schwere Bronzeschnalle (Abb. O, 1), Dm. 2,3:3,2 cm (67,177).

83. Rechteckig-ovale Grube, Tiefe 39 cm, Lg. 1,95/0,65 m, gut erhaltene Trockenmauerung, Kopf des Skeletts nach rechts gedreht, am linken Fuß: Kleeblattkrug (Abb. O, 3), hellgrau-braun, H. 14,2 cm; neben dem linken Unterschenkel: 2 Feuersteinabschläge; Eisenpfriem (Abb. O, 13), Lg. 12,9 cm; zwei römische Bronzemünzen; Eisenmesser (Abb. O, 7), starke Holzreste, Lg. 12,7 cm; Rest eines Feuerstahls (Abb. O, 9), Lg. 4,8 cm; halbe blau glasierte Melonenperle, Dm. 1,8 cm; bronzene Rechtecksnalle (Abb. O, 10), Dm. 1,5:1,7 cm; Spielstein, schwarzes opakes Glas, Dm. 1,8 cm (Abb. O, 1); bandförmige Zwingen einer Saxscheide (Abb. O, 8), Bronze, Punktreihe und eingepunzte Dreiecke, Breite 7,4 cm; Eisenschnalle (Abb. O, 11), mit Laschenbeschlag, Dm. 2,5:3,9 cm, bronzener Schilddorn (Abb. O, 4), gewaffelte Punzmuster; stabförmige Eisenreste, vierkantig (Abb. O, 5—6, 12), Lg. 6,2—4,5 cm (67,178).
84. (Abb. 4) rechteckig-ovale Grube, gestört, Tiefe 48—53 cm, Lg. 1,96 m, Trockenmauern, Schädel und Beinknochen erhalten: a) Kleeblattkrug (Abb. P, 1), ziegelfarben, H. 17,6 cm, b) Sturzbecher (Abb. P, 2), gelbgrünes Glas, gleichfarbiger Spiralfaden, H. 11 cm (67,179).
85. Ovale Grube, Tiefe 35—28 cm, Lg. 1,86 m, Trockenmauer ausgebrochen, Skelett z. T. vergangen, rechts vom Schädel: Eisenpfriem (Abb. P, 1), Lg. 8,4 cm; Eisenschnalle (Abb. P, 3), dazu Laschenreste einer Beschlägplatte, Dm. 3:5,3; Eisenmesser (Abb. P, 2), Knaufplatte, Lg. 22,5 cm (67,180).
86. (Abb. 4) breite rechteckige Grabgrube, in den Fels eingearbeitet, Tiefe 81—85 cm, Lg. 2 m, teilweise Trockenmauern, Skelett teilweise vergangen: a) leicht verbogene Spatha (Abb. P, 1), Scheiden- und Holzreste (Abb. 7), als Fassung bronzene versilberte Halbröhren mit Rillenverzierung, bronzenes Mundblech, auf der Rückseite übereinandergelegte Enden (ehem. gelötet?), Lg. 85,1 cm; b) bronzene Schilddornsnalle (Abb. P, 4,6), Schild mit eingepunzten Kreismustern, Dm. 2,4:3,8 cm, dreieckige Beschlägplatte mit eingepunztem Waffelmuster, zwei Bronzeniete, Lg. 7 cm; c) Eisenmesser (Abb. P, 2), Lg. 15,3 cm; d) Franziska (Abb. P, 8), Lg. 14,4 cm; e) Teile zweier eiserner Scheren (Abb. P, 3,5,7), Lg. 9—9,2 cm; f) drei römische Bronzemünzen (67,181).
87. Völlig zerstört, sehr flach, Tiefe 4—4,5 cm, Lg. etwa 1,75 m, Reste einer Trockenmauer, Skelett stark vergangen, in Höhe des Beckens: Eisenschnalle (Abb. P, 1), Reste einer runden Beschlägplatte, Dm. 2,8:5,3 cm; rechtwinkliger Bronzebeschlag (Abb. P, 2), an einem Ende Raubvogelkopf, seine Länge 2,1 cm, dazu elf nagelförmige Bronzeniete; Bronzeniet einer Aufhängeöse (Briede) (Abb. P, 3), feine Kreise, Dm. 0,8 cm (67,182).
88. Völlig zerstört, sehr flach, nach der Verfärbung etwa 2 m lange Grabgrube, geringe Skelettreste.
89. Rechteckige Grube, sehr flach (Abb. 2), Lg. 1,80/0,60 m, auf der Sohle Teile eines Bodens aus Rotsandsteinplatten, wenige Knochenreste.
90. (Abb. 4) rechteckige Grube, tiefer gelegen (Abb. 2), Tiefe 69—72 cm, Lg. 1,96 m, Reste von Trockenmauern und einer Abdeckung mit Kalksteinen, z. T. in den Fels eingehauen, Skelett teilweise vergangen: a) Franziska (Abb. Q, 7), Lg. 19,3 cm; b) Tonflasche (Abb. Q, 8), ziegelfarben, glatt, H. 14,7 cm; c) Breitsax (Abb. Q, 5), Lg. 37,3 cm; d) Rest eines Feuerstahls (Abb. Q, 10), Lg. 7,8 cm, dabei kantiger Eisennagel mit flachem Kopf; e) polierte Kieselschieferplatte, dreieckig; f) Reste zweier Eisenringe und Schaft eines Pfriems (Abb. Q, 6,9); g) Bronzeschnalle mit festem Beschlag (Abb. Q, 4), eingravierte Punktkreise, zwei Annähösen, Lg. 2,9 cm; zweiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit reicher Silbertauschierung (Abb. Q, 1—3), Bügeldm. 3,6:6,4 cm, Beschlag mit zwei bronzernen Nietköpfen, gekerbt, Lg. 7,8 cm; Rückenbeschlag, drei bronzene Nietköpfe, gekerbt, Dm. 5,4:5,6 cm, auf der Unterseite Annähösen (67,183).
91. (Abb. 4) rechteckige Grube (Abb. 2), Tiefe 78—79 cm, Lg. 2,10 m, z. T. in den Fels gehauen, z. T. Trockenmauern, zwei Lagen einer Abdeckschicht aus Kalk-

steinen, Skelett stark vergangen: a) Spatha (Abb. Q, 11), Klinge gekehlt, Lg. 87,7 cm; b) Lanzenspitze (Abb. Q, 10), Schlitztülle, kegelförmige Nietköpfe aus Bronzeblech, Lg. 54,4 cm; c) Breitsax (Abb. Q, 9), Lg. 33,4 cm; d) Bartaxt (Abb. Q, 13), Lg. 16,2 cm; e) Kleeblattkrug (Abb. Q, 3), gelbbraun, H. 13,7 cm; f) Eisenmesser (Abb. Q, 6), Lg. 11,7 cm; g) eiserner Pfriem (Abb. Q, 5), Lg. 14,5 cm; h) Messerklinge (Abb. Q, 12), Lg. 12 cm; i) Eisenschnalle mit rundovaler Beschlägplatte (Abb. Q, 2,4), Spuren von Bronzebelag, Dm. 5,3:5,8 cm; k) Teile vom Saxscheidenbeschlag: halbröhrenförmige Bronzeblechstücke (Abb. Q, 7—8), Lg. 7,8 cm; drei halbmondförmige Beschlagbleche (Abb. Q, 1), viereckige gepunzte Muster, Lg. 1,7 cm (67,184).

92. (Abb. 4) rechteckige Grube, Tiefe 57—53 cm, Lg. 2,30 m, keine Randeinfassung, auffallend starke Skelettknochen: a) Spatha (Abb. R, 3), Lg. 85,5 cm; b) Breitsax (Abb. R, 2), Blatt mit Rillen, Lg. 50,6 cm; c) eiserne Gürtelschnalle (Abb. R, 4—5), Dm. 4:6,7 cm; rechteckiges Rückenbeschlag, zwei Bronzenietköpfe, auf der Unterseite Annähösen, Dm. 4,8:6 cm; runde Beschlagplatte, bronzener Nietkopf, auf der Unterseite Annähöse, Dm. 6,2:6,7 cm; d) zerstörter Feuerstahl (Abb. R, 6), Lg. 9,3 cm; e) Teile zweier Eisenmesser (Abb. R, 1), Lg. 11,6 cm; f) Teile vom Saxscheidenbeschlag: fünf Bronzeniete (Abb. R, 7), Riefen in Kreuzform, Dm. 2,3 cm; Mundblech (Abb. R, 8), Bronze, Rillenverzierung, Breite 3,2 cm; g) zwei dicke Feuersteinabschläge, abgearbeitet (67,185).
93. (Abb. 6) rechteckige Grube, Tiefe 66—68 cm, Lg. 2,12 m, in den Felsen gehauen, an einzelnen Stellen durch Kalksteine eingefaßt, in Höhe des Oberteils großer Schacht einer Beraubung, daher nur noch Beinknochen erhalten, als Unterlage für den Kopf Kalksteinplatte, neben dem rechten Fuß: Sturzbecher (Abb. R, 1), gelbgrünes Glas, H. 10,5 cm; rauhwandiger Becher (Abb. R, 2), schwarz-weißgrau, H. 8,2 cm; Bronzeschnalle (Abb. R, 3—4), Strichgruppen, dreieckige und rautenförmige Punzmuster, Dm. 2,5:4,7 cm (67,186).
94. (Abb. 4) rechteckige Grube, Tiefe 73—67 cm, Lg. 1,95 m, keine Trockenmauereinfassung, Skelett z. T. vergangen, in Beckenhöhe als einzige Beigabe römische Bronzemünze, Dm. 2:2,4 cm (67,187).

Streifunde:

Eisenmesser (Abb. R, 3), Lg. 16,2 cm; Rest einer Griffangel mit Eisennieten (Abb. R, 2); Bronzeschnalle (Abb. R, 4), Dm. 2,7:2,9 cm, Laschenbeschlag, eingravierte Linien- und Stufenmuster und schräg gestricheltes Linienband, Lg. 7,5 cm; großes Eisenmesser (Abb. R, 1), Lg. 26,7 cm (67,188).

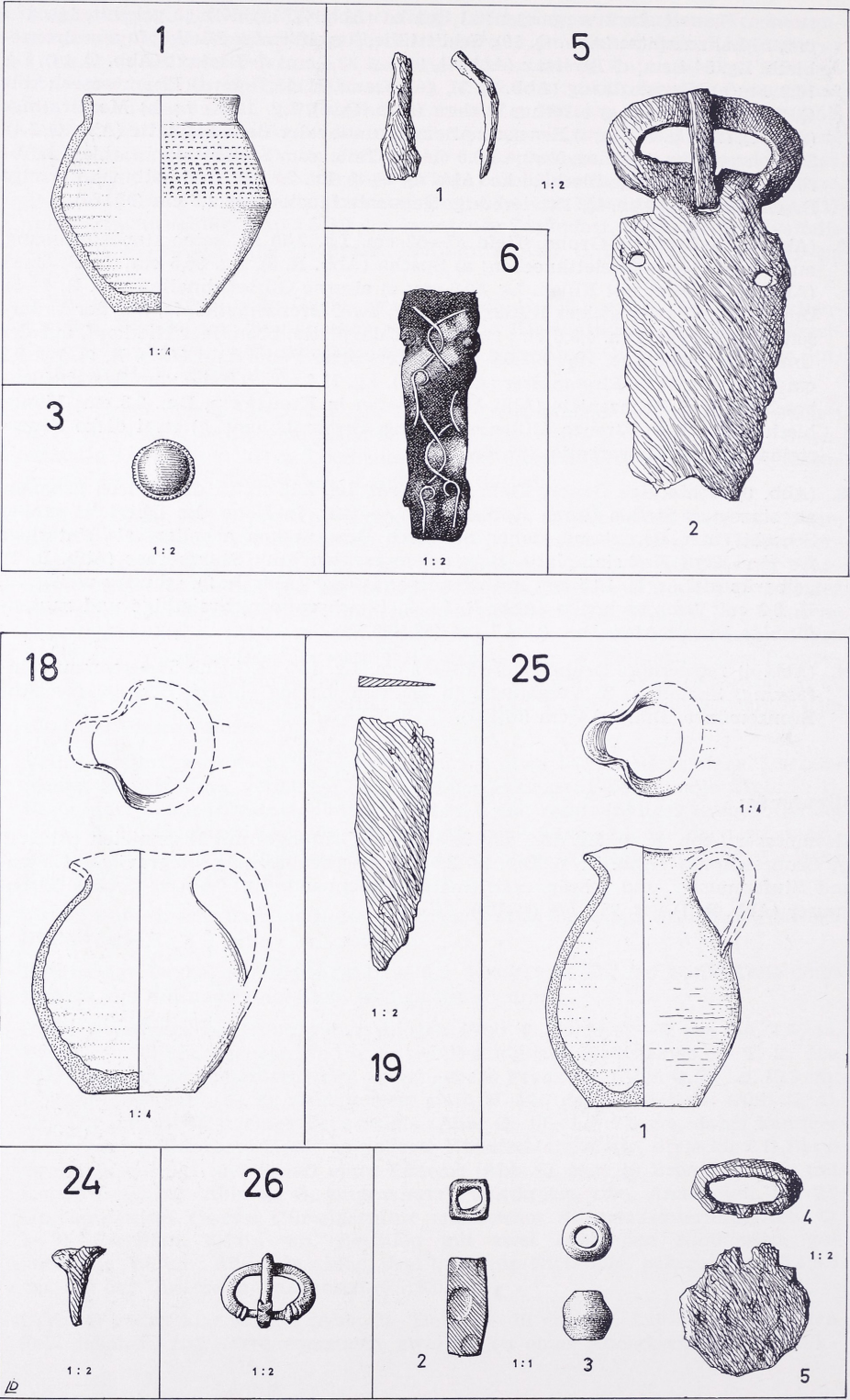


Abb. A Newel, Krs. Trier

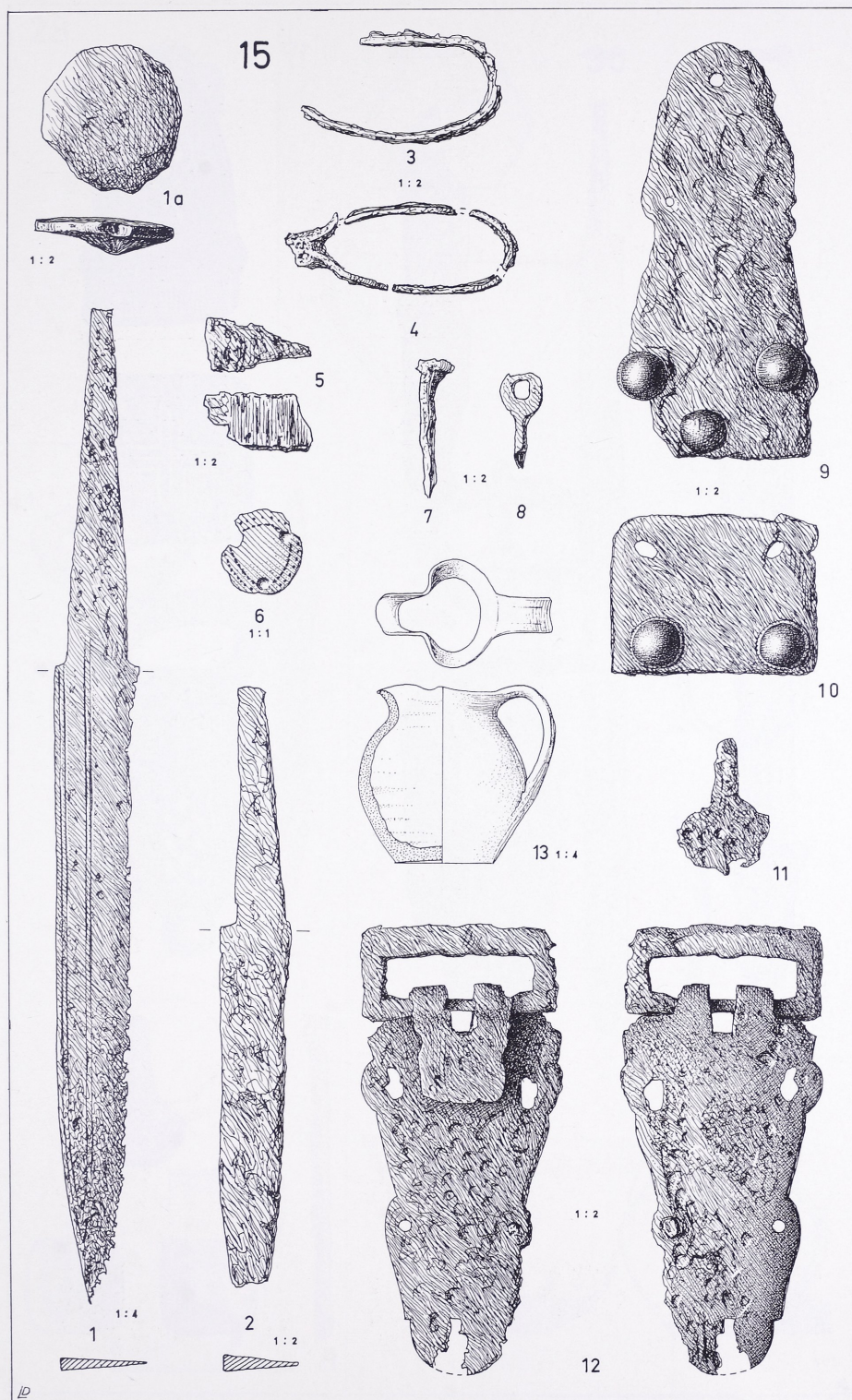


Abb. B Newel, Krs. Trier

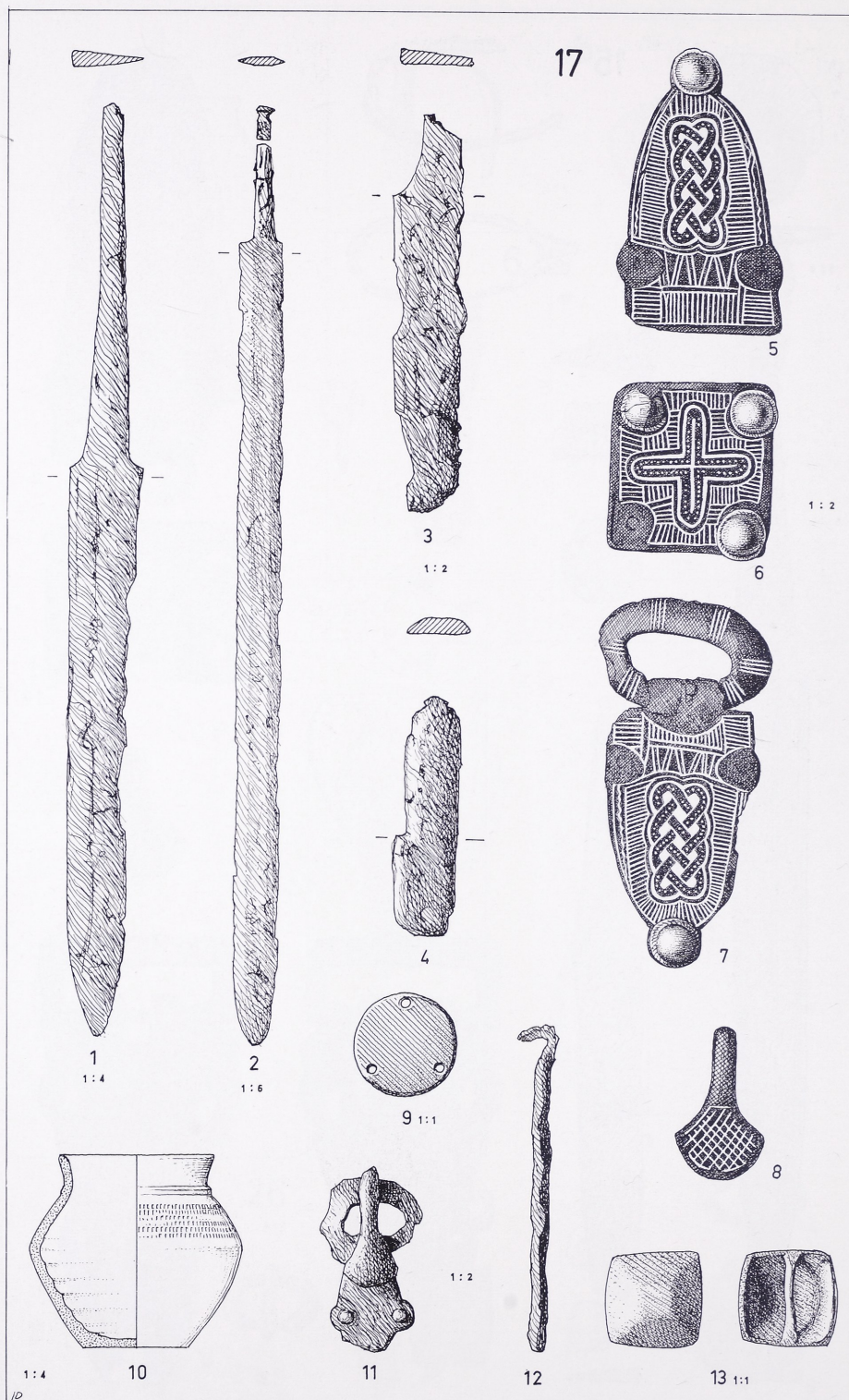


Abb. C Newel, Krs. Trier

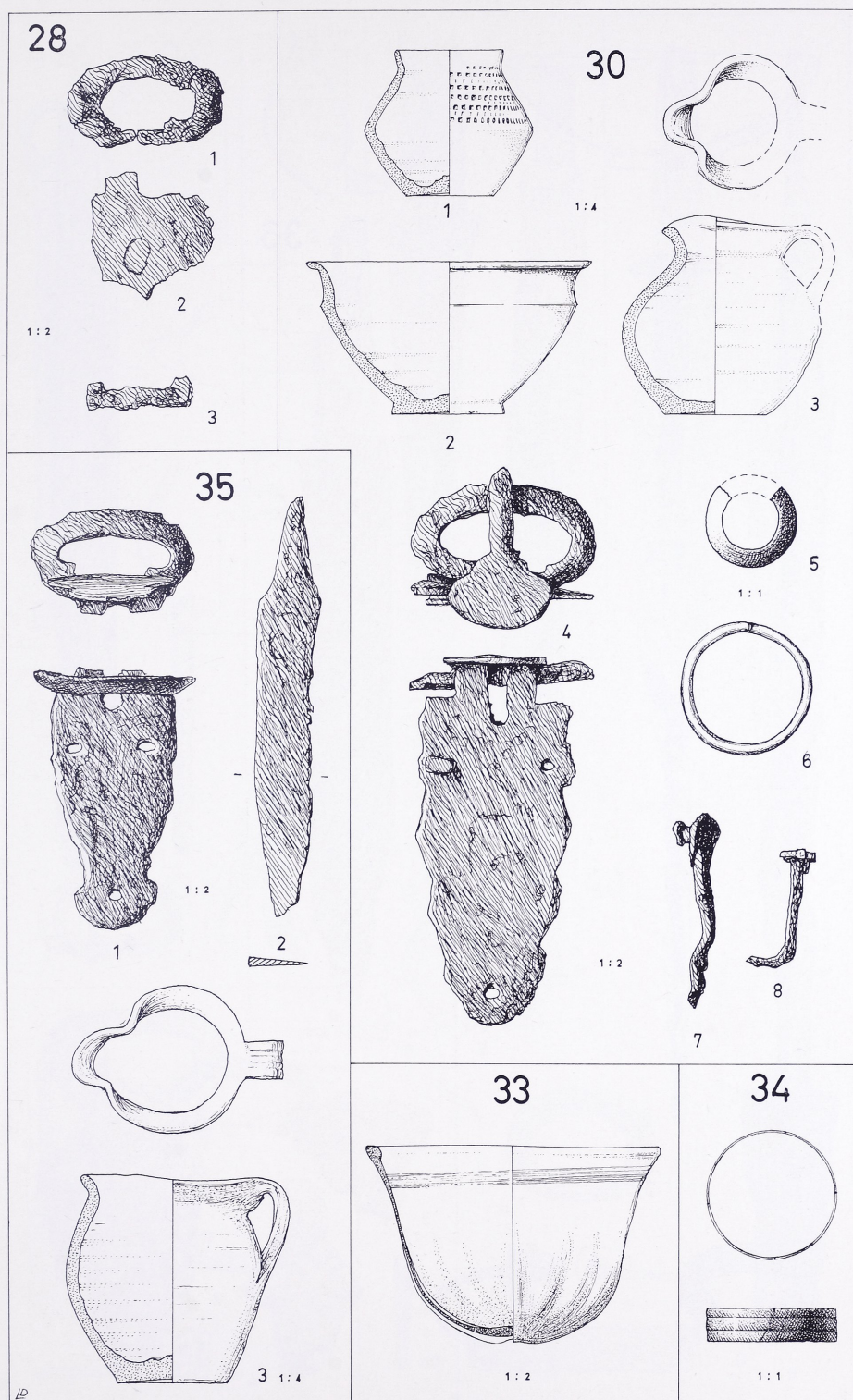


Abb. D Newel, Krs. Trier



Abb. E Newel, Krs. Trier

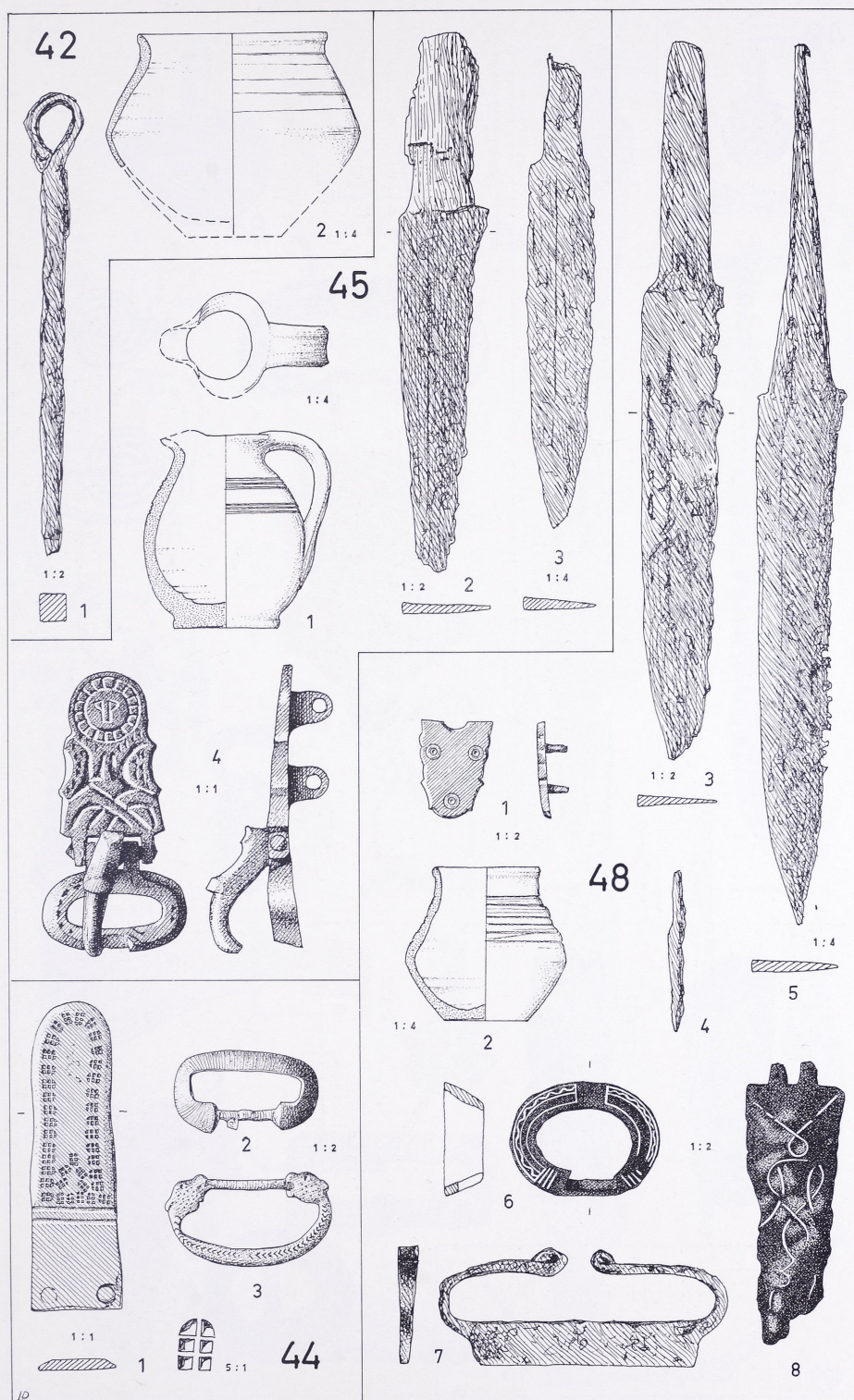


Abb. F Newel, Krs. Trier

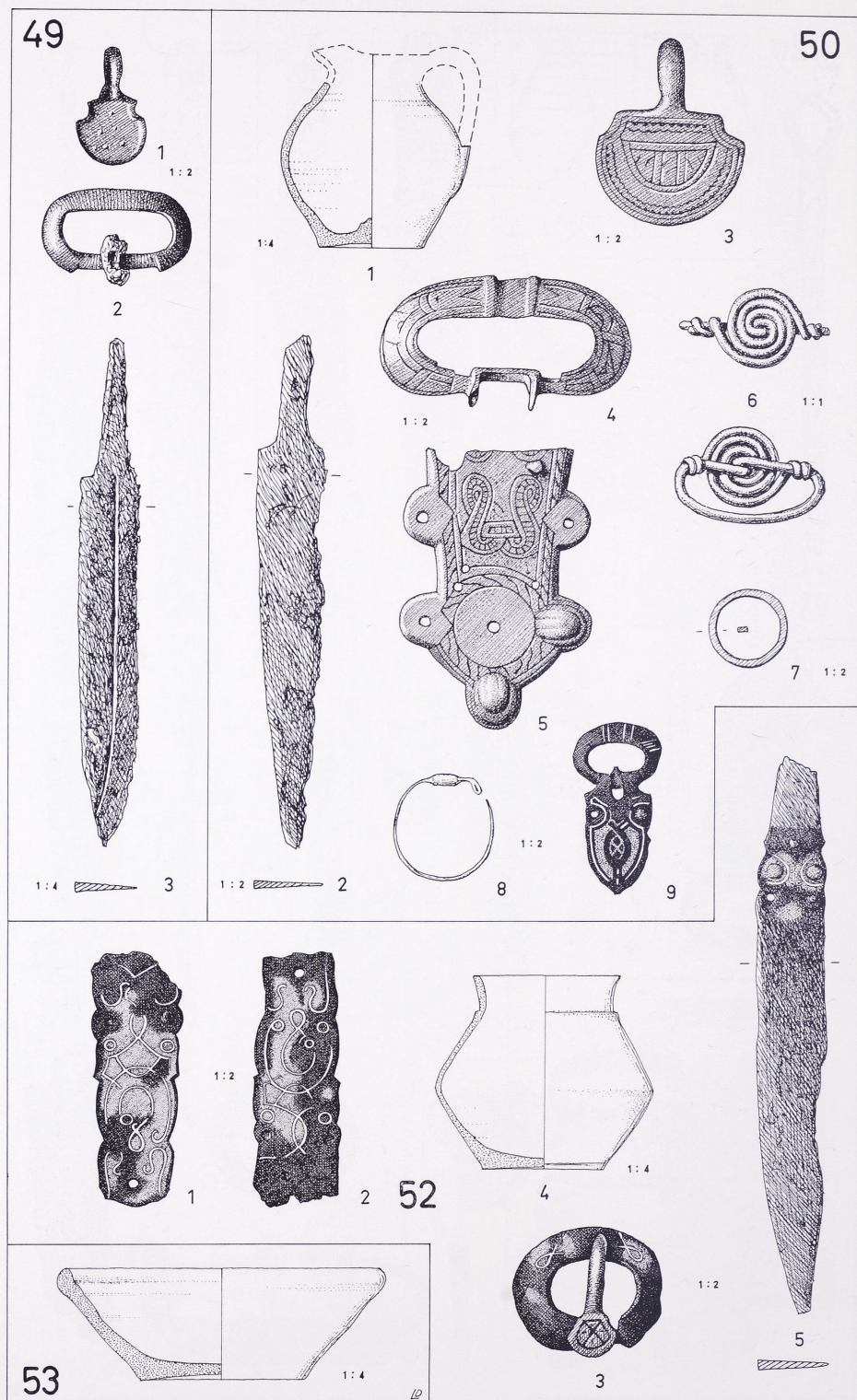


Abb. G Newel, Krs. Trier

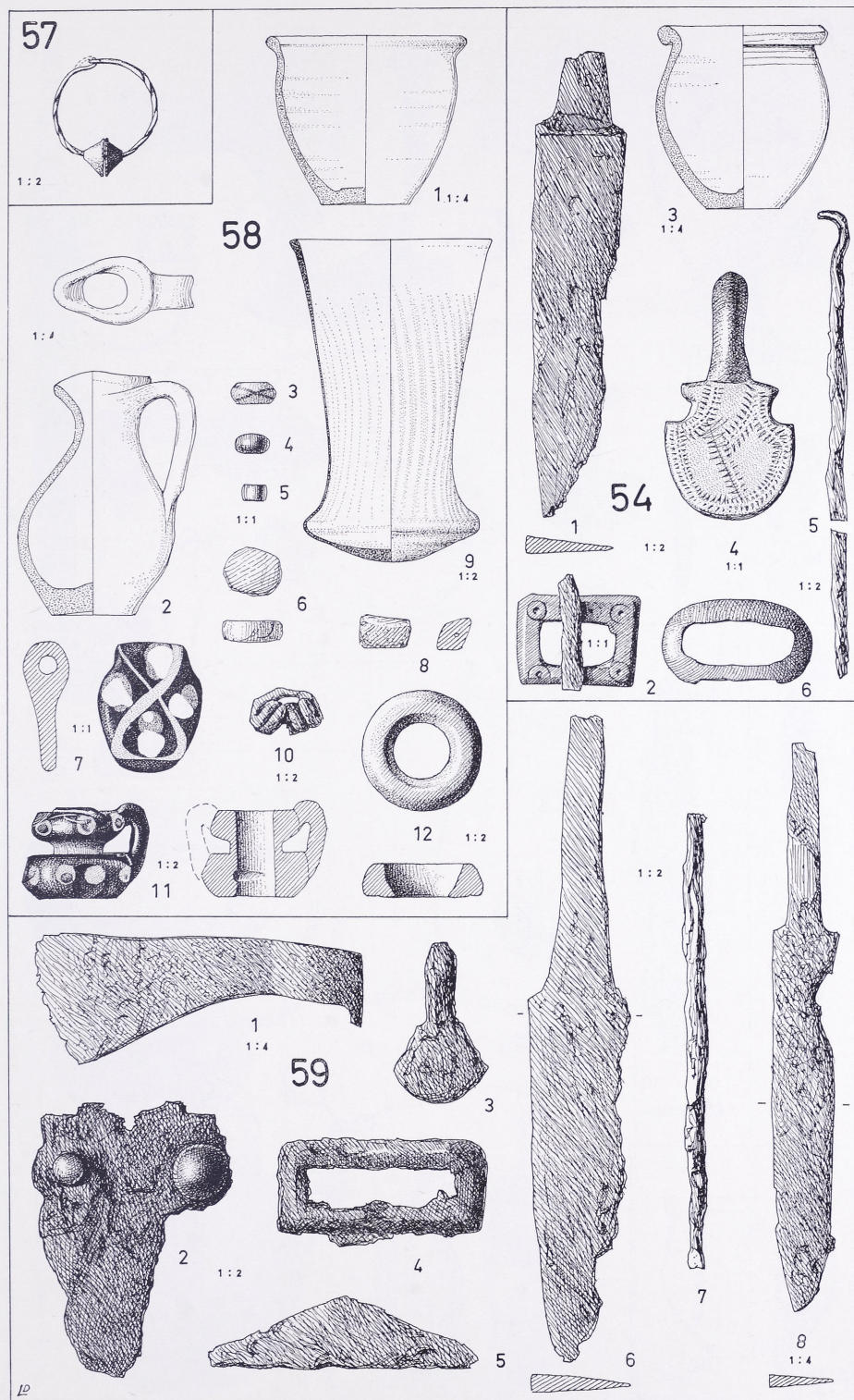


Abb. H Newel, Krs. Trier

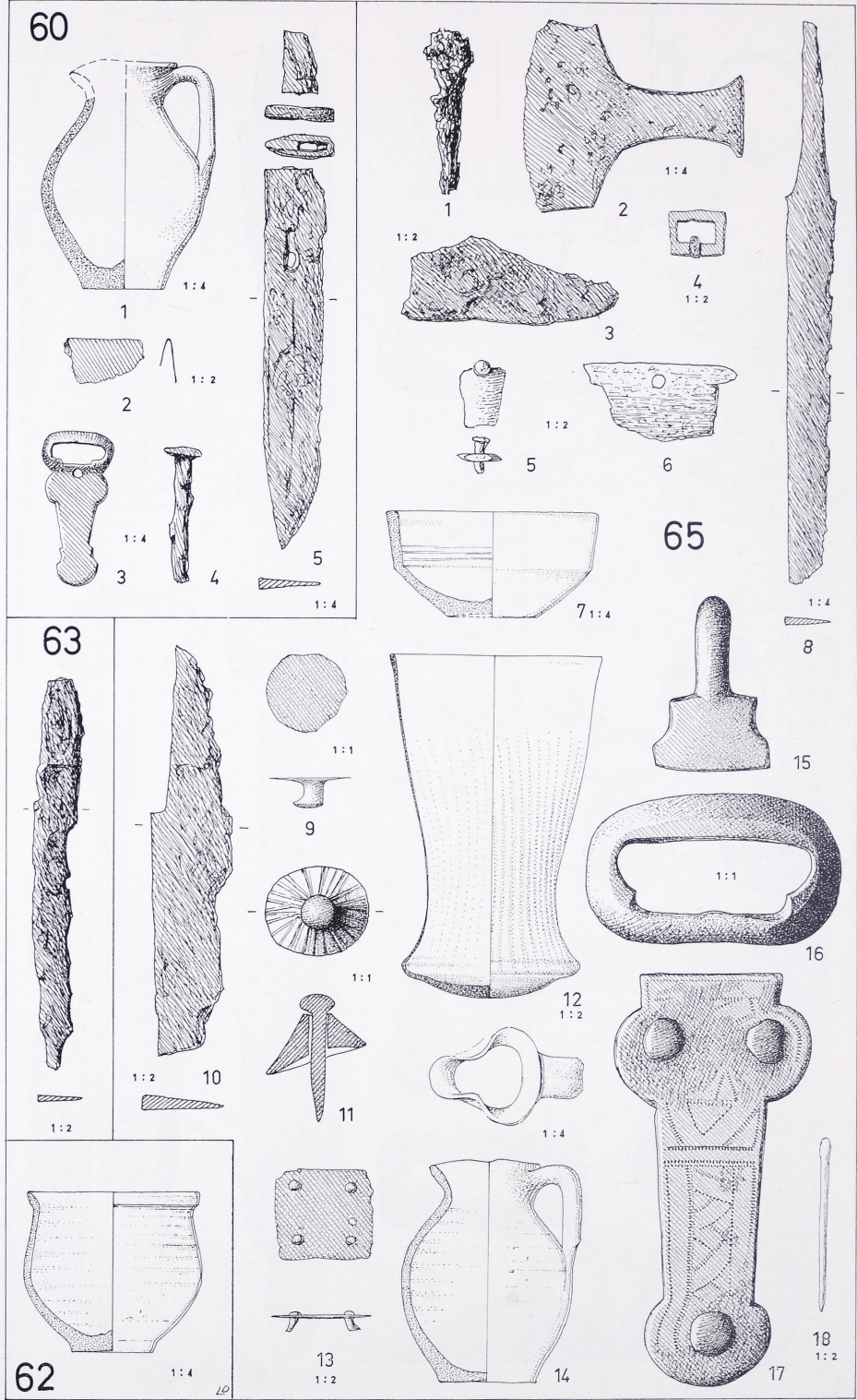


Abb. J Newel, Krs. Trier

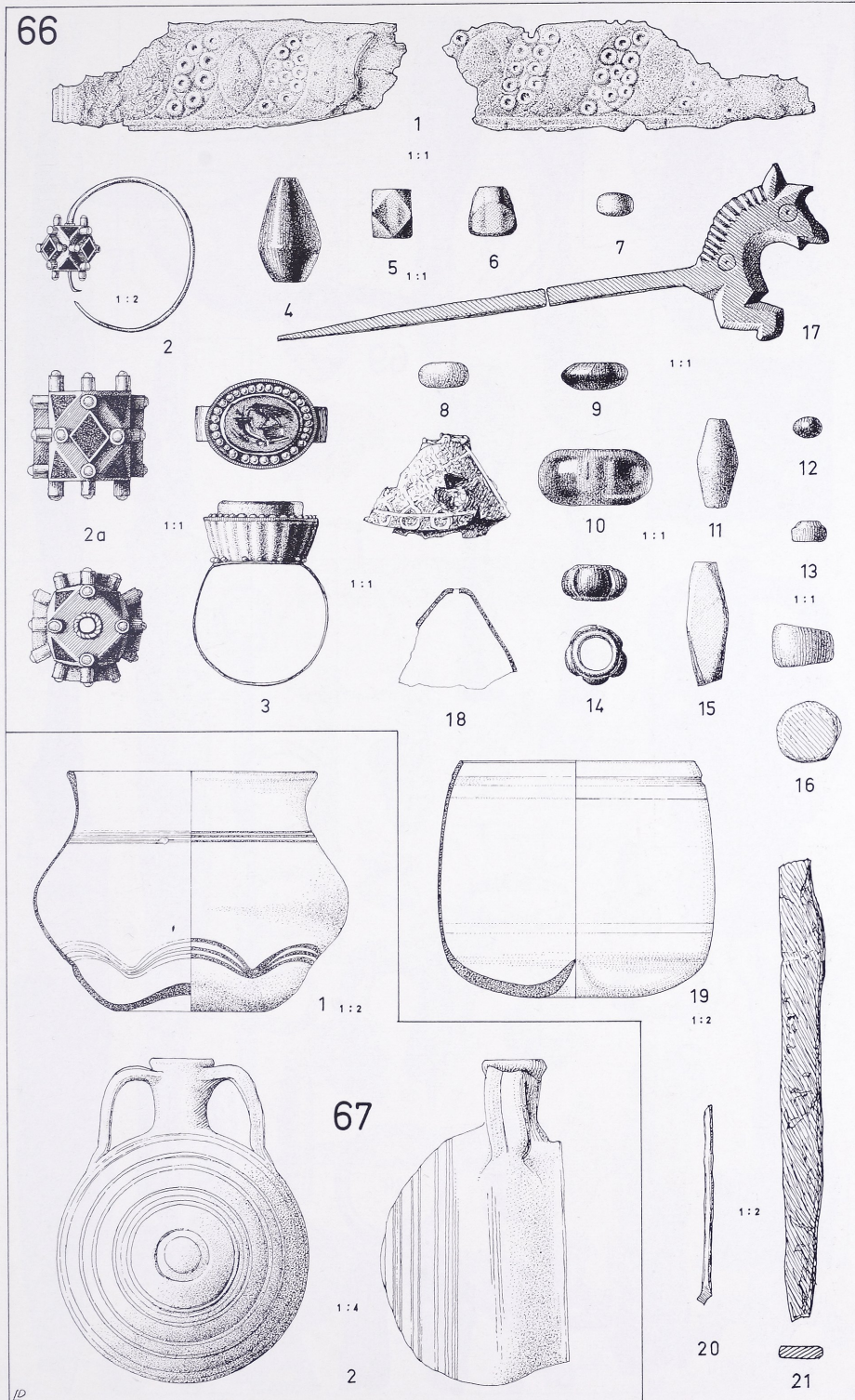


Abb. K Newel, Krs. Trier

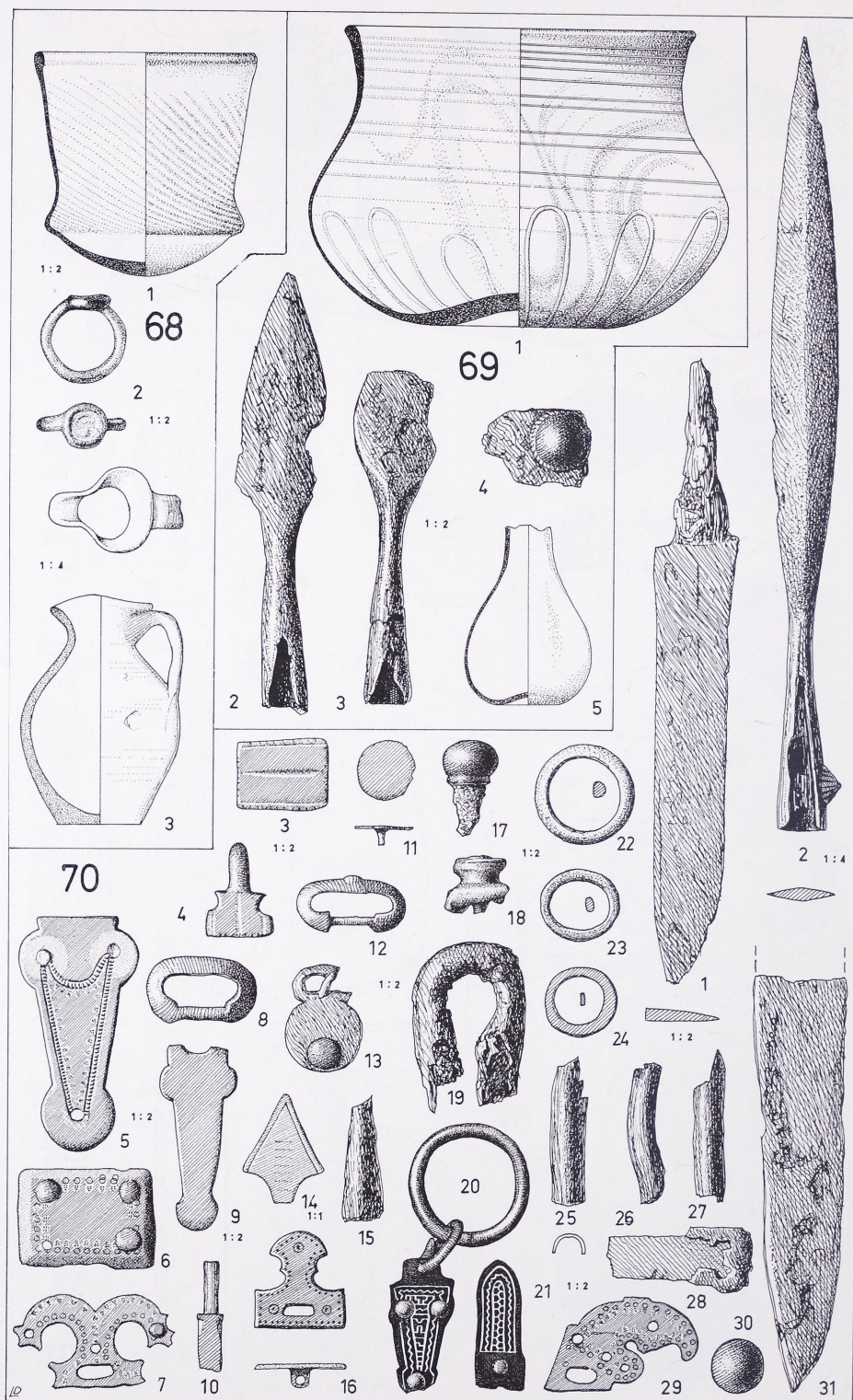


Abb. L Newel, Krs. Trier

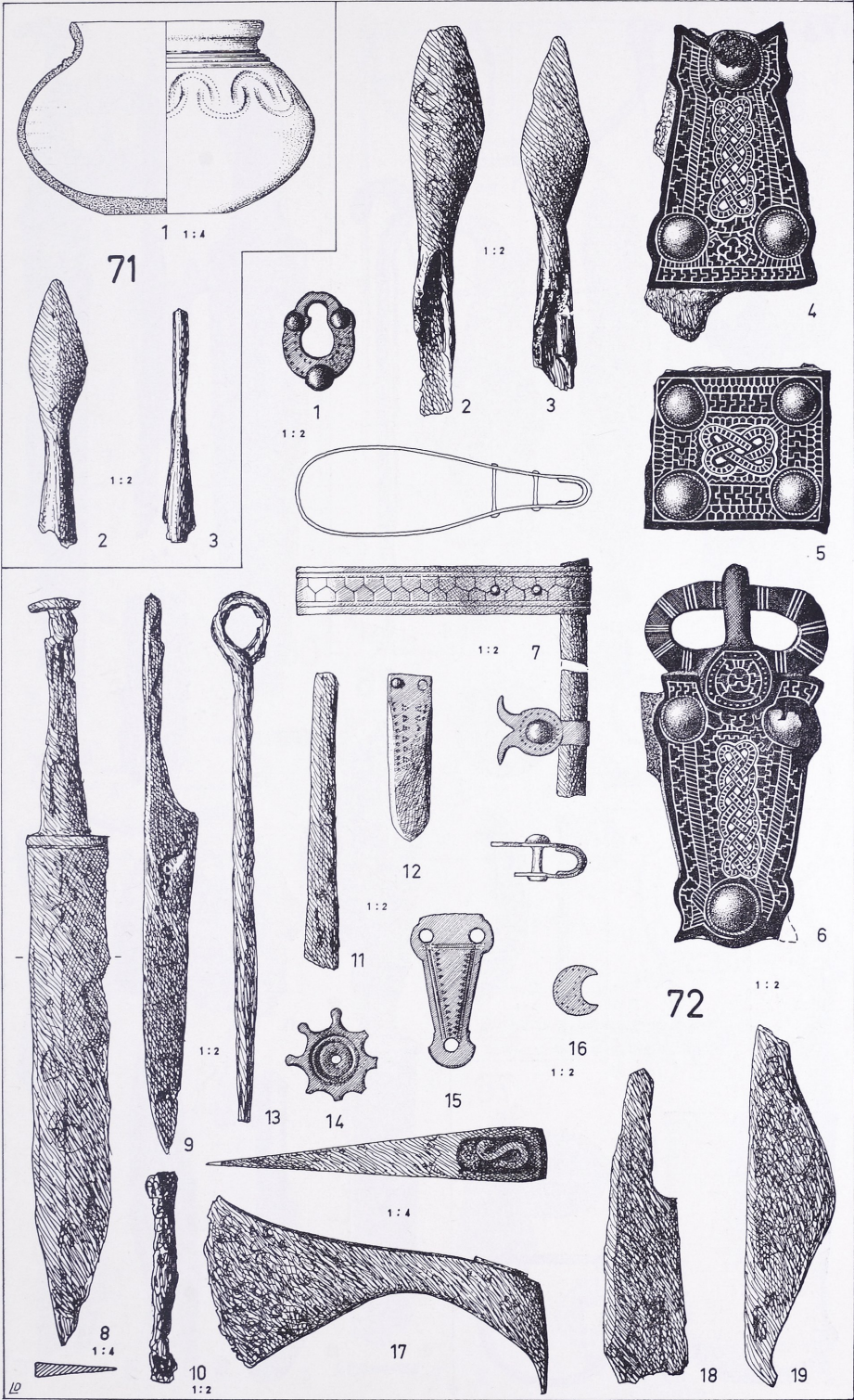


Abb. M Newel, Krs. Trier

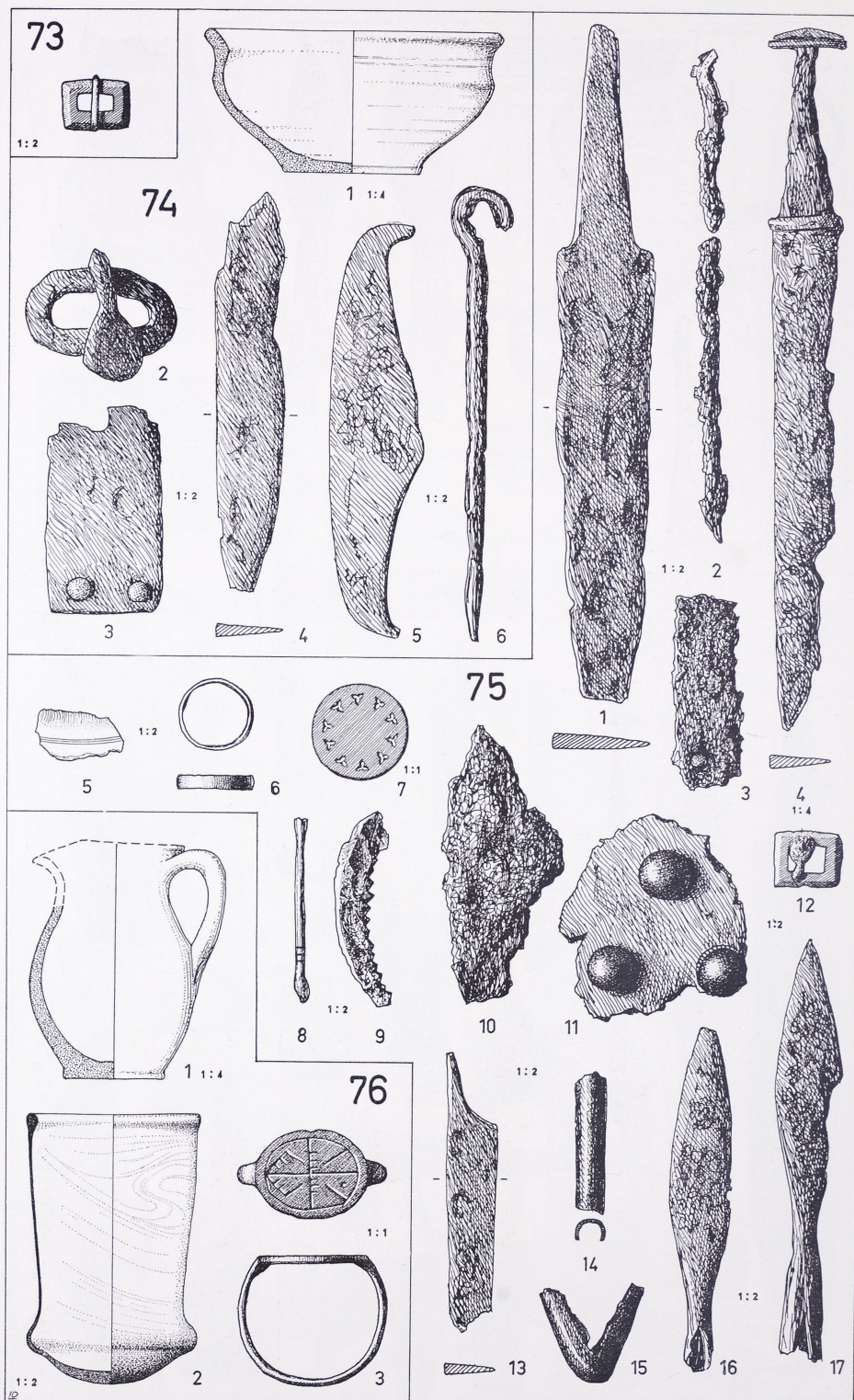


Abb. N Newel, Krs. Trier

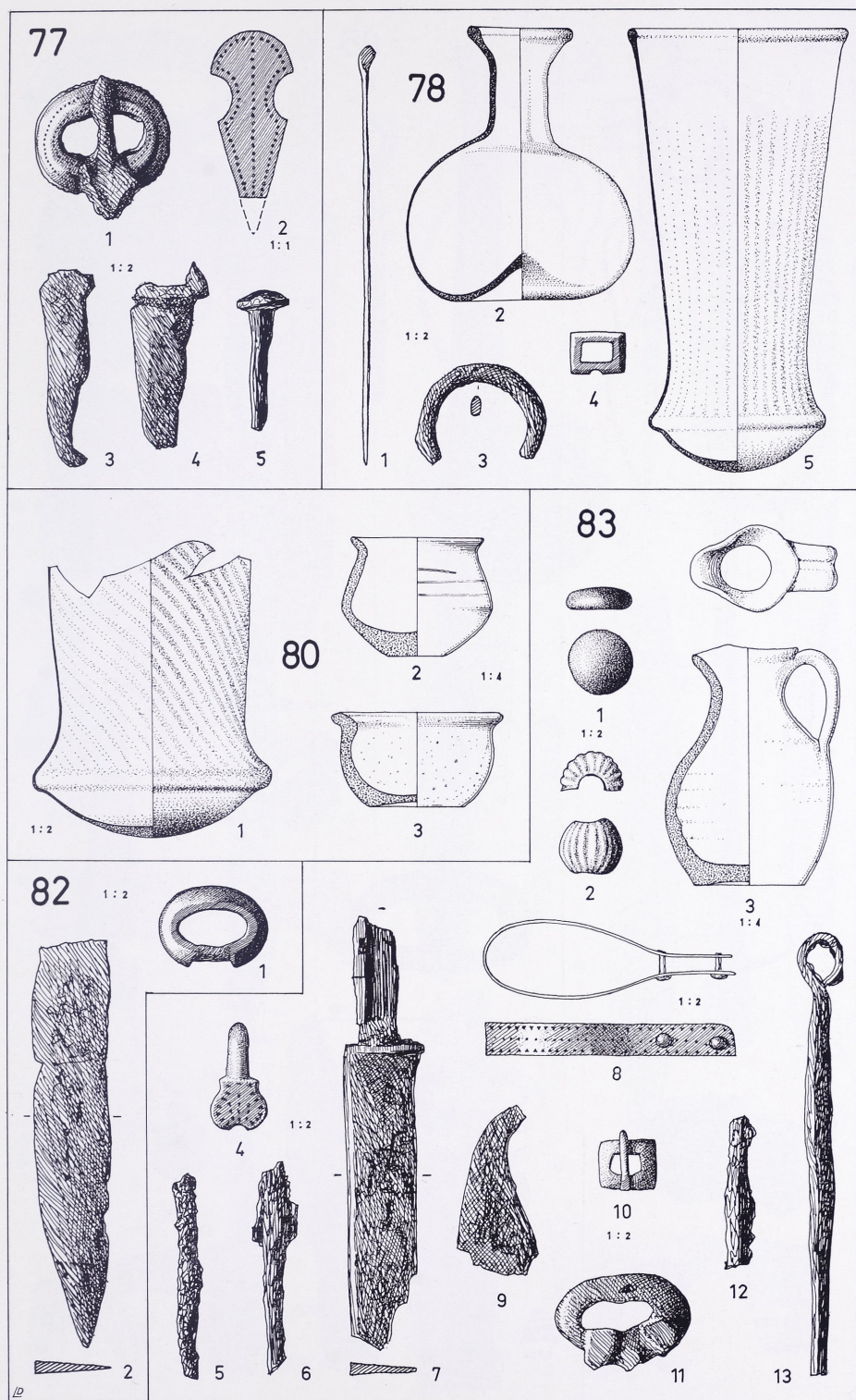


Abb. O Newel, Krs. Trier

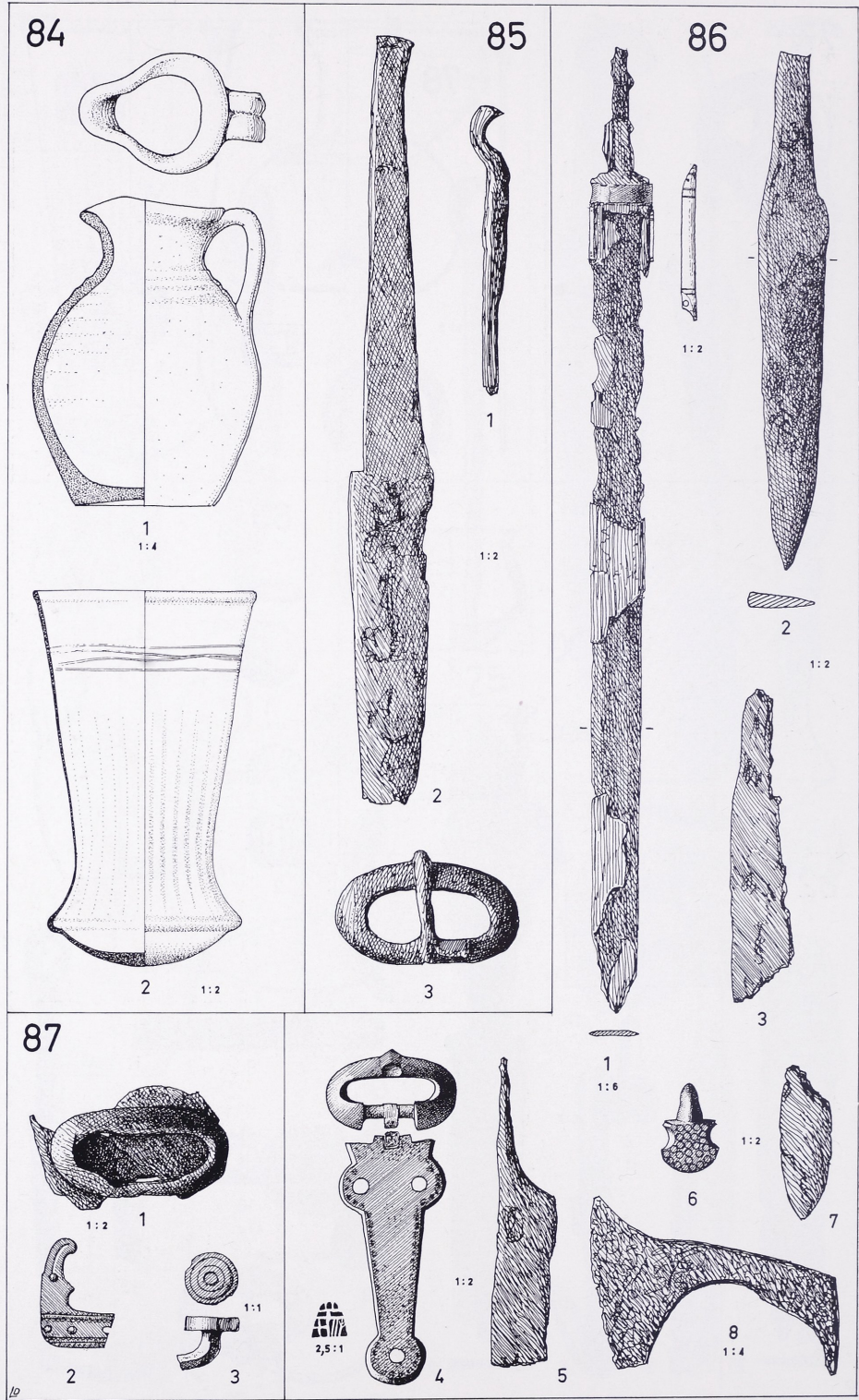


Abb. P Newel, Krs. Trier

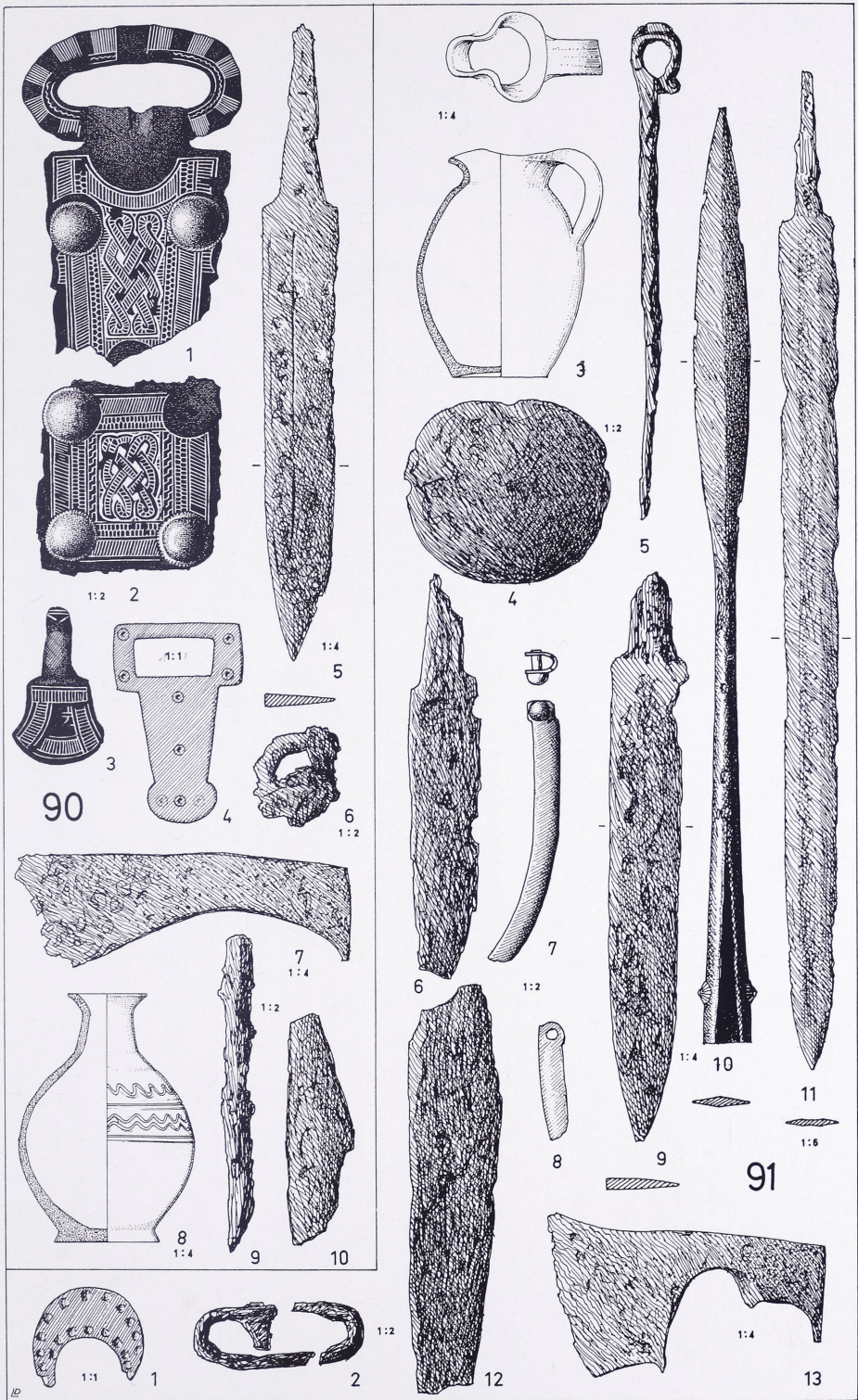


Abb. Q Newel, Krs. Trier

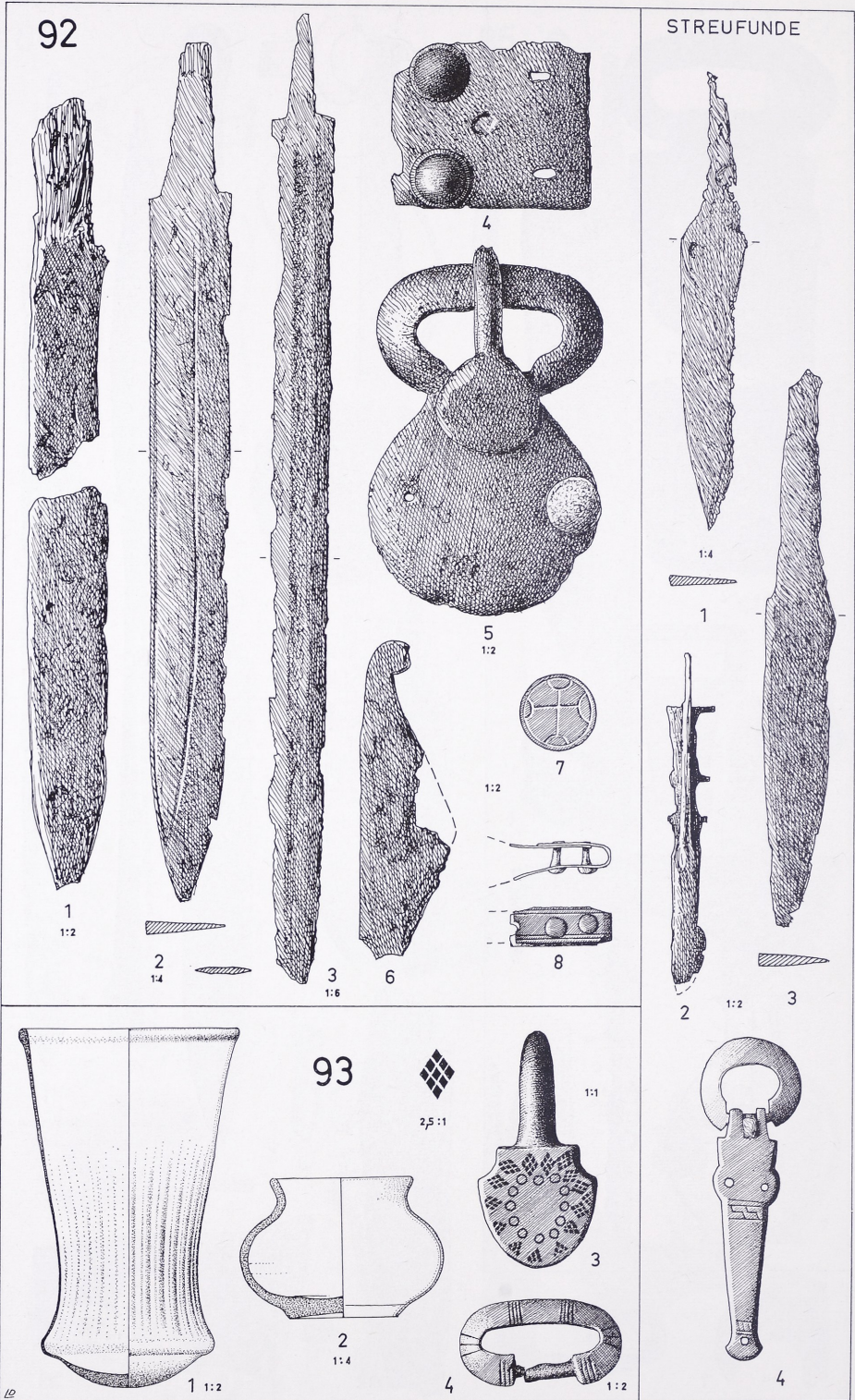


Abb. R Newel, Krs. Trier